

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund in
Frankreich – Lebenssituationen und Perspektiven.
Fallbeispiel Toulouse.

Verfasserin

Carina DÖRFLINGER

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 390
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Afrikawissenschaften
Betreuerin:	Mag. Dr. Birgit ENGLERT

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	4
a. Motivation	4
b. Fragestellungen und Ziel der Arbeit	5
c. Anmerkungen zum Text	8
II. Jugend	9
a. Versuch einer Begriffsdefinition	9
b. Jugend zwischen Mangel und Überfluss	14
c. Jugend im Kontext von Migration	18
d. Die Situation in Frankreich, insbesondere in Toulouse	22
III. Migration und Migrationshintergrund	29
a. Konzepte und Definition(en)	29
b. Entwicklung und Situation in Frankreich	32
IV. Methodik	41
a. Beschreibung der Methode	41
b. Untersuchungsfeld	43
c. Auswertung und Interpretation	49
V. Themenbezogene Auswertung	52
a. Herkunft und Ankunft	52
1. Präsentation der eigenen Person	52
2. Familie	55
3. Sprache	63
b. Arbeit und Ausbildung	66
1. Ausbildung und Studium	66
2. Auf der Suche nach Arbeit	69
3. Routine und Karriere	72
4. Weder das eine, noch das andere	74
c. Diverse Themen des Alltags	74
1. Transport	74
2. Wohnung	75
3. Finanzielle Aspekte	78

4. Freizeit	79
5. Politik	81
d. Rassismus und Diskriminierung.....	87
e. Perspektiven	91
VI. Zusammenfassung der Ergebnisse und weiterführende Ideen	97
VII. Literatur- und Quellenverzeichnis	102
1. Literatur	102
2. Interviews (in alphabetischer Reihenfolge)	108
VIII. Anhang	109
a. Leitfadeninterview – Version 1	109
b. Leitfadeninterview – Version 2	111
c. Zusammenfassung / Summary / Résumé	113
d. Lebenslauf	116

I. Einleitung

a. Motivation

Das Studium der Afrikawissenschaften regte mich nicht nur dazu an, mich mit Themen und Problemstellungen in Afrika selbst auseinanderzusetzen. Auf Grund der Informations- (Literatur, Internet) und Gesellschaftsstruktur (Migration) und der globalen Vernetzung von Menschen auf verschiedenen Niveaus (Bildung, Handel und Wirtschaft, Arbeit, Freizeit, etc.), gibt es auch in Europa viele Anknüpfungspunkte an das Thema „Afrika“. Einer dieser Berührungspunkte ist Migration. Angeregt durch mein eigenes Migrationsprojekt (Übersiedlung erst von einem kleinen steirischen Dorf nach Wien, und später von Österreich nach Frankreich), wollte ich mehr über dieses Phänomen herausfinden. Migration als zeitlich-räumliches Geschehen (siehe dazu Punkt III) ist jedoch kein punktuelles Ereignis, wie sich durch meine eigene Erfahrung bestätigen lässt. Darüberhinaus hat es Auswirkungen, nicht nur auf das eigene Handeln, sondern auch auf die uns umgebenen Menschen, insbesondere auf die Familie.

Seinen eigenen Weg finden, seine Interessen entdecken, Unterkunft und Arbeit suchen, Freizeit und zwischenmenschliche Beziehungen gestalten, stellen insbesondere für junge Menschen eine große Herausforderung dar. Jugend wird als die Zeit der Zweifel und der Unsicherheit charakterisiert, aber auch als eine sehr fruchtbare Periode, was sich durch Offenheit, Kreativität und Neugierde äußert. Ergänzt man diese Elemente durch die Komponente Migration, können neue – unerwartete – Möglichkeiten und auch Schwierigkeiten entstehen.

Durch zahlreiche Aufenthalte in Frankreich (Großraum Paris und Toulouse) konnte ich feststellen, welche Perspektiven junge Menschen (mit afrikanischem Migrationshintergrund) haben und auf welche Probleme sie im Alltag treffen. Ich konnte sehen, wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen. Kurz gesagt: Im rauen wirtschaftlichen Klima Frankreichs, wird es den Jugendlichen nicht leicht gemacht, sich (finanziell) unabhängig zu machen. Diese Situation hat wiederum Auswirkungen auf das soziale Leben.

Ein wichtiger Moment, in dem ich verstärkt auf die Situation der Jugendlichen, insbesondere mit (afrikanischem) Migrationshintergrund, aufmerksam wurde, war im Herbst 2005 / Frühling 2006, als in vielen französischen Städten Demonstrationen insbesondere gegen den *CPE* (*contrat première embauche*) stattfanden. Die punktuell damit verbundenen

gewaltvollen Ausschreitungen und die politische Debatte rund um die Integration von Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund, beschäftigt(e) mich intensiv.

Durch bestimmte Lehrveranstaltungen während des Studiums angeregt und durch meine beruflichen Erfahrungen in Frankreich verstärkt (Telefoninterviews mit BewerberInnen für offene Stellen in der Luftfahrtindustrie), wollte ich – zumindest einen Teil des Materials – aus Interviews mit Jugendlichen gewinnen. Diese Methode bringt es mit sich, dass es zu einer direkten Auseinandersetzung mit dem Thema und den „Betroffenen“ kommt, was über eine reine Literaturrecherche und –analyse hinausgeht.

b. Fragestellungen und Ziel der Arbeit

Jugendliche und junge Menschen befinden sich nach Abschluss der vorgegebenen (und verpflichtenden) Schulbildung in einer entscheidenden Phase ihres Lebens. Wichtige Fragen werden aufgeworfen: Welche Ausbildung soll ich wählen? Welchen Beruf soll ich wählen? Wo und wie finde ich Arbeit? Wo und wie und mit wem kann ich wohnen? Will ich in der Nähe meiner Familie bleiben? Soll ich mit meinem Partner / meiner Partnerin zusammenziehen? Wie steht es um die Familienplanung? etc.

Diese bewussten Fragen stehen jenen gegenüber, die weniger deutlich ausgedrückt werden: Welche Projekte möchte ich in meinem Leben umsetzen? Welchen Herausforderungen werde ich begegnen? An wen kann ich mich wenden, wenn ich Hilfe brauche? An welchen Werten kann ich mich orientieren?

Der Aspekt der Migration soll in der Analyse nicht vernachlässigt werden. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die zweite und dritte Generation andere Erfahrungen und Lebensperspektiven hat, als die ImmigrantInnen selbst.

Mit dieser Arbeit soll herausgefunden werden, welche Handlungsstrategien die Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund im Großraum Toulouse in ihrem Alltag und zum Erreichen von kurz- und / oder langfristigen Zielen einsetzen, und warum diese eingesetzt werden.

Eine Strategie wird dabei wie folgt definiert:

„[...] une stratégie peut être définie comme un ensemble d’actions et de manœuvres coordonnées en vue d’une victoire, d’un but à atteindre ou en fonction d’objectifs comme

l'orientation positive des conflits¹. Ensemble de tactiques, le concept est originaire des domaines militaires, politiques et économiques. Il s'avère également opérationnel en sociologie et psychologie² : parfois assimilée à un mécanisme de défense individuel [...], inconscient et „automatique“, orienté de façon à diminuer l'anxiété, le stress, la dévalorisation psychologique ou la souffrance morale, stratégie désigne, le plus souvent, un acte raisonné, intentionnel, finalisé, individuel ou collectif, visant le déploiement d'actions particulières (parfois secrètes ou discrètes), l'appropriation de valeurs ou de biens, la réussite de projets déterminés ou le dépassement de situations vécues comme non pertinentes.“³

Strategien sind die direkte Folge einer Absicht oder eines Ziels. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Ressourcen zur Verfügung stehen bzw. organisiert werden. Es werden fünf Kategorien unterschieden:

1. die eigenen Kompetenzen und andere Potentiale (materielle Mittel, persönliches Netzwerk, psychosoziale Eigenschaften),
2. Kenntnisse des (sozialen und wirtschaftliche) Milieus (spezifische Informationen, Anweisungen),
3. eigene Inputs (Energie, Motivation),
4. Projekte (Vorhaben, kurz- oder langfristige Ziele),
5. Vereinbarkeit der Handlung mit den eigenen Werten.⁴

Die problemzentrierten Interviews sollen die am häufigsten zitierten Herausforderungen im Leben von Jugendlichen behandeln: Ausbildung / Job, Partnerschaft, Wohnung, Träume und Projekte, Einschränkungen und Probleme. Allerdings – und darauf möchte ich (auch mich selbst) hinweisen – möchte ich nicht, dass alle Themen als Problem dargestellt werden. Der Zugang soll nicht von negativ geprägten Vorurteilen verzerrt werden. Ich habe mich bei der Durchführung der Interviews bemüht, meine Fragen auf eine „neutrale“ Weise zu stellen, ohne Antworten und die Ausrichtung der Antwort zu beeinflussen. Dies mag mir nicht immer gelungen sein.

Beim Arbeiten mit qualitativen Methoden stellt sich die Frage, ob denn überhaupt vor dem Bearbeiten des Materials Thesen aufgestellt werden können. Nach Lektüre der Fachliteratur

¹ vgl. Robert in Manço 2002 : 72.

² vgl. Tap 1995 in Manço 2002 : 72.

³ Manço 2002 : 72.

⁴ vgl. Manço 2002 : 72f.

und anderer Quellen (Internetformen, populäre Zeitschriften, Gespräche mit Jugendlichen und Erwachsenen) und in Vorbereitung auf die Interviews, habe ich einige Hypothesen aufgestellt, die jedoch im Laufe des Interpretierens und Schreibens Änderungen unterworfen sind. Sie sollen am Ende der Arbeit (siehe Punkt VI.) noch einmal aufgegriffen und diskutiert werden.

- Frankreich ist das Land der Gleichheit. Alle Menschen – auch Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund – haben dieselben Chancen im Leben. Es gibt keine Benachteiligung auf Grund der Herkunft, der Religion, der Sprache oder der Hautfarbe.
- Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund in Frankreich haben dieselben Probleme wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund.
- Die Jugendlichen können unter allen ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eine freie Wahl treffen, unabhängig von ihren Ressourcen.
- Erwachsenwerden ist ein individueller Vorgang, der nicht auf Grund von objektiven Kriterien (zum Beispiel Alter, Vorliegen eines unbefristeten Arbeitsvertrags) eintritt und beendet wird, sondern es ist ein fließender Übergang, der mitunter Jahre in Anspruch nimmt.
- Die Phase, die wir als Jugend bezeichnen, wird von den Jugendlichen selbst verlängert, um auf diese Weise mehr Zeit zu haben und um für ihr Leben wichtige Entscheidungen zu treffen.
- Jugendliche sehen ihre langfristigen Projekte nicht von der aktuellen Wirtschaftskrise bedroht. Sie halten an ihren Plänen fest und glauben an eine bessere Zukunft.

Im Kapitel II wird der Begriff und das Konzept „Jugend“ diskutiert. Verschiedene Definitionen aus der Fachliteratur werden vorgestellt und durch meinen eigenen Zugang ergänzt. Anschließend soll die gegenwärtige Situation der Jugend (in Frankreich) umrissen werden: aufgebracht zwischen den traditionellen Rollen der Eltern und der Unzahl von Gestaltungsmöglichkeiten im eigenen Leben, sehen sich Jugendliche mit schwerwiegenden Entscheidungen konfrontiert. Der in der Fachliteratur vernachlässigte Zusammenhang von Jugend und Migration, der aber in der Realität von vielen Jugendlichen (nicht nur in Frankreich) von essentieller Bedeutung ist, soll kurz erörtert werden. Abschließend soll ein Blick auf die aktuelle Situation in Frankreich geworden werden.

In Punkt III. werden Konzepte und Definition von Migration erörtert und der Begriff „Migrationshintergrund“ diskutiert. Die Immigration von Afrika nach Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg wird anhand von Statistiken und historischen Elementen beschrieben.

Das IV. Kapitel beschreibt die Methodik und meine Vorgehensweise bei der Inhaltsanalyse der Interviews. In einigen Punkten werden die qualitativen von den quantitativen Methoden abgegrenzt. Das Untersuchungsfeld, meine Rolle als Forscherin, sowie Details zur Transkription und Auswertung runden diesen Abschnitt ab.

Die themenbezogene Auswertung (Punkt V.) orientiert sich ausschließlich an den durch die Interviews gewonnen Informationen und folgt der Strukturierung des Leitfadens.

Im abschließenden Kapitel (Punkt VI.) sollen die Ergebnisse der Literaturrecherche und der Interviews zusammengefasst werden und mit den eingangs aufgestellten Hypothesen verglichen werden. Einige weiterführende Ideen werden diskutiert.

Neben dem Literatur- und Quellenverzeichnis finden sich im Anhang auch beide Versionen des Leitfadens, eine Zusammenfassung in deutscher, englischer und französischer Sprache sowie mein Lebenslauf.

c. Anmerkungen zum Text

- Der häufig vorkommende Begriff „Jugendliche“ ist sowohl für Männer als auch Frauen anzuwenden, zumal es immer im Plural (es gibt nur wenige Ausnahmen) verwendet wird. An dieser Stelle möchte ich mich bei den Lesern für die laufende Wortwiederholung entschuldigen, aber außer dem Terminus „junge Erwachsene“ oder *jeunes* habe ich keine Synonyme verwendet.
- Andere Personenbezeichnungen, wie zum Beispiel AkademikerInnen, werden mit dem Binnen-I auf beide Geschlechter abgestimmt.
- Passagen in französischer Sprache werden nicht übersetzt, allerdings werden diese Textteile und Wörter kursiv geschrieben, was die Lesbarkeit erleichtern soll.
- Textteile in englischer Sprache werden auch nicht übersetzt, aber auch nicht kursiv gesetzt.
- Direkte Zitate sind unter Anführungsstriche gesetzt; aus der Literatur übernommene Ideen und Passagen aus den Interviews sind dementsprechend gekennzeichnet. Um den Lesefluss nicht zu unterbrechen, sind die Quellen in den Fußnoten angegeben.
- Die transkribierten Interviews werden nicht zur Gänze im Anhang angeschlossen, sondern die relevanten Passagen wurden direkt in den Text eingebaut. Im Quellenverzeichnis sind die Interviews in einer Tabelle aufgelistet.

II. Jugend

a. Versuch einer Begriffsdefinition

In der Online-Ausgabe des Dudens wird „Jugend“ als „Zeit des Jungseins“ und „Lebensabschnitt eines jungen Menschen“ definiert⁵. Für den Gebrauch des Begriffs „Jugend“ in einem spezifischen Kontext ist diese Definition allerdings zu einfach und zu allgemein. Die zeitliche Dimension spielt allerdings eine entscheidende Rolle, denn meistens wird Jugend durch Altersgrenzen definiert, um sie von der Kindheit einerseits und dem Erwachsensein andererseits abzugrenzen. Die Festlegung dieser Altersgrenzen erfolgt allerdings willkürlich und ohne Begründung. Dazu möchte ich einige Beispiele aus verschiedenen Quellen und Bereichen zitieren.

Aus der wissenschaftlichen Literatur:

- In der Shell-Jugendstudie werden Jugendliche als jene Menschen definiert, deren Alter zwischen 12 und 25 Jahren (für eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von 2.604 Jugendlichen) bzw. 15 und 24 Jahren (für 20 Fallstudien auf der Basis von explorativen Interviews) liegt⁶.
- Der Beitrag von Schramkowski zum Thema Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland beruht auf einer qualitativen Studie mit jungen Menschen im Alter von 19 bis 26 Jahren.⁷
- In einem anderen Artikel zum Thema „Migranten-Jugendliche“ in Deutschland, bezieht sich der Autor auf ein fünfjähriges und ein vierzehnjähriges Mädchen.⁸ Bezugnehmend auf den Titel ihres Artikels kann ich die Verwendung des Beispiels mit dem vierzehnjährigen Mädchen nachvollziehen, nicht aber das fünfjährige Mädchen. Letztere würde ich als Kind einstufen und als solches deutlich von den Jugendlichen abgrenzen.
- Eine breit angelegte Studie, die sich auf die politischen, ökonomischen und sozialen Realitäten Jugendlichen in Frankreich konzentriert, basiert auf den Äußerungen von Jugendlichen im Alter von 15 bis 30 Jahren.⁹

⁵ Duden <http://www.duden.de/rechtschreibung/Jugend> (18.11.2012)

⁶ vgl. Shell-Jugendstudie http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/about/ (24.11.2012)

⁷ vgl. Schramkowski 2007 : 150.

⁸ vgl. Ben Kalifa-Schor 2002 : 195, 199.

⁹ vgl. Autain / Garnier-Lavalley 2006 : 10.

Andere Veröffentlichungen zum Bereich Jugend kommen dahingegen ohne einleitende Altersdefinition aus:

- Vuille erörtert die Entwicklung der Konstruktion einer rebellischen Jugend in Frankreich¹⁰. Er legt sich auf keine fixe Altersgrenze fest, aber er gibt eingangs – in Anlehnung an einen anderen Autor – an, dass sich die Dauer des Jungseins immer weiter nach hinten ausdehnt. „[...] il indique que la prolongation du moratoire de la jeunesse est liée en grande partie au fait que les jeunes sont – plus que d'autres classes d'âge – vulnérables au chômage. Il souligne clairement que les jeunes vivent une prolongation subie du temps de la jeunesse : surtout les garçons, qui connaissent un report forcé des étapes d'entrée dans la vie adulte dû aux difficultés d'insertion professionnelle“.¹¹
- Manço verwendet keine Altersgrenzen und setzt seinen Studien keine Definitionen des Begriffs „jeunes“ voraus.¹²

Definitionen basierend auf dem Alter der Jugendlichen erübrigen sich, wenn es um die soziale Konstruktion geht. Dieser Ansatz beruht einerseits auf der individuellen Konstruktion der eigenen Identität und jener durch die Gesellschaft.¹³

Dieser Zugang zeichnet sich dadurch aus, dass nicht messbare Kriterien angewandt werden, sondern ein bewegliches System von Elementen, die in ihrer Gesamtheit zu einer sozialen Konstruktion von Jugend führen. Die folgenden Kriterien (basierend auf meinen eigenen Überlegungen) können zu dieser sozial geprägten Begriffsdefinition beitragen:

- Grad der persönlichen Verantwortung (gegenüber der eigenen Person, gegenüber einem Partner oder dem eigenen Kind / den eigenen Kindern, den Eltern, anderen Personen im privaten oder beruflichen Umfeld)
- finanzielle Abhängigkeit, in den meisten Fällen von den Eltern oder vom Staat (Beispiel Stipendium), oder finanzielle Autonomie (Gehalt)
- Autonomie im eigenen Handeln und beim Treffen von Entscheidungen ohne Hilfe, Rat oder Druck von Seiten Dritter
- Suche nach der eigenen Identität bzw. Persönlichkeit (Mode, Freizeitbeschäftigungen, politische Meinung, Weltanschauung, Religion, Sexualität)
- Partnersuche / -wahl und Familienplanung
- Ausbildung, Berufswahl und Arbeitssuche

¹⁰ Vuille 2007.

¹¹ vgl. Galland, Olivier in Vuille 2007 : 92.

¹² vgl. Manço 1999 und 2002.

¹³ vgl. Tourrilhes 2008 : 34.

- Form der Unterkunft (bei den Eltern, in einem Schüler-, Lehrlings-, oder Studentenheim, in einer Wohngemeinschaft oder in der eigenen Wohnung, mit oder ohne Partner / Partnerin)

Diese Liste kann durch weitere relevante Elemente erweitert werden.

Die Schwierigkeit, diese Kriterien anzuwenden, liegt wohl darin, dass nicht alle Elemente vorliegen können bzw. nicht in einem regelmäßigen Ausmaß. *„L'exemple de la décohabitation est particulièrement symptomatique de ces évolutions. De nombreux individus peuvent ainsi se dire ,adultes' tout en vivant chez leurs parents, à l'image des jeunes gens interrogés au sein d'une cité ouvrière proche de Valenciennes : célibataires, sans emploi stable et vivant encore chez leurs parents, ils ne répondent à aucun des critères d'indépendance mobilisés par la sociologie de la jeunesse pour définir l'âge adulte. Or une partie d'entre eux se positionnent comme autonomes et ,adultes' dans leurs parcours de vie, au regard essentiellement de critères relationnels et identitaires.“*¹⁴

Diese Konstruktion beruht auf der Idee, dass „Jugend“, sowie „Alt-Sein“, „Kind“, „Mann“ und „Frau“, etc. Genderbegriffe sind. Gender ist das soziale Geschlecht und wird – als soziale Begriffskategorie – durch die Gesellschaft definiert.

Ein darin angelehntes Konzept einer französischen Soziologin, die sich intensiv im Bereich Jugend forsch, beruht auf den eigenen Erfahrungen der Jugendlichen. Van de Velde unterscheidet vier Formen von Erfahrungen, die dazu führen, dass Jugendliche erwachsen werden bzw. als Erwachsene wahrgenommen werden¹⁵:

- *Se trouver*: Der Lebensabschnitt der Jugend ist dem Erforschen der eigenen Identität und der persönlichen Entwicklung gewidmet. Im Mittelpunkt steht das Gewinnen der eigenen Unabhängigkeit am Ende der Pubertät; ein Prozess, der sich jahrelang hinzieht, und den unterschiedlichen sozialen Status innerhalb der Familie (die eigene Familie, aber auch im Sinne von partnerschaftlicher Beziehung oder Single-Dasein) und Gesellschaft berücksichtigt, sowie die Ausbildungsphase und erste berufliche Erfahrungen. In diesem Abschnitt steht den Jugendlichen ausreichend Zeit zur Verfügung, um zu experimentieren. Symbolisch wird diese Phase durch die Geburt des ersten Kindes beendet.
- *S'assumer*: Im zweiten – vergleichsweise kurzen – Abschnitt steht die individuelle Emanzipation im Vordergrund, die hauptsächlich auf die Suche nach einem stabilen Arbeitsplatz ausgerichtet ist. Die intellektuellen Fähigkeiten und die neu gewonnene

¹⁴ Van de Velde 2008 : 4.

¹⁵ vgl. Van de Velde 2008 : 14ff.

Unabhängigkeit der Jugendlichen werden auf die Probe gestellt. Insbesondere in materieller Hinsicht wird er / sie sich von der Familie und vom Staat lösen (Unterhaltszahlungen und andere Formen der finanziellen Unterstützung).

- *Se placer*: Bei dieser dritten Form von Erfahrung geht es um die soziale Integration, die vor allem durch die Studienwahl und erste berufliche (Miss)Erfolge gekennzeichnet sind. In dieser Phase wird verstärkt Druck auf die Jugendlichen ausgeübt, um sich möglichst schnell beruflich und privat zu etablieren. Mit dem Erlangen eines sozialen Status innerhalb der Gesellschaft, wird dem jungen Menschen ein (vorerst) definitiver Platz in der Gesellschaft zugewiesen, und damit ist der Prozess des Erwachsenwerdens vorerst abgeschlossen.
- *S'installer*: Das letzte Modell beschreibt eine Ereigniskette, die sich dadurch auszeichnet, dass die Jugendlichen in familiärer Hinsicht Unabhängigkeit erlangen. Das Loslösen von den Eltern gliedert sich in drei Etappen: stabiler Arbeitsplatz, Heirat, Kauf des Eigenheims. Die anderen drei Erfahrungsgruppen dienen als Vorbereitung für das Erwachsenenleben in wirtschaftlicher und familiärer Hinsicht.

Einen anderen Zugang – wenn in seiner Art wohl auch ein Einzelfall – stellt die Studie von Marlière dar. Er identifiziert sich selbst als Jugendlicher und hat seine AlterskollegInnen über einen gewissen Zeitraum hinweg begleitet und analysiert, da der Autor selbst in einer Wohnanlage gelebt hat, deren (vorwiegend männliche) Jugendliche er im Rahmen seiner Abschlussarbeit analysiert hat. „*Tout d’abord, mon ‘statut’ de jeune du quartier fut acquis dans la ‘vieille cour’ du 74 [Name der Wohnanlage] en jouant avec les enfants de mon âge. Puis ce ‘statut’ a évolué lorsque, comme pour les mêmes jeunes du 74 devenus adolescents, le sport et l’école occupèrent une place centrale dans mes activités. Aujourd’hui [2005], je me trouve être à la fois un ‘grand frère’ pour les plus jeunes, un copain pour les jeunes approchant actuellement la trentaine et le ‘petit jeune’ que l’on a vu grandir, pour les anciens qui approchent la quarantaine. Ces différents ‘statuts’, liés à l’âge et à mes activités d’une manière générale, posent quelques problèmes quant à mon approche des rapports de sociabilité des jeunes ici : je suis plus proche des jeunes de mon âge que de ceux de la classe d’âge suivante et je connais donc mieux les itinéraires des jeunes qui ont 30 ans aujourd’hui.*“¹⁶

¹⁶ Marlière 2005 : 17.

Definitionen von „Jugend“ aus anderen Bereichen:

- Laut § 1 des österreichischen Jugendgerichtsgesetzes (JGG) gilt als Jugendlicher, „wer das vierzehnte, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat“¹⁷. Daneben kennt dieses Gesetz spezifische Verfahrensbestimmungen für „junge Erwachsene“, die vor Vollendung des 21. Lebensjahres eine Straftat begehen¹⁸.
- Die Vereinten Nationen veröffentlichen jedes Jahr einen sog. World Youth Report. In diesem Bericht werden Jugendliche wie folgt definiert: „In this publication, unless otherwise indicated, the term ‘youth’ refers to all those between the ages of 15 and 24, as reflected in the World Programme of Action for Youth. The term ‘young people’ may be used interchangeably with the word ‘youth.’“¹⁹
- Das Programm „Jugend in Aktion“ der Europäischen Union ist offen für junge Menschen im Alter von 13 und 30 Jahren²⁰. Dieses Programm zielt auf die Sensibilisierung von jungen Europäern ab, um sie in die Zukunftsgestaltung der Union einzubinden.

Meiner eigenen Definition von Jugend liegt eine Altersgrenze zu Grunde. Dieses Kriterium erleichtert die Zuordnung und ist objektiver als andere Merkmale. Die Untergrenze liegt bei 16 Jahren, weil Jugendliche ab diesem Alter einen Schulabschluss (*CAP – Certificat d’Aptitude Professionnelle* oder *BEP – Brevet d’Etudes Professionnelles*) erreichen können und auf Grund dieser Schul- und Berufsausbildung in den Arbeitsmarkt einsteigen können. Diese Möglichkeit und die damit einhergehende Verantwortung verleiht ihnen eine gewisse Autorität über ihr eigenes Leben, die sie von Kindern unterscheidet, die zur Gänze von den Eltern abhängig sind.

Die Höchstgrenze des Alters von Jugendlichen für diese Arbeit liegt bei 30 Jahren. Zugegeben, dieser Wert wurde etwas willkürlich am diesem symbolträchtigen Geburtstag

¹⁷ Rechtsinformationssystem (RIS)

<http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR40016954&ResultFunctionToken=839b4004-a93f-49d9-840b-a4ea95df2f9d&Position=1&Kundmachungsorgan=&Index=&Titel=JGG&Gesetzesnummer=&VonArtikel=&BisArtikel=&VonParagraf=&BisParagraf=&VonAnlage=&BisAnlage=&Typ=&Kundmachungsnummer=&Unterzeichnungsdatum=&FassungVom=24.11.2012&NormabschnittnummerKombination=Und&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte> (24.11.2012)

¹⁸ Rechtsinformationssystem (RIS)

<http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR40016963&ResultFunctionToken=77da6430-fca6-432b-8306-d340164a2fcb&Position=1&Kundmachungsorgan=&Index=&Titel=JGG&Gesetzesnummer=&VonArtikel=&BisArtikel=&VonParagraf=&BisParagraf=&VonAnlage=&BisAnlage=&Typ=&Kundmachungsnummer=&Unterzeichnungsdatum=&FassungVom=24.11.2012&NormabschnittnummerKombination=Und&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte=Strafsachen+junger+Erwachsener> (24.11.2012)

¹⁹ United Nations World Youth Report 2011 <http://unworldyouthreport.org/media/pdfs/WYR2011.pdf> S. 4 (24.11.2012)

²⁰ Jugend in Aktion http://eacea.ec.europa.eu/youth/programme/who_participate_de.php (24.11.2012)

festgelegt (zumindest konnte ich kein verallgemeinerbares zeitliches Element finden), spiegelt aber persönliche Erkenntnisse und Erfahrungen wider. Wenn man sich dem 30. Geburtstag nähert, so denkt man an eine Stabilisierung, sowohl im privaten (Stichwort: Familienplanung), als auch im beruflichen Bereich. Darüberhinaus konnte ich in Frankreich beobachten, dass das Erreichen des Erwachsenenstatus immer weiter hinausgeschoben wird, was mit dem langen Ausbildungsweg und der prekären Situation von Schul- und Universitätsabsolventen auf dem Arbeitsmarkt zu tun hat. Viele Jugendliche verlängern ihre Ausbildung, in der Hoffnung durch eine bessere Ausbildung die eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern: Nach dem *Bac* wird ein *DUT* (*Diplôme Universitaire de Technologie*), *BTS* (*Brevet de Technicien Supérieur*) oder eine *Licence* angestrebt, die durch einen *Master* ergänzt wird, wenn keine Arbeit gefunden wird. Auch die prekäre Situation von jungen Menschen auf dem Arbeitsmarkt trägt dazu bei, dass es erst nach mehreren Jahren Berufstätigkeit zu einer Stabilisierung kommt.

b. Jugend zwischen Mangel und Überfluss²¹

„Jugendliche sind auf der Suche nach sich selbst und sie sind zugleich auch auf der Suche nach ihrem Platz in der Gemeinschaft und Gesellschaft – das macht Jugend aus und unterscheidet diese Lebensphase von der Kindheit wie auch vom Erwachsenenalter.“²² Diese Lebensperiode zeichnet sich insbesondere durch Unsicherheit und Orientierungslosigkeit aus, die nicht nur durch die Suche nach der eigenen Identität, sondern auch durch die Vielfalt der gegebenen Möglichkeiten zunehmen. Als Beispiel möge hier die vermeintlich simple Frage nach der Ausbildungs- und / oder Berufswahl dienen. Junge Menschen werden noch bevor sie die mittlere Reife erlangen, seitens der Lehrer, der Eltern, der Familie damit konfrontiert, welche Optionen ihnen offen stehen (oder auch nicht offen stehen). Innerhalb kurzer Zeit und meist ohne signifikante Kontakte und Erfahrungen mit dem Berufsleben, sind Jugendliche dazu angehalten eine tiefgreifende Entscheidung für ihr Leben zu treffen.

Evans / Poole unterscheiden im sozialen und ökonomischen Kontext der „young adults“ unter drei verschiedenen sog. „developmental frames“:

1. Demographic (Gender, Socio-economic status, Ethnicity),

²¹ Institut für Jugendkulturforschung 2009 http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Pressedienst_Jugend_zwischen_Mangel_und_Ueberfluss.pdf (28.10.2012), S. 1 (Übernahme des Titels für diesen Abschnitt)

²² Institut für Jugendkulturforschung 2009 http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Pressedienst_Jugend_zwischen_Mangel_und_Ueberfluss.pdf (28.10.2012), S. 2

2. Biographical (Education, Work, Leisure, Residence, Relationships, Events),
3. Perceptions (Concerns, Sense of development, Satisfaction, Worries, Influences, Competences).²³

Viele dieser Kategorien sind Teil des Leitfadenterviews und werden an Hand von konkreten Beispielen im Teil V. analysiert.

Zwischen dem breiten Angebot an Optionen und dem Mangel an Sicherheit und Orientierung, haben Jugendliche häufig Schwierigkeiten (die richtigen) Entscheidungen zu treffen. Angesichts der aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Lage, sind die Belastung und das Gefühl mit diesen Entscheidungsfindungen überlastet zu sein durchaus nachzuvollziehen²⁴:

- Die Situation auf den europäischen Arbeitsmärkten verschärft sich zusehends. Es gibt keine Sicherheit mehr, nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung (sei es eine Berufsausbildung oder ein Studium) eine geeignete Arbeit an einem gewünschten Ort bzw. in einer gewünschten Region zu finden. Auch nachdem eine Arbeit gefunden wurde, bleibt die Gefahr von (langfristiger) Arbeitslosigkeit bestehen. „Youth unemployment rates are generally much higher than unemployment rates for all ages. High youth unemployment rates do reflect the difficulties faced by young people in finding jobs. However, this does not necessarily mean that the group of unemployed persons aged between 15 and 24 is large because many young people are studying full-time and are therefore neither working nor looking for a job (so they are not part of the labour force which is used as the denominator for calculating the unemployment rate). For this reason, youth unemployment ratios are calculated as well, according to a somewhat different concept: the unemployment ratio calculates the share of unemployed for the whole population. [...] youth unemployment ratios in the EU are much lower than youth unemployment rates; they have however also risen since 2008 due to the effects of the recent crisis on the labour market.“²⁵
- Jugendliche verspüren mit dem Erringen der Verantwortung über ihr eigenes Handeln oft den Drang, aus den Verhaltensmustern der Eltern auszubrechen und neue Wege zu gehen. Doch dem stehen übernommene Rollenbilder und die gesellschaftliche Forderung nach einer ausgeglichenen „Work–Life-Balance“ entgegen. Der gesellschaftliche Erfolgsdruck auf die Jugendlichen steigt zusehends, denn ihnen obliegt die Verpflichtung diese neuen

²³ vgl. Evans / Poole 1991 : 25.

²⁴ vgl. Institut für Jugendkulturforschung 2009 http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Pressedienst_Jugend_zwischen_Mangel_und_Ueberfluss.pdf (28.10.2012), S. 1f

²⁵ Eurostat
http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Unemployment_statistics#Youth_unemployment_trends (25.11.2012)

Konzepte zur Gänze umzusetzen. „[...] *il semble toutefois que les jeunes des générations nées après 1968 soient confrontés dans leur socialisation à un manque de repères stables.*“²⁶ Die Elterngeneration hat gute Vorarbeit geleistet. So hat sich zum Beispiel die Rolle der Frau in der Arbeitswelt und in der Familie gewandelt, doch von einer absoluten Gleichstellung kann noch nicht die Rede sein (Stichwort: wage gap).

- Inmitten der wirtschaftlichen Krise Europas, die das Ende des Wohlfahrtsstaates heraufbeschwört, wird es immer schwieriger für junge Menschen eine ausgewogene Lebensplanung zu entwickeln. Als veranschaulichendes Beispiel soll das bedrohte Sozialversicherungs- und Pensionswesen genannt werden.
- Nicht zuletzt soll darauf hingewiesen werden, dass Jugendliche mit Migration konfrontiert werden. Dieser Aspekt ist nicht neu, da Migration immer schon stattgefunden hat (mehr zu Migration im Kapitel III.), aber Migration hat auf Grund der Mobilität von Einzelpersonen zugenommen (insbesondere nationale und internationale Arbeitsmigration). MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen treffen im Alltag aufeinander und es werden zahlreiche Fragen aufgeworfen, die nach einer Antwort suchen (Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Integration, Rassismus, Diskriminierung, etc.).

Jugendliche sehen sich im Alter von 16 bis 30 Jahren (an dieser Stelle arbeite ich mit meiner eigenen Definition von Jugend) mit einer Vielzahl von Entscheidungen konfrontiert, die als „*crise d’orientation*“ oder „*crise d’adolescence*“ beschrieben werden kann. Je jünger die Jugendlichen sind, desto mehr Entscheidungen müssen sie treffen. Parallel dazu wird dieser Prozess durch die Integration in die Gesellschaft begleitet. Die Notwendigkeit der Integration übt Druck auf die jungen Menschen aus:

- Entscheidungen müssen in einem bestimmten Zeitrahmen getroffen werden und können nicht über einen konkreten Zeitpunkt hinausgeschoben werden. Beispiele: Wahl der Fächerkombination für die Abschlussprüfung (*Bac*), Ausbildungs- und Studienwahl.
- Das Resultat der Entscheidungen muss dem Status der Jugendlichen in der Gesellschaft bzw. in der Gruppe angepasst sein bzw. sollte darauf abzielen den in der Gesellschaft erwünschten Platz zu sichern und zu kontrollieren.²⁷

²⁶ Tourrilhes 2008 : 35.

²⁷ vgl. Gauthier / Bernier 1997 : 25f.

Die vielseitigen Möglichkeiten der Entscheidungsfindung lassen sich auf fünf Bereiche anwenden (die Liste kann meines Erachtens durch weitere Gebiete wie zum Beispiel Gesundheit, Sport, Mode, etc. erweitert werden)²⁸:

- Wahl der Fächerkombinationen im Laufe der Schulausbildung, und später die Wahl der Studienrichtung bzw. der Ausbildungsspezialität: Im *lycée* wird darüber entschieden, ob der Schüler / die Schülerin nach dem *BEP* oder *CAP*, also im Alter von 16 Jahren, mit einem erfolgreichen Abschluss die Schullaufbahn verlässt, oder ob der Kursus weiter bis zum angestrebten *Bac* läuft. Es gibt die Verpflichtung sich zu spezialisieren (*voie générale, voie technologique, voie professionnelle*) und bereits diese Entscheidung hat weitreichende Konsequenzen: Die Wahl der Fächerkombination bedingt eine entsprechende Studienwahl. (Dieser Grundsatz kann jedoch durchbrochen werden.)²⁹ Dabei gibt es ein nahezu unüberschaubares Bildungsangebot, das stark nach Fachbereich, Schwerpunktausbildung, Dauer, Intensität, Ort und Ruf (der Bildungseinrichtung und des Berufsfeldes) variiert. Durch die Berücksichtigung des Bologna-Prozesses, hat auch Frankreich das Studiensystem auf den europäischen Standard umgestellt.
- Lebensmodus: Dieser zeichnet sich vor allem durch den Erwerb und Gebrauch von Konsumgütern aus. Durch Taschengeld oder im Rahmen von Studentenjobs oder Praktika erworbenen Einkünfte können sich die Jugendlichen kaufen, was immer sie brauchen oder haben wollen: Kleidung, Kulturgüter (Bücher, CD, DVD, Kino), Dienstleistungen (Friseur, Sport), aber auch umstrittene bzw. illegale Güter wie Zigaretten, Alkohol und Drogen. Der Zugang zu einem eigenen Girokonto sowie zu einer Bankomat- / Kreditkarte ist in diesem Zusammenhang nicht zu unterschätzen. Zudem steht eine essentielle Entscheidung im Leben von Jugendlichen an, wenn sie das Alter von 16 bzw. 18 Jahren erreichen: der Führerschein (für Motorrad bzw. Moped und / oder Auto). Die Umsetzung dieses Projekts ist abhängig von den finanziellen Gegebenheiten und dem tatsächlichen Bedürfnis nach individueller Mobilität (in Großstädten zum Beispiel verzichten Jugendliche auf den Führerschein, da das öffentliche Transportwesen ausreichend Mobilität garantiert und das Kapital für andere Zwecke verwendet wird).
- Wohnsituation: Je jünger die Jugendlichen sind, desto häufiger werden sie mit ihrer Familie bzw. mit den Eltern zusammenleben. Mit dem Alter wird diese Tatsache hinterfragt und zum Gegenstand einer wichtigen Entscheidung gemacht. Nur wenige wagen den Schritt sich allein in einer Wohnung einzurichten, was nicht zuletzt eine

²⁸ vgl. Gauthier / Bernier 1997 : 27ff, ergänzt durch eigene Gedanken

²⁹ vgl. Ministère de l'Éducation nationale <http://www.education.gouv.fr/> (1.1.2013)

Kostenfrage ist. Es gibt interessante Alternativen: Heime, Wohngemeinschaften, mit dem Partner / der Partnerin zusammenziehen. Sollte dies nicht funktionieren, oder weil die Ausbildung zu Ende ist, besteht die Möglichkeit (vorübergehend) ins Elternhaus zurückzukehren. Nur wenige übertreiben es, und bleiben bis ins Erwachsenenalter in der Wohnung der Eltern (in Frankreich wird eine solche Person als „*Tanguy*“ bezeichnet, nach einem gleichnamigen Film, der eben diese Problematik behandelt).

- Sexualität: Neben der Form der Sexualität (hetero- oder homosexuell), besteht die bedeutende Frage, ob diese auch offen ausgelebt werden kann oder will (dem muslimischen Glauben angehörige Jugendliche wagen es oft nicht, der Familie gegenüber den Partner / die Partnerin zu erwähnen). Das Leben in einer Partnerschaft bedingt die Frage der Verhütung, die in Anbetracht von Teenager-Schwangerschaften, Abtreibungen und Geschlechtskrankheiten sowie von HIV / AIDS von vitaler Bedeutung ist.
- Sozialleben: Mit der Pubertät beginnt das verstärkte Bedürfnis nach Interaktion und Austausch mit anderen. An Möglichkeiten mangelt es nicht: sportliche oder musikalische Aktivitäten, Mitgliedschaft in einem Verein, Religion, Freiwilligentätigkeit, etc. Nicht zu vergessen ist die Interaktion mit Anderen in sozialen Netzwerken, wie zum Beispiel Facebook bzw. das Internet im Allgemeinen.

c. Jugend im Kontext von Migration

Verstärkt werden die Themen „Jugend“ und „Migration“ in der wissenschaftlichen Literatur der letzten Jahre miteinander verbunden und zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht. Inspiriert wird diese Kombination häufig durch den Diskurs rund um den befürchteten „clash of civilisations“ und die Tatsache, dass Jugendliche nicht nur als Indikator für die gegenwärtige Situation dienen, sondern vielmehr die zukünftigen Entwicklungen anzeigen.³⁰ Jugendliche sind nicht nur das „Produkt“ ihrer Großeltern und Eltern, die in das Zielland emigriert sind, und daher auch in den Nachfolgegenerationen weiterhin von der *main stream*-Gesellschaft als MigrantInnen eingestuft werden, sondern sie formen durch ihre Integrationsleistung die Basis für neue soziale Entwicklungen. Die Idee von „Integration“ in die Gesellschaft wird als maßgeblich vorausgesetzt, um zukünftige Konflikte zu vermeiden. Jugendliche mit Migrationshintergrund werden dabei als homogene Gruppe erfasst. „Im Rahmen dieses Diskurses werden neben einer dominanten, einseitig problemzentrierten

³⁰ vgl. Geisen / Riegel 2007 : 7.

Wahrnehmung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, auch kulturalisierende Erklärungsansätze und ethnisierende Zuschreibungen sichtbar. Der Fokus der öffentlichen und politischen Debatte richtet sich dabei vor allem auf die Jugendlichen selbst, auf ihre ‚Integrationsbereitschaft‘ und ihr Engagement im Integrationsprozess.“³¹

In diesem Zusammenhang bedeutet Integration nicht nur die Einbindung der Jugendlichen in die Gesellschaft des Ziellandes (um dem migrationstechnischen Vokabular Genüge zu tun), sondern auch das „Hineinwachsen“ in die „Welt der Erwachsenen“.³² Jugendliche mit Migrationshintergrund tragen in dieser Hinsicht eine Doppelbelastung: Sie haben nicht nur mit der Herausforderung zu kämpfen „einfach nur“ erwachsen zu werden, sondern sie sind darüberhinaus auch noch mit der gesellschaftlichen Forderung nach sozialer Integration konfrontiert.

Soziologisch wird das ‚Hineinentwickeln‘ in eine Gesellschaft bis zur formalen Integration mit Erreichen des Erwachsenenstatus als individuelle Integration bezeichnet³³ und – unabhängig vom Kontext der Migration – ausführlich beschrieben und diskutiert, wie die vielen Publikationen der Jugendforschung und andere Veröffentlichungen zum Thema „Jugend“ beweisen.

In der Migrationsforschung wurde das Thema Jugend lange Zeit völlig ausgeblendet (vergleichbar mit dem Zusammenhang von Geschlecht und Migration) oder nur marginal und defizitorientiert behandelt. Dasselbe gilt für die Jugendforschung, wo Migration ein Randthema ist, da der Fokus hauptsächlich auf kulturellen und sozialen Fragestellungen liegt.³⁴ Dies spiegelt auch meine eigenen Erfahrungen in der Literaturrecherche für diese Arbeit wieder. Es gibt die Sektion „Jugend und Jugendforschung“, in der sehr ausführlich darüber diskutiert wird, wann Jugend beginnt und endet, welche Herausforderungen und Schwierigkeiten damit verbunden sind, und welche Vorteile das Potential der Jugend für die Gesellschaft birgt. Daneben gibt es die Abteilung zum Thema Migration, in der sich historische, geografische und soziale Aspekte finden, aber Jugend wird nur marginal behandelt.

Jugend und Migration wird häufig dann verbunden, wenn es um die Frage von Integration in die sog. Aufnahmegesellschaft geht. Partizipation sowie Ausgrenzung werden mit

³¹ Geisen / Riegel 2007 : 8.

³² vgl. Geisen / Riegel 2007 : 8.

³³ vgl. Kreckel 1994 in Geisen / Riegel 2007 : 8.

³⁴ vgl. Geisen / Riegel 2007 : 15f.

verschiedenen Kriterien gemessen³⁵, die widerspiegeln sollen inwieweit besagte Jugendliche an der Gesellschaft teilhaben, oder inwieweit es zur Bildung von sog. Parallelgesellschaften gekommen ist. *„La logique assimilationniste de la France, terre d’immigration depuis plus de 150 ans, a longtemps banni les différences culturelles au nom de l’universalisme et du centralisme républicain [...]“* Diese Politik *„a donné l’intégration à la française par l’assimilation progressive de migrants dans la population française grâce aux institutions républicaines, ce qu’on a appelé le ‘creuset français’ qui a favorisé les approches sociologiques donnant le primat au collectif, à la société (Durkheim, 1977) plutôt qu’à l’individu ou à la culture.“*³⁶ Diese Integrationspolitik Frankreichs wird in der Literatur häufig am Beispiel der Nachfolgenerationen der maghrebinischen ImmigrantInnen diskutiert. Diese leben bereits in der zweiten oder dritten Generation in Frankreich und besitzen in den meisten Fällen auch die französische Staatsbürgerschaft. In der öffentlichen Diskussion werden diese Jugendlichen oft mit den sozialen Schwierigkeiten in den *banlieues* bzw. in der *cité* assoziiert, da sie als die „Spitze des Eisbergs“ in der Frage der Integration wahrgenommen werden. *„Ils prennent une place importante dans le débat politique car ils sont au centre de la vie des quartiers en difficulté, dans les processus d’intégration comme dans la galère en vivant la contradiction entre un désir fort d’assimilation culturelle, intégration souvent effective et réussie, et une faible insertion sociale et professionnelle.“*³⁷ Les *jeunes de la cité* oder *les jeunes de la banlieue* werden häufig als eine homogene Gruppe eines bestimmten Stadtviertels dargestellt. Diese Viertel haben in der Nachkriegszeit, die aus dem Ausland stammenden (hauptsächlich aus Algerien und den anderen Maghrebstaaten) ArbeiterInnen aufgenommen. Die Nachfolgenerationen fühlen sich diesem Arbeitermilieu jedoch nicht mehr zugehörig und suchen aus dieser zugeschriebenen Rolle auszubrechen. Doch diese soziale Konstruktion wird durch die architektonische Form der *HLM* (*habitation à loyer modéré*, Sozialwohnungen) verstärkt, und die BewohnerInnen dieser Stadtviertel werden – unabhängig vom tatsächlichen Statut (Wohnung, Herkunft, Verhalten) – als zur *cité* Gehörige eingestuft.³⁸ Wenn es auch sog. Problemviertel gibt, wie zum Beispiel in Toulouse (siehe Punkt II.d.), strebt die öffentliche Verwaltung eine gewisse *mixité sociale* an, um eine (zu starke) Ghettoisierung zu vermeiden.

³⁵ vgl. Nikola 2006.

³⁶ Tourrilhes 2008 : 39.

³⁷ Tourrilhes 2008 : 40.

³⁸ vgl. Marlière 2005 : 11-13.

Zurück zum Beispiel der Jugendlichen mit nordafrikanischen Wurzeln: Sie haben sich relativ rasch an die französische Gesellschaft anpassen können, was zu einem Bruch mit der Elterngeneration geführt hat. Die zweite und dritte Generation will nicht mehr mit der Arbeiterschaft identifiziert werden, zumal die Ausbeutung und Arbeitslosigkeit der Eltern, Frustration hervorgerufen hat. Wird der soziale Aufstieg verweigert oder misslingt er, steigert sich diese Wut und Enttäuschung weiter. Die Jugendlichen haben das Gefühl von der Gesellschaft abgelehnt zu werden. In diesem Moment besteht die Gefahr einer Fehlinterpretation, da diesen Jugendlichen mangelnde Integrationsbereitschaft vorgeworfen wird.³⁹ Die Jugendlichen sind jedoch nicht zwischen der Aufnahmegesellschaft Frankreich und der Kultur der Eltern und deren geografischen Herkunft aufgeteilt, sondern verbinden Elemente aus beiden Kulturen miteinander. Folgt man diesem Konzept, so stehen sich nicht maghrebinische und französische Familien gegenüber, sondern innerhalb jeder Familie gibt es eine Trennlinie zwischen Moderne und Tradition. Für die Jugendlichen selbst ist dies jedoch die hybride Realität.⁴⁰ *„Les problèmes posés par les secondes générations d’immigrés ne sont pas nouveaux. Ils ne sont pas non plus particuliers aux jeunes Maghrébins. Depuis longtemps, et partout, les enfants d’immigrés, la seconde génération, ont rencontré des difficultés spécifiques pour s’intégrer du fait de ,l’étrange dualisme dans lequel ils sont nés“.*⁴¹ Diese kulturelle Mischung basierend auf dem Herkunftsland der Eltern und deren Zielland nach der Migration hat eine Generation hervorgebracht, die es nicht schafft die historischen Wurzeln abzulegen. Sie werden nicht als „neutrale“ Personen wahrgenommen, sondern werden immer mit der Migration und der elterlichen Herkunft konfrontiert. Diese Betrachtung durch die Aufnahmegesellschaft ist an sich nicht wertend, da auch anderen Gruppen Eigenschaften zugeschrieben werden (EinwohnerInnen bestimmter Regionen, Frauen, Kinder, bestimmte Berufsgruppen, etc.). Probleme und soziale Spaltungen treten dann auf, wenn auf Grund dieser Kategorisierung und Zuschreibung Nachteile für die „Betroffenen“ entstehen. „Für Jugendliche mit Migrationshintergrund sind die Möglichkeiten, sich gesellschaftlich zu engagieren und einbringen zu können, teilweise begrenzt: Ihr Zugang zu relevanten sozialen Ressourcen ist erschwert, sie sind im Bildungs- und Ausbildungsbereich Benachteiligungen ausgesetzt und sie werden mit Zuschreibungs-, Ausgrenzungs- und Rassismuserfahrungen konfrontiert. [...] Vor dem Hintergrund dieser ambivalenten Positionierungen entwickeln jugendliche MigrantInnen ihre individuellen

³⁹ vgl. Avenel 2006 : 212f und Tourrilhes 2008 : 39f.

⁴⁰ vgl. Avenel 2006 : 213f.

⁴¹ Dubet / Lapeyronnie 1992 : 139.

Perspektiven und nehmen aktiv Bezug auf die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Partizipation.“⁴² D.h. dass die Jugendlichen der zweiten bzw. dritten Generation – im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund – mit verminderten Ressourcen ausgestattet sind und sich mit der verringerten Anzahl an Möglichkeiten abfinden.

d. Die Situation in Frankreich, insbesondere in Toulouse

Die aktuelle Situation der Jugend in Frankreich ist vor allem durch eine Herabstufung innerhalb der Gesellschaft und durch die Ungewissheit einer ganzen Generation gekennzeichnet. Die These, dass die Jugend zeitlich immer mehr ausgestreckt wird, kann in Frankreich auf zwei gut identifizierbare Faktoren zurückgeführt werden:

- Verlängerung der Ausbildungs- und Studienzeit
- schwierige Integration auf dem Arbeitsmarkt⁴³

Diese *allongement de la jeunesse*⁴⁴ ist mit der aktuellen wirtschaftlichen Krise allein nicht zu erklären, wird aber dadurch verstärkt.

Auf Grund meiner eigenen Erfahrung im Bereich des Recruiting / Personalwesen und meiner Kenntnisse des französischen Arbeitsmarktes, kann ich bestätigen, dass Ausbildung und Studium von zukünftigen Arbeitgebern sehr strikt gehandhabt werden. Der Druck, der auf die 17- bzw. 18-Jährigen ausgeübt wird, das *Bac* (die Matura) – mit guten Noten – zu bestehen, ist beachtlich. Wer diesen stark standardisierten Schulabschluss nicht schafft, dem wird keine günstige Zukunft prognostiziert. Ein *BEP* oder *CAP* als höchster Schulabschluss wird als minderwertig eingestuft, obwohl der Arbeitsmarkt durchaus Möglichkeiten bereithält. Doch das Ausbildungssystem wird überdehnt und die jungen Erwachsenen bleiben mehrere zusätzliche Jahre in Ausbildung, um weitere Diplome zu erlangen. Es wird versucht, ihnen zu erklären, dass die Aussichten nach der Ausbildung bzw. nach dem Studium Arbeit zu finden, umso besser sind, je länger sie studiert haben. Das führt nicht nur dazu, dass diese Personen aus den Arbeitslosenstatistiken verschwinden, sondern es immer besser (wobei die Qualität der angebotenen Aus- und Weiterbildung hinterfragt werden kann) ausgebildete junge Menschen gibt, die auf den Arbeitsmarkt strömen. Diese inflationäre Zunahme von AkademikerInnen führt zu einem Anstieg der Erfordernisse an zukünftige BewerberInnen, der

⁴² Geisen / Riegel 2007 : 9f.

⁴³ vgl. Van de Velde 2008 : 1f, 6.

⁴⁴ Van de Velde 2008 : 7.

– zumindest teilweise – nicht gerechtfertigt ist. Folgendes Beispiel soll die Situation illustrieren:

Im Großraum Toulouse gibt es nur wenige Stellenangebote im Bereich *Ressources Humaines*, aber sehr viele BewerberInnen, die eine entsprechende Ausbildung in diesem Bereich genossen haben, und mindestens einen *Bac+4*-Abschluss oder ein *Bac+5*-Diplom vorweisen können. Wird eine Stelle frei, zum Beispiel mit einem geforderten Niveau von *Bac+3*, gibt es übermäßig viele BewerberInnen, deren Bildungsniveau darüber hinausgeht. Für Stellen mit einem verlangten Abschluss *Bac+5*, gibt es in der Regel überdurchschnittlich viele KandidatInnen, dementsprechend gering sind die Chancen für die Arbeitsuchenden eine Stelle zu finden.

Die schwierige Integration auf dem Arbeitsmarkt hat einerseits mit dem geringen Angebot an offenen Stellen zu tun, als auch mit den prekären Formen von Arbeitsverträgen. Mit einem Diplom in der Tasche, suchen die Jugendlichen schließlich nach einem Job, doch auf dem französischen Arbeitsmarkt in Zeiten der wirtschaftlichen Krise, die Europa in den letzten Jahren heimsucht, weht ein rauer Wind. Doch diese verschärfte Situation ist nicht nur durch die wirtschaftliche Krise bedingt, sondern geht auf eine Veränderung der linearen Entwicklung vom Kind-Sein zum Erwachsenen-Dasein und von Karriere zurück.⁴⁵ Knapp weniger als die Hälfte der 15 bis 24-Jährigen (47,5 %) haben einen unbefristeten Arbeitsvertrag (*CDI - Contrats à Durée Indéterminée*). Der Rest der erwerbstätigen Jugendlichen dieser Altersgruppe haben einen kurzfristigen Arbeitsvertrag (*intérim*; 7,1 % oder *CDD – Contrats à Durée Déterminée*; 27 %), befinden sich in einem Ausbildungsvertrag (*apprentissage*; 15,7 %; gebunden für ein bis drei Jahre durch einen *contrat d'apprentissage* oder einen *contrat de professionnalisation*) oder sind ohne Beschäftigung (2,7 %).⁴⁶ In der Statistik nicht berücksichtigt sind all jene Jugendlichen, die in Ausbildung sind (*formation initiale*).

Die prekären Arbeitsverträge (*CDD* oder *intérim*, Teilzeitbeschäftigungen), mit denen Jugendlichen oft ihre berufliche Laufbahn beginnen, nehmen europaweit zu. Sie gehen auf zwei makro- und mikroökonomische Faktoren zurück:

- Die Unternehmen versuchen sich dadurch auf die Unsicherheiten und zyklischen Entwicklungen des Marktes einzustellen. Besteht der vorübergehend erhöhte Bedarf an

⁴⁵ vgl. Van de Velde 2008 : 6f und Galland 2011 : 151.

⁴⁶ vgl. INSEE 2011 http://www.insee.fr/fr/themes/tableau.asp?reg_id=0&ref_id=NATnon03241 (24.11.2012)

Arbeitskräften nicht mehr, werden diese prekären Arbeitsverträge nicht mehr verlängert, d.h. sie laufen einfach aus.

- Weiters wollen die Unternehmen im Rahmen der Probezeit (*période d'essai*) die Kompetenzen und Fähigkeiten der neu Eingestellten überprüfen.⁴⁷ Im weitesten Sinne ist unter Probezeit auch ein dem unbefristeten Arbeitsvertrag vorangehender *CDD* zu verstehen, und die Probezeit eines CDI fällt nicht mehr in die Kategorie der prekären Arbeitsformen.

Ein Bericht der Europäischen Kommission aus dem Jahre 2004 beziffert diese Tendenzen wie folgt: Ein Drittel der 16-24 Jährigen, die über Arbeit verfügen, befinden sich in einem prekären Arbeitsverhältnis. In Frankreich ist es sogar die Mehrheit der Jugendlichen.⁴⁸ 62 % der im Jahre 1976 oder 1978 geborenen Personen hatten ihren ersten Arbeitsplatz im Rahmen eines prekären Statuts.⁴⁹

Die Lage verschärft sich, wenn man den Bildungsstand bzw. den frühzeitigen Ausstieg aus dem Bildungssystem mit einbezieht: „[...] *les études générations du Centre d'Etudes et de Recherche sur les Qualifications (CEREQ, [...]) montrent que le taux de chômage des non diplômés de la génération 1998, 3 ans après leur sortie du système éducatif, était de 25 %; ce même taux est passé de 8 à 10 % d'une génération à l'autre de diplômés du supérieur de niveau M1 [Master 1] et est resté stable à 6 % au niveau M2 [Master 2]. Par ailleurs, la moitié des jeunes sans diplômes occupent toujours un emploi à durée déterminée après trois ans de vie active, contre 29 % des M1 et 21 % des M2.*“⁵⁰

Schlecht bezahlte Jobs und / oder Arbeitslosigkeit bringen die Jugendlichen in eine schwierige wirtschaftliche Situation. Für viele stehen wichtige Investitionen an: Führerschein für Motorrad und / oder Auto, Kauf eines Autos, Gestaltung des Eigenheims (in welcher Form auch immer), Ausbildung. Auf Grund der unzureichenden finanziellen Mittel (Unterstützung durch die Eltern, Stipendium, eigene Ressourcen, Einkommen aus unselbstständiger Berufstätigkeit) lebt ein beachtlicher Teil der jungen Menschen unter der Armutsgrenze: „*Ainsi, en 2004, 15,3 % des jeunes hommes et 17,8 % des jeunes femmes [die Altersdefinition ist an dieser Stelle nicht eindeutig] vivaient sous le seuil de pauvreté [...], contre 13 % de la population globale. Sur les cinq millions de jeunes de 18 à 29 ans vivant hors du domicile*

⁴⁷ vgl. Galland 2011 : 151, 155.

⁴⁸ vgl. Galland 2011 : 155f.

⁴⁹ vgl. Galland 2011 : 157.

⁵⁰ Galland 2011 : 161.

familial en 2005, la pauvreté est autrement plus importante que pour le reste de la population : selon l'Observatoire des inégalités, 50 % des pauvres sont des jeunes de moins de 29 ans⁵¹. Cela se traduit par des restrictions de consommation, des retards de paiement, des difficultés de logement, mais surtout par un renoncement aux soins, notamment dentaires et optiques⁵².“⁵³

Die wirtschaftliche Landschaft in Toulouse wird von der Luft- und Raumfahrtindustrie dominiert, da die Unternehmen EADS, insbesondere Airbus, Astrium und ATR, sowie zahlreiche Zuliefer- und Subunternehmen hier angesiedelt sind. Für den lokalen Arbeitsmarkt bedeutet das einen enormen Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften. Dieser Bedarf wird jedoch nicht nur mit ArbeitnehmerInnen aus Toulouse selbst, sondern aus ganz Frankreich und auch aus Deutschland, Großbritannien, Spanien und Italien gedeckt. Die Produktion und der Zusammenbau von Flugzeugen braucht vor allem Ingenieure aus verschiedenen Fachgebieten, idealerweise mehrsprachig, und FacharbeiterInnen mit einer spezifischen Ausbildung (zum Beispiel KabelverlegerInnen oder FacharbeiterInnen in metallverarbeitenden Berufen).

Der Bedarf an Arbeitskräften wächst seit einigen Jahren leicht, und die von diesem Anstieg betroffenen Unternehmen finden nicht ausreichend qualifiziertes Fachpersonal, vor allem *non cadre* im Bereich der metallverarbeitenden Unternehmen und jene, die sich auf die Produktion der Flugzeugstruktur konzentrieren, sind schwer zu finden. Im Bereich der *cadre*, ist es eine Herausforderung geeignete Ingenieure zu finden. Die Zahl der in dieser Branche Erwerbstätigen ist seit 2010 um 4,9 % gestiegen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Luft- und Raumfahrtsektor ca. 62.000 Personen (ausgenommen jene ArbeitnehmerInnen, die im Rahmen eines *intérim*-Arbeitsvertrages eingesetzt sind) in der Region Midi-Pyrénées (wovon Toulouse die Hauptstadt ist) beschäftigt. (Die Zahlen stammen aus dem Jahr 2011.)⁵⁴

In diesem Zusammenhang konnte ich keine Zahlen oder Informationen finden, die sich speziell auf Jugendliche (mit (afrikanischem) Migrationshintergrund) beziehen.

Gemäß einer Umfrage unter 27.000 StudentInnen aus *écoles de commerce* und *écoles d'ingénieur* ist der Luftfahrt- und Verteidigungssektor sowie die Gruppe EADS der beliebteste Arbeitgeber. Die Unternehmen in diesem Wirtschaftssektor kämpfen um die

⁵¹ Observatoire des inégalités 2012 in Chevandier 2012 : 24.

⁵² Vingt-cinq ans de politiques d'insertion des jeunes : quel bilan ?, Avis du Conseil économique, social et environnemental, octobre 2008 in Chevandier 2012 : 24.

⁵³ Chevandier 2012 : 24.

⁵⁴ vgl. INSEE und Aerospace Valley 2012 : 27.

besten Köpfe⁵⁵: international ausgerichtete HochschulabsolventInnen aus dem technischen Bereich, die manchmal noch vor Ende der Ausbildung einen Arbeitsplatz finden.⁵⁶

In allen Gesellschaften und zu allen Zeiten wird der Jugend eine besondere Dynamik zugeschrieben. Ihre Bedeutung für ihre Gesellschaft variiert, wie das auch in Frankreich der Fall ist, wo die Jugend nicht als eine Ressource, sondern als eine Bedrohung wahrgenommen wurde (wird).⁵⁷ Diese Dynamik zeigte sich im Herbst 2005, als der medienwirksame Schulterschluss der französischen Jugendlichen Schlagzeilen machte: Die Jugendlichen protestierten gegen die Einführung des sog. CPE (*contrat première embauche*), eine besondere Form des CDI mit gelockertem Kündigungsschutz, der – so die Intention der damaligen Regierung – den Jugendlichen den Einstieg ins Berufsleben erleichtern sollte. Der Vertrag sah vor, dass die Probezeit, innerhalb derer der Arbeitnehmer / die Arbeitnehmerin unter 26 Jahre jederzeit gekündigt werden kann. Diese Reform des damaligen Premierminister Dominique de Villepin hatte nicht nur zahlreiche Demonstrationen im ganzen Land, sondern auch eine umfangreiche Debatte über den Stellenwert der Jugend, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, in Frankreich zur Folge.⁵⁸ Da sich die Proteste gegen diese arbeitsrechtliche Reform nicht nur auf friedliche Demonstrationen beschränkten, dehnte sich die Diskussion schnell auf die Integration von jugendlichen MigrantInnen aus, da in mehreren (Vor)Städten (den vielzitierten *banlieues*) Autos in Brand gesetzt wurden und es zu zahlreichen Sachbeschädigungen gekommen ist. Auch in Toulouse kam es im Herbst 2005 zu Zwischenfällen: Ein Bus des örtlichen Transportunternehmens *Tisséo* wurde verbrannt.⁵⁹ Dieser Angriff erfolgte im Viertel *Reynerie*, das neben *Mirail*, *Empalot* und *Bagatelle* zu den sog. sensiblen Stadtvierteln von Toulouse gehört.

Der Ton der politischen Umgangsweise verschärfte sich, wie folgende Zitate des damaligen Innenminister Nicolas Sarkozy belegen sollen: „*éradiquer la gangrène*“ in den populären Vierteln, „*débarrasser de cette bande de racailles*“⁶⁰ oder „*nettoyer au Kärcher la cité*“ und „*Vous en avez assez de cette racaille? Eh bien, on va vous en débarrasser !*“⁶¹.

⁵⁵ vgl. Sparaco : 17.4.2012 und L'Express via GIFAS 11.4.2012.

⁵⁶ vgl. Engelhard 29.6.2012 : 16.

⁵⁷ Autain / Garnier-Lavalley 2006 : 9.

⁵⁸ Die Presse 17.3.2006 : 1.

⁵⁹ La Dépêche 1.10.2008 <http://www.ladepeche.fr/article/2008/10/01/478741-justice-nuit-d-emeutes-et-bus-incendie-a-toulouse-un-garcon-de-18-ans-condamne.html> (1.1.2013)

⁶⁰ Autain / Garnier-Lavalley 2006 : 12.

⁶¹ Fize 2008 :19.

Diese Ausdrucksweise veranschaulicht deutlich, inwieweit die Kluft zwischen den Jugendlichen und der Politik auseinanderklaffte. Die aktuelle Regierung hingegen, versucht diesem Trend entgegenzusteuern und setzt auf die Jugend als Ressource:

*«J’ai mis, vous le savez, la jeunesse au premier rang de mes engagements dans cette campagne présidentielle, non pas pour écarter les autres générations, mais parce que la jeunesse, c’est l’atout de la France. Nous sommes le pays en Europe qui est le plus jeune, qui a la vitalité démographique la plus importante. Notre jeunesse n’est donc pas une charge, n’est donc pas un danger ou un risque. Notre jeunesse c’est une chance, c’est un levier, c’est une opportunité.»*⁶²

Den Ankündigen im Präsidentenwahlkampf folgend, hat die neue Regierung bereits eine erste Maßnahme zur Bekämpfung der hohen Jugendarbeitslosigkeit umgesetzt. Die „*emplois d’avenir*“ zielen vor allem auf jene Jugendlichen ab, die auf Grund eines frühzeitigen Ausstiegs aus dem Bildungssystem, keinen Schulabschluss oder kein Diplom vorlegen können und deshalb mit erheblichen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen haben.⁶³

Die „Jugend in Frankreich“ kann jedoch nicht als homogene Gruppe verstanden werden, auch wenn dies in der wissenschaftlichen Literatur und in den Medien sowie in der Politik häufig übersehen wird. *„Le premier sociologue venu rappellerait que les représentations et les comportements ont probablement une composante générationnelle, mais qu’elle est bien faible par rapport à l’influence de la classe sociale, des études, des groupes d’appartenance ou des territoires. Qu’ont donc en commun, hormis l’âge, des jeunes du nord et de l’ouest de l’Ile-de-France ? Un apprenti artisan et un étudiant d’une grande école ? Un enfant de cadres et un enfant de milieux populaires ? Pas grand chose, évidemment.“*⁶⁴

Ebenso verhält es sich mit den Jugendlichen, die einen afrikanischen Migrationshintergrund haben. Sie unterscheiden sich nicht nur auf Grund der oben genannten Kriterien, sondern auch auf Grund ihrer geografischen Herkunft und des Migrationsmoments: Welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen einem soeben in Frankreich eingetroffenen 22-jährigen Mann aus Ägypten, der auf Grund der politischen Lage einen Asylantrag stellt, und einer 30-jährigen Frau, deren Eltern in den 60er Jahren aus Algerien eingewandert sind?

⁶² François Hollande, *discours sur l’éducation du 9 février 2012 à Orléans*, in Chevandier 2012 :15.

⁶³ vgl. Ministère de travail <http://travail-emploi.gouv.fr/emplois-d-avenir,2189/rubrique-technique,2193/menu,2194/les-conventions-deja-signees,15625.html> (1.1.2013)

⁶⁴ Jean Pralong (www.nouvelles-carrieres.fr) in Rollot 2012 : 8f.

Im Alltag können sich allerdings Situationen einstellen, die viele Jugendliche vor dieselben Herausforderungen stellen. Auch wenn es verschiedene Ressourcenlagen und Ausgangssituationen gibt, so stellen etwa die Suche nach Arbeit und Wohnung ein allen gemeinsames Projekt dar.

Auch in der Gesellschaft und in den Medien verbreitete Klischees und Vorurteile werden unter Umständen von Jugendlichen mit unterschiedlichem Hintergrund geteilt: *„Les Français portent souvent un regard franchement critique sur leur jeunesse. Dans un sondage réalisé fin 2011 pour Le Monde, ils sont ainsi 70 % à les trouver révoltés, 63 % égoïstes, 53 % paresseux et 53 % intolérants. Mais le pire c’est qu’interrogés eux-mêmes, les moins de 30 ans sont encore plus critiques : 70 % se jugent égoïstes, 65 % paresseux et 51 % intolérants ! Pour autant, les Français ont à 81 % conscience qu’il est difficile d’être un jeune aujourd’hui, à 92 % qu’il est aujourd’hui plus difficile de trouver un emploi que cela l’était à leur époque, et à 89 % qu’il est également plus difficile de trouver un logement.“*⁶⁵

Jugendliche – mit oder ohne Migrationshintergrund – sollen jedoch nicht nur auf ihre Probleme reduziert werden, und auch nicht selbst als Problem für die Gesellschaft wahrgenommen werden. Vielmehr sollte ihre Kreativität, ihre Dynamik und Mobilität gewürdigt, ihr zwangloser Umgang mit neuen Technologien genutzt, und ihre Offenheit sowie Toleranz im Kontakt mit anderen Kulturen und Gruppen für die Gestaltung des wirtschaftlichen und politischen Lebens genutzt werden. Durch eine intensivere Einbindung und durch interkulturellen Austausch könnte die aktuelle Lage entschärft und verbessert werden. Diese Meinung vertreten (neben mir) noch viele andere Personen, die sich wünschen, dass Frankreich dieses Potential nützt und die Jugend nicht mehr mit einem arroganten und herabwürdigenden Blick betrachtet.

⁶⁵ Rollot 2012 : 11.

III. Migration und Migrationshintergrund

a. Konzepte und Definition(en)

Migration als räumliche Bevölkerungsbewegung (ob als Individualperson oder als Gruppe) kennt zwei grundsätzliche Formen:

- grenzüberschreitende bzw. internationale Migration (über Staatsgrenzen hinweg)
- interne bzw. nationale Migration (innerhalb eines politisch-territorialen, sozialen oder kulturellen Raumes)

Zu diesem geografischen Element wird die zeitliche Dimension hinzugefügt:

- Wanderungen auf Zeit (nicht zu verwechseln mit kurzfristigen Reisen zu beruflichen oder touristischen Zwecken, oder auch Pendeln)
- dauerhafte Migration bzw. Migration mit offenem Zeithorizont⁶⁶

Das Zeitelement dieser Definition wird – wie die unten stehende Tabelle zeigt – oft durch weitere Zeithorizonte ergänzt. Dieser Teil der Definition ist daher relativ und kann je nach Anwendungsfall eingeschränkt oder erweitert werden. In der Literatur gibt es ebenfalls verschiedene Begriffe der zeitlichen Dimension von Migration, wie der folgende Auszug belegt: *„Trois systèmes migratoires principaux se dégagent de la situation qui prévaut dans les pays de l’OCDE : la migration d’installation définitive ou de peuplement, la migration temporaire liée au travail, et la migration d’installation durable, intermédiaire entre les deux autres systèmes.“*⁶⁷ Es ist zu hinterfragen, inwieweit derartige Definitionen für die Arbeit mit Migration hilfreich sind. Wird die Unterscheidung nach verschiedenen Kriterien und die Aufspaltung in mehrere Kategorien zu detailreich, besteht die Gefahr den Fokus auf das eigentliche Phänomen zu verlieren.

Darüberhinaus kann das Phänomen Migration noch nach weiteren Kategorien aufgeschlüsselt werden. Die folgende Tabelle gibt genauer über die verschiedenen Formen von Migration Auskunft:⁶⁸

⁶⁶ vgl. Hoerder / Lucassen / Lucassen 2007 : 36.

⁶⁷ Moullet-Boutang und Papademetriou 1994 in Garson / Thoreau 1999 : 16.

⁶⁸ vgl. Hoerder / Lucassen / Lucassen 2007 : 37.

Motiv	erzwungen	Flucht / Vertreibung	wirtschaftlich	kulturell
Distanz	lokal	regional	größere Entfernung (international)	
Richtung	Hinwanderung	zirkulär	multipl (in mehrere Richtungen oder wiederholt an gleichen Orten)	Rückwanderung
Dauer des Aufenthalts	saisonal	mehrfährig	Arbeitsleben	auf Lebenszeit
sozioökonomischer Raum	ländlich-ländlich	ländlich-städtisch	städtisch-städtisch	kolonial
wirtschaftlicher Sektor	agraris	gewerblich-industriell	Dienstleistungssektor	Elite

Die (auch für diese Arbeit) relevanteste Form ist die klassische Arbeitsmigration. Diese ist auf Grund ihrer Konzeption als internationale Migration zu verstehen, da Arbeitskräfte aus dem Ausland nach Europa geholt wurden. Ursprünglich gedacht war sie als Wanderung der MigrantInnen auf Zeit, da die ArbeiterInnen nach abgelaufener Frist in ihre Herkunftsländer zurückkehren sollten, doch die geplante Rotation (im Sinne von Austausch) hat nicht stattgefunden. Dieselben MigrantInnen kehrten nach Europa zurück, holten ihre Ehegatten bzw. Partner / Partnerin und Kinder nach und ließen sich dauernd im jeweiligen europäischen Land nieder. Das Migrationselement wird auf die nachfolgenden Generationen ausgedehnt, um auf diese Weise den Bezug zur Migration selbst zu bewahren. Wenn der Bezug zum Herkunftsland und zur Motivation der ursprünglichen Migration (der Eltern bzw. Großeltern) schwächer wird bzw. sogar verlorengel, so wird – in der zweiten und dritten Generation – zumindest die Idee der Migration in der Familiengeschichte tradiert.

Zur obigen Tabelle möchte ich hinzufügen, dass die Motive „erzwungen“ sowie „Flucht / Vertreibung“ für mich nicht unter dem Begriff „Migration“ im engsten Sinne erfasst werden, da diesen Formen die Freiwilligkeit fehlt. Migration ist ein individueller oder kollektiver Beschluss, dem eine Wanderungsbereitschaft vorangeht⁶⁹. Erzwungene Wanderungen, wie zum Beispiel Flucht und Vertreibung bei kriegerischen Konflikten, gehören nicht dieser streng ausgelegten Definition von Migration. Diese Flüchtlingsthematik steht eng im Zusammenhang mit Naturkatastrophen, Kriegen, Bildung von Nationalstaaten und der

⁶⁹ vgl. Hoerder / Lucassen / Lucassen 2007 : 32.

Minderheitenfrage.⁷⁰ Migration auf Grund der oben genannten Ereignisse wird von der „normalen“ Arbeitsmigration unterschieden.⁷¹

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Migrationshintergrund“ verwendet, um den sozialen Kontext der Jugendlichen (besser) zu erfassen. Allerdings besteht zurecht die Kritik, dass der Terminus „Migrationshintergrund“ in seiner zeitlichen Dimension nicht uneingeschränkt verwendet werden kann. Zwei oder drei Nachfolgenerationen können damit erfasst werden, aber die Verbindung zum Herkunftsland und zum Moment der Migration selbst geht verloren, je mehr Zeit vergeht. Es stellt sich die Frage, „wie lange die Attribuierung ‚Migrationshintergrund‘ als biografisch relevant angesehen werden kann oder inwieweit sich über die generative Fortschreibung des Migrationsstatus im ‚Migrationshintergrund‘ eine soziale Distanzierung in Form der Außenseiterproduktion realisiert.“⁷² Die Kinder und Enkelkinder jener ArbeitsmigrantInnen, die nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. in den 1960er Jahren nach Frankreich gekommen sind, können mit diesem Begriff erfasst werden, da der Bezug zur Migration noch ausreichend stark vorhanden ist.

Als in der Nachkriegszeit, spätestens aber in den 1960er Jahren, der Bedarf an Arbeitskräften in Europa stieg, kam es zur aktiven Anwerbung und Beschäftigung aus ausländischen Arbeitskräften (sog. Take-Off der Arbeitsmigration). Die politische Idee der Aufnahmeländer war eine Rotationsbewegung: Die ArbeiterInnen werden für einen zeitlich begrenzten Zeitraum nach Europa geholt (ohne ihre PartnerInnen und / oder Kinder), erbringen ihre Arbeit und kehren danach in ihr Herkunftsland zurück. Mit diesem Konzept stellte sich die Frage nach Integration nicht, da diese ArbeiterInnen die Nachfragespitzen am Arbeitsmarkt decken sollten, und bei einer rückläufigen Konjunktur wieder „nach Hause“ zurückkehren sollten. Marginalisierung und Ausblendung durch die Aufnahmegesellschaft führten dazu, dass diese Menschen nicht als reguläre ImmigrantInnen wahrgenommen wurden, sondern unter dem Begriff der „Fremd- oder GastarbeiterInnen“ zusammengefasst wurden. Nach dieser Boom-Phase brachte es das gebremste wirtschaftliche Wachstum mit sich, dass auch die Migrationsströme verlangsamt wurden. Die in Europa lebenden ArbeitsmigrantInnen wurden (zum Teil) „regularisiert“ und wurden als ImmigrantInnen von der Aufnahmegesellschaft wahrgenommen. Politische und zivilgesellschaftliche Initiativen haben

⁷⁰ vgl. Kraler 2007 : 20-22.

⁷¹ vgl. Fassmann 2007 : 43.

⁷² Geisen / Riegel 2007 : 11.

– je nach Interessenlage – diese Migrationsbewegung befürwortet oder abgelehnt. Darin hat sich bis heute nicht viel geändert, obgleich die öffentliche Meinung auf Grund der demografischen Entwicklung Europas Migration als Notwendigkeit zu begreifen beginnt. Die Akzeptanz von Zuwanderung als gesellschaftspolitische Realität steigt.⁷³

b. Entwicklung und Situation in Frankreich

Für diese Arbeit werden die relevanten Zuwanderungsbewegungen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges miteinbezogen.

Nach Kriegsende wurde klar, dass Frankreich ImmigrantInnen zum Wiederaufbau benötigte. Doch nicht nur die Arbeitskraft, sondern auch die demografische Entwicklung des Landes erforderte in langfristiger Hinsicht die Einwanderung.⁷⁴ (Dies steht allerdings im Widerspruch zur oben genannten These, dass (Arbeits-)Immigration in der Nachkriegszeit als einmaliger und kurzfristiger Aufenthalt im Gastland gedacht war.)

Die französische Immigrationspolitik basiert auf dem Dekret vom 2. November 1945. In diesem Gesetz wurden mehrere Punkte in Zusammenhang mit der Einwanderungs-, Asyl- und Flüchtlingspolitik klargestellt. Davon ausgeschlossen wurden folgende Bereiche, die in eigenen Gesetzen und Verträgen behandelt werden:

- Flüchtlinge und Asylantragswerber werden nicht von diesem Gesetz erfasst, sondern haben ein spezifisches Statut. Der Staat möchte den Flüchtlingen stärker entgegenkommen als den ImmigrantInnen. Später wurden weitere Gesetze verabschiedet und internationale Verträge abgeschlossen, in deren Rahmen der französische Staat besser auf die Situation von Flüchtlingen eingehen konnte bzw. kann: *Organisation internationale pour les réfugiés* / International Refugee Organization (IRO)⁷⁵, später ersetzt durch die im Dezember 1950 gegründete UN-Organisation United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR)⁷⁶, die Genfer Konvention von 1951 und das *Office français de Protection des réfugiés et apatrides (OFPRA)*.

⁷³ vgl. Fassmann 2007 : 45-49.

⁷⁴ vgl. Khames / Paoletti 1993 : 15 und Weil 1994 : 259.

⁷⁵ vgl. United Nations / Treaty Collection

http://treaties.un.org/pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=V-1&chapter=5&lang=en&clang=en (6.1.2013)

⁷⁶ vgl. United Nations High Commissioner for Refugees <http://www.unhcr.org/pages/49c3646cbc.html> (6.1.2013)

- Die Frage, wann und unter welchen Bedingungen einer Person die französische Staatsbürgerschaft zuerkannt wurde, wurde im sog. *Code de la nationalité* festgelegt. Dieser wurde 1993 in den *Code civil* übernommen.

Dieses Dekret legte eine Liste von Kriterien und eine Rangordnung für Immigration fest. Danach waren Einwanderer aus „nordischen“ Ländern (Belgien, Luxemburg, Holland, Schweiz, Dänemark, den skandinavischen Ländern, Irland, Großbritannien und Kanada) die bevorzugtesten. An zweiter Stelle standen die Mittelmeerländer Spanien, Portugal und Italien (wenngleich Portugal nicht an das Mittelmeer grenzt), und an dritter Stelle die „slawischen“ Länder (Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien). Alle Einwanderer aus anderen Ländern wurden nur nach individueller Prüfung auf Grund von strengen Kriterien aufgenommen.⁷⁷

Des Weiteren sieht dieses Gesetz die Gründung des *Office national d'immigration* (ONI) vor, das es heute – unter geändertem Namen – immer noch gibt und dem Innenministerium unterstellt ist.⁷⁸

Auf Grund des Wirtschaftsaufschwungs und des damit verbundenen erhöhten Bedarfs an Arbeitskräften stieg die Einwanderung erheblich an (wobei Frankreich keine Ausnahme in Westeuropa darstellte): Im Jahre 1975 gab es rund 3,4 Millionen ImmigrantInnen. Direkt nach Kriegsende befanden sich unter den zugewanderten Arbeitskräften hauptsächlich ImmigrantInnen aus Polen, Italien, Spanien, Portugal und Belgien. Mit dem Erreichen der Unabhängigkeit in den ehemaligen Kolonien Frankreichs stieg die Einwanderung aus Algerien, Marokko und Tunesien, aber auch aus Indochina und dem subsaharischen Afrika, insbesondere aus Mali und dem Senegal, sowie aus den früheren karibischen Kolonien.⁷⁹ Folgende Tabelle gewährt einen kurzen Überblick über die Einwanderung aus Afrika nach Frankreich von 1946 bis 1999 (in %)⁸⁰:

⁷⁷ vgl. Weil 1994 : 258-260, 262.

⁷⁸ vgl. Office français de l'immigration et de l'intégration (OFII) http://www.ofii.fr/qui_sommes-nous_46/index.html?sub_menu=1 (6.1.2013)

⁷⁹ vgl. Moch 2007 : 134f.

⁸⁰ vgl. INSEE / Blanc-Chaléard in Moch 2007 : 135.

Herkunftsland- / - region	1946	1954	1962	1968	1975	1982	1990	1999
Algerien	1,6	15,0	19,3	19,9	21,9	22,5	17,6	15,6
Marokko	1,1	0,8	1,8	3,5	8,0	12,3	16,5	16,6
Tunesien	0,1	0,4	1,5	2,6	4,3	5,3	5,9	5,1
andere afrikanische Länder / Regionen	0,9	0,1	1,0	1,4	2,5	4,4	6,9	9,3
Zuwanderer gesamt, in Tausend	1.401	1.413	1.810	2.379	3.243	3.575	3.479	3.047

Doch die Darstellung von Migration erschöpft sich nicht in Statistiken, sondern geht darüberhinaus und erstreckt sich insbesondere auf ökonomische und soziale Phänomene, die nicht nach Zahlen und Fakten fragen und auf Grund von oberflächlichen Kriterien andere Kategorien bilden: „This statistical evidence is based on nationality and not on ethnic or other criteria. It therefore recognises only the divide between nationals and foreigners. Yet the sociological, political and ideological realities of what goes under the name ‚immigration‘ today go far beyond the national / foreigner divide. Racism does not stop, as do the statistics, with the acquisition of French nationality. People from the French overseas departments (French Guinea, Guadeloupe, Martinique and Réunion) are not foreigners; neither are the ‚French Muslims‘ (Harkis) who fought for France in the Algerian war of independence and were largely repatriated to France with the ‚pieds noirs‘ after 1962; neither are those of Algerian parents who were born in Algeria before 1962 (that is whilst Algeria was still French territory); nor those born in France of foreign parents who have acquired automatic French nationality at the age of eighteen. However, although they do not appear *statistically* as foreigners they are frequently classified *popularly* as immigrants due to the contemporary racialised association between immigration, those of North African origin and blacks. On the other hand, white non-French Europeans resident in France (especially from Portugal, Italy and Spain) do form part of the statistical evidence on foreigners in France yet are less likely to suffer the stigma attached to immigration today.“⁸¹

Die tatsächliche Einwanderung nach Frankreich orientiert sich nicht am Dekret vom 2. November 1945.

⁸¹ Silverman 1992 : 37f.

Algerien

Nach Ende des Algerienkrieges durch die Verträge von Evian, kam es zu einer massiven Zuwanderung aus Algerien nach Frankreich: *pieds noirs* (französische und andere europäische SiedlerInnen), *Harkis* (*Terme générique pour désigner des musulmans servant comme supplétifs dans l'armée française en Algérie. Ils étaient environ 100 000 à la fin de la guerre. Accusés d'avoir trahi leur pays, ils furent victimes de massacres en Algérie après l'indépendance. Une partie d'entre eux furent rapatriés en métropole.*⁸²) und vor allem AlgerierInnen. (In der Literatur wird dieser Begriff nicht immer für dieselbe Bevölkerungsgruppe verwendet: Einmal wird er angewendet, um die europäischen bzw. französischen SiedlerInnen zu beschreiben, dann wieder für die muslimisch-arabische Bevölkerung. Für diese Arbeit ist letzterer ausschlaggebend.) Die Mehrheit dieser ZuwanderInnen kamen ohne Familie und mit Rückkehrabsicht. Nach Ende des Krieges und mit dem Erreichen der Unabhängigkeit Algeriens hofften viele Franzosen und Französinen, dass die algerischen ZuwanderInnen wieder in ihr Heimatland zurückkehren würden, zumal diese auf Grund von Diskriminierung und Ablehnung begegnet wurde. Doch das Gegenteil trat ein: Die ZuwanderInnen aus Algerien blieben und ließen ihre Familien nachkommen. Im Jahre 1975 hielten sich rund 700.000 AlgerierInnen in Frankreich auf (nach einer anderen Quelle waren es 900.000⁸³), und stellten damit rund 40 % der Zuwanderungsbevölkerung.⁸⁴

Die Ziele der ZuwanderInnen aus Algerien waren vor allem die industriellen Zentren in Frankreich: Marseille, Lyon und Paris. Die ImmigrantInnen bestanden hauptsächlich aus Männern, im Alter von 24 bis 29 Jahren, die im Hoch- und Tiefbau (60 %), in der Industrie (20 %), in der Metallproduktion (13 %) und im Bergbau, insbesondere zum Abbau von Kohle (6 %) beschäftigt waren.⁸⁵ (Ein Prozent der algerischen Einwanderer entfiel offenbar auf andere Wirtschaftszweige.)

In den 1950er Jahren begann jedoch der Familiennachzug aus Algerien, verstärkt durch das Ende des Algerienkriegs, und damit veränderte sich der Charakter der Migration:⁸⁶ aus der kurz- oder mehrjährigen Arbeitsmigration eines Individuums wurde der langfristige Aufenthalt einer ganzen Familie. Es kam zu einer *féminisation* de Migration, die bis in die 1990er Jahre hinein andauerte⁸⁷.

⁸² L'Histoire 2012 : 95.

⁸³ vgl. Stora / Temime 1998 : 125.

⁸⁴ vgl. Moch 2007 : 136f und Weil 1994 : 264f.

⁸⁵ vgl. Stora / Temime 1998 : 127.

⁸⁶ vgl. Stora / Temime 1998 : 126f und Barou 2001 : 94.

⁸⁷ vgl. Zehraoui 1999 : 122.

Entgegen der damaligen „allgemeinen“ Annahme, dass sich die Einwanderung aus Algerien nach dem Ende des Algerienkrieges vermindern bzw. enden würde, verstärkte sich der Zustrom zusehends. Zwar kam es zu einem Rückgang während des Krieges selbst, aber die Verträge von Evian aus 1962, die das Ende des Krieges bedeuteten, hielten am Prinzip der freien Zirkulation fest. Doch bereits 1964 wurde ein bilaterales Abkommen zwischen Frankreich und Algerien unterzeichnet, das die Migrationsbewegungen unter Berücksichtigung der ökonomischen Entwicklung beider Länder (Bedarf von Arbeitskräften in Frankreich, demografische Entwicklung in Algerien, verstärkt durch Urbanisierung und Verschiebungen in der sozialen Struktur der Bevölkerung sowie durch direkte Folgen des Krieges, zum Beispiel der Verwüstung landwirtschaftlich nutzbarer Fläche und der Infrastruktur⁸⁸) regelmäßig neu berechnen sollte.⁸⁹

Die Wirtschaftskrise der 1970er Jahre bremste nicht nur in Frankreich den Bedarf an Arbeitskräften, und damit die Zuwanderung.⁹⁰ Im Juli 1974 entschied die französische Regierung eine Unterbrechung jeglicher Form von Zuwanderung, egal aus welchem Land, was auch die Familienzusammenführung miteinschloss. Doch die algerischen EinwanderInnen waren bereits so gut in Frankreich etabliert, dass an eine Rückkehr nicht mehr zu denken war. In der Folge wurde die Einwanderung zwar mit strengeren Regeln gehandhabt, aber der Zuzug aus Algerien bestand / besteht weiterhin.⁹¹

Wenngleich es signifikante Veränderungen in der Eigenwahrnehmung durch die nachfolgenden Generationen gegeben hat bzw. gibt, so bleibt eine starke (ideelle) Verbundenheit zur Arbeiterschaft, gegründet auf der Erwerbstätigkeit der ersten algerischen EinwanderInnen. Diese fanden sich in den industriellen Zentren Frankreichs ein, und dort gibt es bis heute eine Konzentration von aus Algerien stammenden EinwanderInnen bzw. deren Nachkommen: ca. die Hälfte davon im Großraum Paris, ca. 16 % in der Region *Rhône-Alpes* und weitere 10 % in der Region *Provence-Alpes-Côte-D’Azur*. (Die Zahlen basieren auf dem Zensus von 1990).⁹²

Die Einwanderung aus Algerien gilt als die bedeutendste Quelle von Immigration, nicht nur auf Grund der Zahlen, sondern auch auf Grund der historischen Verbindung zwischen

⁸⁸ vgl. Stora / Temime 1998 : 128, 130.

⁸⁹ vgl. Silverman 1992 : 43.

⁹⁰ vgl. Khames / Paoletti 1993 : 16.

⁹¹ vgl. Stora / Temime 1998 : 131.

⁹² vgl. Zehraoui 199p : 122.

Algerien und Frankreich, basierend auf der 130 Jahre lang dauernden Kolonialherrschaft sowie der Besiedelungspolitik und dem Algerienkrieg.

Durch die Unabhängigkeit wurde auch die Zuwanderung aus Marokko und Tunesien stärker.⁹³

Marokko

Die Präsenz von marokkanischen ImmigrantInnen in Frankreich war nach dem Zweiten Weltkrieg rückläufig. Im Jahre 1950 lebten ca. 20.000 MarokkanerInnen in Frankreich. Erst in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren kam es wieder zu einer Zunahme der Migrationsbewegung von Marokko nach Frankreich, vor allem von minderqualifizierten ArbeiterInnen, die direkt von französischen Unternehmen angeworben wurden. Der junge marokkanische Staat, der seine Unabhängigkeit 1956 erlangte, förderte die Auswanderung seiner BürgerInnen und nutzte diesen Trend als wirtschaftspolitisches Instrument in seinem Kampf gegen den hohen Urbanisierungsgrad und gegen die hohe Arbeitslosigkeit, vor allem unter jungen Menschen. Bilaterale Abkommen, u.a. mit Frankreich wurden abgeschlossen, um die Emigration nach Europa zu erleichtern. Trotz der Wirtschaftskrise und dem Ende der liberalen Einwanderungspolitik in Frankreich, hat sich die marokkanische Bevölkerung auf Grund von Familienzusammenführungen und der demografischen Entwicklung zwischen 1975 und 1990 verdoppelt. Wanderten vor 1975 19 % aus familiären Gründen und 77 % auf der Suche nach Arbeit nach Frankreich aus, so verhielt es sich nach 1975 umgekehrt: 65 % zogen aus familiären Gründen nach Frankreich und „nur“ 19 % um Arbeit zu finden.⁹⁴ Neben dem Großraum Paris, der Region *Rhône-Alpes* und *Provence-Alpes-Côte-d’Azur*, siedelten sich die marokkanischen EinwanderInnen vor allem in ländlichen Gebieten an, insbesondere im Westen und im Südwesten Frankreichs.⁹⁵

Tunesien

Die Immigration aus Tunesien hat erst nach jener aus Algerien und Marokko eingesetzt. Zwar gab es eine 18.000 ArbeiterInnen umfassende Migration zur Zeit des Ersten Weltkriegs, doch diese stand nicht in Zusammenhang mit der weiteren Zuwanderung aus Tunesiens nach Frankreich. Nach dem Erreichen der Unabhängigkeit im Jahre 1956, emigrierten vor allem

⁹³ vgl. Barou 2001 : 95.

⁹⁴ vgl. INED 1992 in Simon 1998 b : 139.

⁹⁵ vgl. Simon 1998 b : 138f.

Juden / Jüdinnen in den Großraum Paris und an die *Côte d'Azur*, sowie ArbeiterInnen aus ländlichen Gebieten nach Toulon. Ab Mitte der 1960er Jahre dehnte sich die Migrationsbewegung auf das ganze Land und auf alle soziale Schichten aus: Eine gut ausgebildete, aber von Tunesien enttäuschte Jugend verließ das Land in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Schlecht umgesetzte Strukturreformen und die Konkurrenz zwischen Frankreich, Deutschland und den Niederlanden bei der Anwerbung von qualifizierten Arbeitskräften drängten viele TunesierInnen zur Emigration. Im Gegensatz zu den anderen Einwanderern in Frankreich orientieren sich die TunesierInnen viel schneller hin zum tertiären Wirtschaftssektor: *commerce de proximité* (vor allem im Großraum Paris), Gastronomie und IT (vor allem für die Jugendlichen). Diese Orientierung basiert auf dem hohen Urbanisierungs- und Bildungsgrad sowie in der Ansicht, dass Arbeit im Handel und im Dienstleistungssektor schneller zum sozialen Aufstieg führen.⁹⁶

Migration aus Tunesien – wenn auch auf indirektem Weg – war zuletzt im Jahre 2011 Gegenstand von (politischen) Diskussionen in Frankreich, als zahlreiche TunesierInnen nach den Ereignissen rund um den „Arabischen Frühling“ und den Sturz des Präsidenten Ben Ali das Land verlassen wollten. Der französische Staat wollte auf Grund eines 1997 mit Italien unterzeichneten Rückübernahmeeinkommens tunesische EinwanderInnen, die nicht die erforderlichen Papiere vorweisen können, nach Italien abschieben. Dieses Vorgehen wurde durch eine Richtlinie der Europäischen Union bestätigt: Wenn ein bilaterales Abkommen besteht, wird die europarechtliche Bestimmung umgangen, jene Personen, die keine Papiere vorweisen können, in ihr Herkunftsland zurückzuführen. Die politische Krise zwischen Frankreich und Italien wurde durch eine freizügige Auslegung des Schengen-Abkommens beendet, wonach es erlaubt sei Grenzkontrollen (zwischen Italien und Frankreich) durchzuführen, insbesondere wenn ein Mitgliedstaat an der europäischen Außengrenze von einem außergewöhnlichen Zustrom an MigrantInnen betroffen ist. In der Folge erhielten die in Italien ankommenden TunesierInnen ein Visa, und Frankreich unterstützte die Grenzkontrollen auf tunesischer Seite.⁹⁷

andere ehemalige französische Kolonien in Afrika

Die Einwanderung aus anderen ehemaligen französischen Kolonien in Afrika ist im Vergleich zur nordafrikanischen Immigration relativ gering, wie die folgenden Zahlen⁹⁸ beweisen:

⁹⁶ vgl. Simon 1998 a : 142f.

⁹⁷ vgl. Ben Achour / Ben Jemia 2001 : 3-5.

⁹⁸ Quiminal 1999 : 113.

Land / Nationalität	1968	1975	1982	1990
Kamerun	2.940	8.275	15.152	18.037
Côte d'Ivoire	1.812	6.645	12.564	16.711
Mali	6.556	12.530	24.248	37.693
Senegal	5.688	14.920	32.336	43.692

In den 1960er und 1970er Jahren waren die EinwanderInnen aus dem „französischsprachigen“ Afrika junge Männer aus ruralen Gebieten, ohne oder mit wenig Qualifikationen. Erst in den 1980er Jahren erweiterte sich dieses Spektrum ein wenig, was sich auf die Familienzusammenführung, den vermehrten Zuzug von (alleinstehenden) Frauen und der demografischen Entwicklung zurückführen lässt.⁹⁹

aktuelle Situation

„Neben der Bundesrepublik Deutschland ist Frankreich das zweitwichtigste Aufnahmeland Europas. In Frankreich befinden sich rund 3,3 Mio. Ausländer, jedoch 6,5 Mio. im Ausland Geborene, was die Bedeutung der kolonialen Zuwanderung und der Staatsbürgerschaftsverleihung unterstreicht.“¹⁰⁰ Wenngleich die Aufnahme von MigrantInnen nach der Ölkrise in den 1970er Jahren abgenommen hat, bleibt der Status Frankreichs als Einwanderungsland unverändert. Der Charakter der Einwanderung hat sich allerdings geändert: Aus der Zuwanderung von Arbeitskräften, ist eine Familienzuwanderung geworden, und wenngleich die historisch bedingten Herkunftsländer weiterhin die Mehrheit der ImmigrantInnen stellen, so gibt es eine Verschiebung. Die Zahl der EinwanderInnen aus anderen afrikanischen Ländern (außer den Maghrebstaaten) und asiatischen Ländern nimmt zu.¹⁰¹

Die französische Einwanderungspolitik und Statistik unterscheidet zwischen verschiedenen Gruppen:

- Personen, die im Ausland geboren wurden und die eine ausländische Staatsbürgerschaft haben (ImmigrantInnen). Diese Kategorie umfasst auch jene Personen, die im Ausland geboren wurden, aber die französische Staatsbürgerschaft erworben haben

⁹⁹ vgl. Quiminal 1999 : 112f.

¹⁰⁰ Fassmann 2007 : 50.

¹⁰¹ vgl. INSEE 2012 :14.

- Personen, die in Frankreich geboren wurde, aber eine ausländische Staatsbürgerschaft haben (ca. 550.000 Personen). Darunter befinden sich zahlreiche Minderjährige, die ihre Option auf die französische Staatsbürgerschaft noch nicht geltend gemacht haben.
- Personen, die im Ausland geboren wurden, die seit ihrer Geburt die französische Staatsbürgerschaft haben. Diese Gruppe umfasst ca. 1,8 Millionen Personen, die hauptsächlich in den Maghreb-Staaten geboren wurden.¹⁰²

Zu diesen Definitionen und Zuordnungen gibt es zahlreiche Statistiken.

Entscheidend sind jedoch nicht die Zahlen und die statistischen Auswertungen, sondern die Bedeutung von Immigration für Frankreich und für die Menschen, die hier leben. Die lange Geschichte von Migration und die große Anzahl von Menschen, die mit Migration in Berührung gekommen ist, führt zu einem kollektiven Bewusstsein, dass Frankreich ohne diese Entwicklung nicht auf dieselbe Bevölkerungsstruktur blicken könnte.

Um diesem Phänomen gerecht zu werden, wird der vorliegenden Arbeit eine breite Definition von Migration zu Grunde gelegt. Entscheidend ist dabei, dass eine Migration, eine Bewegung, stattgefunden hat. Auf welchem Motiv sie beruht, wird dabei nicht näher berücksichtigt.

Dasselbe gilt für den verwendeten Afrika-Begriff: Dieser beruht auf einem geografischen, nicht einem historischen oder politischen Konzept, und kann daher im weitesten Sinne des Begriffes ausgelegt werden.

¹⁰² vgl. INSEE 2012 :15.

IV. Methodik

a. Beschreibung der Methode

In diesem Abschnitt stütze ich mich weitgehend auf eine Veröffentlichung von Mayring, die den aktuellen Stand der Forschungsmethoden zur „Qualitativen Inhaltsanalyse“ zusammenfasst.

Zur Unterscheidung der qualitativen von der quantitativen Analyse verwendet Mayring vier Kriterien¹⁰³:

- Von quantitativen Methoden spricht man, wenn Zahlen und mathematische Operationen verwendet werden, um die Ergebnisse einer Studie zueinander in Beziehung zu setzen. Auf Grund der geringen Anzahl der Interviews, in Anbetracht der Tatsache, dass meine Stichprobe nicht repräsentativ ist (Alter, Anzahl von Männern und Frauen, andere sozioökonomische Kriterien) und wegen der Verwendung von qualitativen (oder klassifikatorischen) Begriffen¹⁰⁴ wie „Jugend“ und „Migration“ kann ich meine Arbeit als qualitative Studie einordnen.
- Das dieser Arbeit zu Grunde liegende Messniveau stützt sich auf eine Nominalskala. D.h. für die vorliegende Analyse, dass ein Jugendlicher auf Grund der vorgenommenen Altersdefinition in diese Gruppe fällt. Anderes Beispiel: Basierend auf der eigenen Erfahrung oder jener der Eltern bzw. Großeltern fällt ein Interviewpartner unter die Begriffsdefinition „MigrantIn“ oder „mit Migrationshintergrund“.
- Ein qualitativer Ansatz knüpft an der Individualität an und versucht sich am Besonderen zu orientieren, anstatt allgemeine Prinzipien und Gesetze aufzustellen und zu erklären. Diese Individualität wird in dieser Arbeit betont, da jede der interviewten Personen seine eigenen Erfahrungen erzählt und diese einzigartige Darstellung die Grundlage der Analyse ist. Die qualitative Methode nimmt die Person und seine Erfahrung als Gesamtheit wahr und versucht die Komplexität der Phänomene zu erforschen.
- Das wohl bedeutendste Kriterium von qualitativen Ansätzen ist die Einzelfallanalyse. Die Orientierung am Einzelfall – so die Kritik seitens der quantitativen Forschung – lässt keine Verallgemeinerung zu. Im vorliegenden Fall ist diese Verallgemeinerung nicht erwünscht, da bereits nach der Analyse der vorhandenen wissenschaftlichen Fachliteratur zum Thema „Jugend und Migration“, „Jugend in Frankreich“ und „Jugend mit Migrationshintergrund“

¹⁰³ vgl. Mayring 2010 : 17-20.

¹⁰⁴ vgl. Stegmüller 1970 in Mayring 2010 : 17f.

klar wird, dass das Phänomen Jugend nicht verallgemeinert werden kann, und dass auch die verschiedenen Einflüsse und Herkunftsregionen unter jugendlichen MigrantInnen keine Verallgemeinerung zulassen.

Die Bildung von Hypothesen und Theorien steht nicht im Vordergrund dieser Arbeit, auch wenn eingangs (siehe Kapitel I.b.) einige Fragestellungen und Hypothesen aufgestellt wurden, die nach Ende der themenbezogenen Auswertung der Interviews wieder aufgegriffen und diskutiert werden. Es würde sich anbieten, auf Grund der Ergebnisse dieser Analyse, weitere qualitative Studien durchzuführen um die aufgestellten Hypothesen zu verifizieren.

Mein Fallbeispiel versteht sich als Beitrag zur Feldforschung, da mittels offenen Fragen in einem Interview ein Erzählfluss hergestellt werden soll. Die dadurch gewonnenen Informationen sollen die Sichtweisen und Handlungsstrategien der Befragten erfassen, und sie sollen anschließend durch eine Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Diese Einzelfallstudien basieren auf problemzentrierten Interviews, die auf einem vor dem Interview verfassten Leitfaden beruhen.

Die Wahl dieser Methode lässt sich mit den folgenden Argumenten begründen:

- In der wissenschaftlichen Fachliteratur wird das Thema „Jugendliche und Migration“ bzw. „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ (häufig) einseitig dargestellt: negative und defizitäre Wahrnehmung, Verallgemeinerungen, problemorientierte Darstellung, wenig konkrete Beispiele. Um dieser Präsentation zu entgehen, wählte ich den Zugang über die qualitative Methode. Damit wird eine direkte Annäherung an das Thema gestattet, und die „Betroffenen“ (mit dieser Begriffswahl sollen die Jugendlichen aber keineswegs in die Opferrolle gedrängt werden) selbst kommen zu Wort.
- Im Vergleich zur Literaturrecherche und –analyse, wo Genauigkeit und detailgetreues Arbeiten verlangt wird, steht bei der Arbeit mit Interviews die subjektive Komponente stark im Vordergrund. Das soll nicht heißen, dass die Arbeit mit dieser qualitativen Methode weniger genau durchgeführt wurde oder dass es zu keiner Objektivierung der Ergebnisse gekommen ist. Durch die Arbeit mit den Interviews und durch die Analyse der Ergebnisse (Erstellung des Leitfadens, Gestaltung des Interviews, Auswertung und Interpretation) steht das Individuum (der Forscher / die Forscherin bzw. die befragten Personen) viel stärker im Vordergrund.

- Die Formulierung der Fragen und die Art der Fragestellung hängt vom eigenen Standpunkt und vom erworbenen Wissensstand ab und können daher leicht beeinflusst werden. Diese Möglichkeit verzerrt unter Umständen die Antworten bzw. Ergebnisse und die Resultate der Analyse. Vor Beginn der Interviewtätigkeit, während des Bearbeiten und Analysierens ist es daher erforderlich, die eigene Arbeit zu hinterfragen und – wenn notwendig – zu kritisieren. Dieser Spielraum bietet insbesondere bei der Interpretation der Ergebnisse zusätzliche Möglichkeiten.
- Nonverbale Elemente spielen im Interview eine Rolle, da sie zusätzliche Informationen liefern können. In der vorliegenden Arbeit werden diese – bis auf wenige Ausnahmen (siehe dazu Punkt c.) – nicht berücksichtigt. Sie könnten allerdings in einer Weiterführung dieser Forschungs-thematik berücksichtigt werden, etwa durch eine teilnehmende Beobachtung. Dadurch könnten Körpersprache und „Gefühle“ (wie zum Beispiel Nervosität) in die Analyse eingebunden werden.
- Die erworbenen Informationen sind relativ und am Einzelfall orientiert. Sie können als Basis für weitere Forschungen dienen. Die Ergebnisse dieser Arbeit zu „gering“, um umfassende Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, jedoch liefern sie interessante Denkanstöße und Ideen, die anfangs nicht bekannt oder nicht berücksichtigt wurden.
- Die direkte Konfrontation mit dem Untersuchungsgegenstand ist eine Herausforderung: Die im Rahmen des Leitfadeninterviews entwickelten Fragen wurden getestet und es ist spannend zu sehen, ob sie „angespasst“ sind bzw. der Realität entsprechen, an der Wirklichkeit vorbeiziehen, lächerlich oder zu persönlich sind.

b. Untersuchungsfeld

Wie der Titel der Arbeit und die einleitenden Kapitel erläutern, ist es Zweck der Analyse die Lebenssituationen, Perspektiven und Handlungsstrategien von Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund in Toulouse zu analysieren. Dies führt zur Einschränkung des Untersuchungsfeldes durch vier Kriterien:

- Meine eigenen Erfahrungen und meine eigene Situation legten es nahe, die Untersuchung in Toulouse bzw. im Großraum Toulouse anzulegen. Letzterer umfasst nicht nur die Stadt Toulouse selbst, sondern die sie umgebenden Städte wie Blagnac, Colomiers, Tournefeuille, Cugnaux, Labège, etc.

- Männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren konnten an meiner Studie teilnehmen (zur Altersdefinition siehe Kapitel II.a.). Da es keine spezifische Fragestellung zum Verhältnis von Mann und Frau gibt, wurde auch nicht darauf geachtet, dass es ein Gleichgewicht in der Anzahl der interviewten Männer und Frauen gibt.
- Der Anknüpfungspunkt Migration wurde dahingehend erweitert, dass nicht nur MigrantInnen selbst, sondern auch die Nachfahren in der zweiten oder dritten Generation interviewt werden konnten. Dieses Konzept erklärt den im Titel verwendeten Begriff des Migrationshintergrunds (zur Diskussion dieses Begriffs siehe Kapitel III.a.).
- Nicht jede Migration wurde berücksichtigt, sondern – auf Grund meiner Studienwahl – nur jene aus Afrika, wobei die geografische Dimension des Begriffs ausschlaggebend ist.

Kontaktaufnahme

Die Herstellung von Kontakten mit geeigneten Interviewpartnern erfolgte direkt vor Ort und gestaltete sich – entgegen meinen Annahmen – relativ schwierig. Meine ersten Versuche und Interviews fanden im Freien statt, da ich mich vorwiegend an Orten und Plätzen aufhielt, wo sich auch Jugendliche der Zielgruppe aufhielten:

- Am *Capitole*, das ist sozusagen der Hauptplatz von Toulouse, an dem sich viele Menschen einen Treffpunkt ausmachen, oder sich einfach dorthin begeben, um jemanden zu treffen, zu diskutieren, oder einfach nur, um Andere zu beobachten. Der Kontakt kann durch „Small Talk“ leicht hergestellt werden, allerdings war es schwierig, die dort angetroffenen Personen zu einem Interview zu motivieren. Ich denke, dass das Wort „Interview“ einschüchternd gewirkt hat. Außerdem habe ich eingangs, wenn die Person am Thema und an einem potentiellen Gespräch interessiert war, immer auf die Tatsache hingewiesen, dass ich das Gespräch aufzeichnen möchte bzw. mir Notizen machen möchte. Das Aufnahmegerät hat viele davon abgehalten, an meiner Studie teilzunehmen.
- Ein weiterer „Hot Spot“ war die *Université Toulouse II – Le Mirail*, die in einem sog. Problemviertel (*Mirail*) liegt. Die Ergebnisse waren durchaus ermutigend, da ich dort StudentInnen traf, die meinem Anliegen offen gegenüberstanden und ihm auch positiv gesinnt waren. Viele StudentInnen hatten im Laufe ihres Studiums ebenfalls mit Umfragen zu tun gehabt, ob selbst durchgeführt oder an Umfragen bzw. Interviews von StudienkollegInnen teilgenommen. Die Antwortbereitschaft und das Problembewusstsein dieser Jugendlichen macht diese Gespräche besonders wertvoll.
- Ein weiterer Annäherungsversuch via e-mail hat zu keinem nennenswerten Erfolg geführt. Ich habe mehrere Vereine (*associations*) kontaktiert, die mit Jugendlichen arbeiten,

insbesondere in den sog. Problemvierteln, und zu Bereichen wie Integration, Ausbildung, Arbeitssuche, kulturelle und sportliche Aktivitäten. Diese Initiative war jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Dieses Ergebnis war recht frustrierend für mich, weil ich an sich wusste, dass Vereine eine wichtige und ernstzunehmende Alternative zur staatlichen Präsenz darstellen und in vielen Belangen als qualifizierter Ansprechpartner dienen. Doch wie mir später von einem meiner Kontakte erklärt wurde, hatte die mangelnde Rückmeldung nichts mit der Tatsache zu tun, dass ich Österreicherin bin, dass ich zum überstrapazierten Thema *jeunes issus de l'immigration* arbeite, oder dass ich Personen für ein Interview suchte. Diese Vereine sind vorsichtig geworden, wenn ihnen unbekannte Personen derartige Anfragen stellen. Es ist bereits vorgekommen, so erzählte meine Kontaktperson, dass sich die Polizei (*renseignements généraux*) in Zusammenkünften und Versammlungen formeller und informeller Natur eingeschleust hat, um Informationen über jugendliche *délinquants* in Erfahrung zu bringen. Die Reaktion der kontaktierten Vereine war für mich dadurch nachvollziehbar.

- Eine weitere – recht ergiebige – Quelle ergab sich aus meinem persönlichen Netzwerk. Allerdings hatte ich auch hier Rückschläge, wie zum Beispiel die Reaktion meiner Arbeitskollegin beweist: Ich fragte sie, ob nicht eine(r) ihrer Nichten oder Neffen, oder auch andere Personen aus ihrem Freundes- und / oder Bekanntenkreis bereit wäre an meiner Umfrage (ich vermeidete das Wort „Interview“) teilzunehmen. Sie antwortete zuerst positiv: *Dans ma famille il y a que ça – des gens issus de l'immigration*. Dem folgte aber ein Rückzug, den sie damit begründete, dass die Personen, die auf Grund der genannten Definition in die Zielgruppe passen würden, nicht ausreichend *culture* hätten, um an einer derartigen Umfrage Interesse zu zeigen.

Das Zustandekommen des direkten Kontakts zu den Interviewpartnern lag daher nicht in meiner Hand. Außer den oben genannten Auswahlkriterien gab es keine weitere Selektion (zum Beispiel nach Geschlecht oder Staatsbürgerschaft).

Den Interviews liegen konkrete Fragen bzw. Themen(blöcke) zu Grunde, die in einem Leitfaden dargestellt werden. Da sich die Phase der Interviewführung und –auswertung über einen längeren Zeitraum hinstreckte, wurden die Ergebnisse und vor allem meine eigene Erfahrung mit dem Umgang des Leitfadens nach der Durchführung der ersten Interviews berücksichtigt. Der Leitfaden wurde daher gründlich überarbeitet. Beide Versionen sind im Anhang abgedruckt (siehe Kapitel VIII.a. und b.).

Das Leitfadeninterview enthält Fragen, die ich auf Grund der in den österreichischen und französischen Medien diskutierten Themen, der in der wissenschaftlichen Fachliteratur erörterten Problembereiche, und meiner eigenen Erfahrungen (meine eigene Jugend, Aufenthalte in Frankreich) wählte. Nicht alle darin enthaltenen Themen wurden mit meinen Gesprächspartnern diskutiert. Das Interview dauerte min. 30 Minuten, max. eine Stunde. Der Inhalt des Gesprächs richtete sich nicht streng nach dem Leitfaden. Mein oberstes Ziel war es, bei meinem Gegenüber einen Redefluss zu erzeugen. Dazu war in der Regel nicht viel nötig: Ich erläuterte, noch vor dem offiziellen Beginn des Gesprächs, den Zweck des Interviews (für meine Diplomarbeit) und das Thema (Lebenssituationen und Perspektiven von Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund in Toulouse). Diese Informationen und eine allgemeine Einstiegsfrage (*Est-ce que tu pourrais te présenter, stp? - Qui es-tu? Que fais-tu?*) reichte in den meisten Fällen, um meine Interviewpartner zum Erzählen zu animieren. Da das Interview nicht zu lange dauern sollte, konnte ich nicht alle Themenbereiche des Leitfadens bearbeiten bzw. nicht in gewünschter Intensität. Ich wollte die befragten Personen nicht in ihrem Redefluss unterbrechen. Im Allgemeinen kam es mir vielmehr darauf an, dass mir die Jugendlichen etwas erzählten, und ich wollte keinesfalls den Eindruck einer klassischen Umfrage erwecken, indem ich die Fragen – eine nach der anderen – vom Leitfaden lese.

Das Interview wurde – wenn die befragte Person damit einverstanden war – auf Tonband aufgezeichnet. Diese Tonbanddatei (ich spreche hier natürlich von einem digitalen Aufnahmegerät, das ohne „Tonband“ auskommt) wurde anschließend transkribiert (siehe dazu weiter unten, Punkt c.). War die befragte Person – aus welchen Gründen auch immer – nicht damit einverstanden, habe ich während des Gesprächs Notizen gemacht, und diese dann später in einem Protokoll weiter ausgeführt. Bei einem Interview habe ich den Laptop (zum Mitschreiben) und das Aufnahmegerät gleichzeitig verwendet, da am Ort des Gesprächs zu viel Lärm herrschte, und ich mir bereits im Vorfeld der Aufzeichnung (wie sich später herausstellen sollte, zurecht) Sorgen um die Qualität machte.

Meine Rolle als Forscherin

Das Verfassen dieser Arbeit unterscheidet sich deutlich von allen anderen wissenschaftlichen Arbeiten, die ich im Rahmen des Studiums gemacht habe. Durch das Realisieren der Interviews und das Bearbeiten des dadurch gewonnenen Materials, wurde mir meine eigene Rolle als Forscherin viel deutlicher bewusst, als das bei „herkömmlichen“ Arbeiten, die auf

Literaturrecherche beruhen, der Fall war. Die folgenden Beispiele sollen diesen Unterschied deutlich hervorheben:

- Das erste Mal als meine Rolle als Forscherin zum Vorschein trat, war beim Erstellen des Interviewleitfadens. Die Fragen des Leitfadens wurden auf Grund der Themen erstellt, die sich während meiner Aufenthalte in Frankreich und durch die Beschäftigung mit dem Thema „Jugend in Frankreich“ ergeben haben. Dazu beigetragen haben Diskussionen mit „jungen“ und „alten“ Menschen in Frankreich, eigene Beobachtungen, eigene Erfahrungen als „junger“ Mensch (in Österreich und in Frankreich), eigene Erfahrungen als Migrantin (in Österreich und in Frankreich) und die Lektüre von wissenschaftlicher Fachliteratur, aber auch von anderen populären Veröffentlichungen in Zeitschriften und im Internet zum Thema Jugend und Migration. Nach der Erstellung des Leitfadens – sowohl in seiner ersten als auch in seiner zweiten Version – hatte ich starke Zweifel an der Berechtigung meiner Fragen. Sie schienen mir recht banal und zu oberflächlich, um einer inhaltlichen Analyse der Antworten standzuhalten. Um mich diesbezüglich zu versichern, las ich vergleichbare Studien (aus Frankreich, aus Österreich und Deutschland, und auch andere Diplomarbeiten der Universität Wien), um deren Fragen, Themen und Leitfadeninterviews mit meiner eigenen Arbeit zu vergleichen. Das Ergebnis war beruhigend: Auch andere ForscherInnen haben ihre Interviews auf vergleichbare Fragen ausgerichtet.
- Als ich die Interviews (teilweise) durchgeführt hatte, und ich mir das Ergebnis direkt auf dem Diktiergerät bzw. am Computer anhörte, war ich mit meiner eigenen Stimme und meiner Art Fragen zu stellen konfrontiert. Das Anhören und Transkribieren der Interviews war in dieser Hinsicht eine Herausforderung. Jedoch habe ich mit der Zeit, die zwischen dem Interview und dem Anhören bzw. der Transkription lag, zu den Gesprächen, den Themen, den Fragen und den Gesprächspartnern an Distanz gewonnen. Diese Distanz half mir über die Benommenheit hinweg. Nichtsdestotrotz gibt es zahlreiche Momente, die Kritik an meiner Arbeit hervorrufen: Warum habe ich diese Frage gestellt? Warum habe ich die Person nicht weiterreden lassen? Warum bin ich nicht (ausreichend) auf die Antwort und meinen Interviewpartner eingegangen? Warum habe ich nicht nachgehakt? etc. In den ersten Interviews spiegelt sich auch meine Unsicherheit in den Fragen und in der Art der Fragestellung wider, wenngleich die Frage selbst berechtigt scheint. In den ersten Versuchen hing ich auch zu stark am Leitfaden, obwohl ich mit den Themen und Fragen vertraut war. Ich hätte manchmal auch einfach improvisieren können. Meine Interviewpartner ließen sich davon jedoch nicht irritieren, und beantworteten seriös die gestellten Fragen. Darüberhinaus hatte ich manchmal auch Schwierigkeiten mit dem

Französischen: Grammatik- und Vokabelfehler sind das eine oder andere Mal vorgekommen. Gemeinsam mit den Gesprächspartnern konnten diese – wenn sie Missverständnisse hervorgerufen haben – jedoch beseitigt werden. Bei der Bearbeitung des auf Tonband aufgezeichneten Materials ist es daher nötig mit der eigenen Person auf Distanz zu gehen und mit ausreichend Selbstvertrauen an die Transkription heranzugehen.

- Die eigene Erwartungshaltung spielt bei der Interviewführung ebenfalls eine wichtige Rolle. Dieser sollte man sich bewusst sein, was anfangs nicht leicht fällt. Mir wurde beim Anhören der Tonbandaufzeichnungen oft bewusst, dass ich stark auf bestimmte Antworten zugesteuert habe; Antworten, die ich auf Grund meiner Vorkenntnisse erwartet habe. Es ist auch nicht immer leicht, die eigene Meinung auszusperren, zumal sie durchaus für den Erzählfluss und das Gesprächsklima zuträglich sein kann. Hier war der Leitfaden eine große Hilfe, da er ein zu starkes Abgehen von den Fragen verhinderte. Auch der Hintergedanke an das Zeitlimit (max. eine Stunde) hat ein zu starkes Abweichen von den Themen und Verlängern des Interviews verhindert.
- Das Interview selbst war jedes Mal ein rein punktuelles Ereignis, d.h. es gab mit den Jugendlichen keinen darüberhinausgehenden Kontakt, weder vor, noch nach dem Gespräch.

Im Anhang (Punkt VII Literatur- und Quellenverzeichnis) findet sich eine Tabelle mit der Auflistung der interviewten Personen, mit einigen weiteren Informationen, wie zum Beispiel ihrem Alter und ob es sich um eine Tonbandaufnahme oder um ein Gesprächsprotokoll handelt.

Feedback

Grundsätzlich kann ich festhalten, dass das Feedback sehr unterschiedlich ausfällt. Das Spektrum der Interviewten reichte von StudentInnen zu Asylantragstellern und über Jugendliche auf Arbeitssuche zu jenen mit Erwerbstätigkeit. Alle waren mir gegenüber höflich, wenn manche auch, vor allem am Anfang, sehr zurückhaltend waren.

Oft vernahm ich ein Erstaunen seitens der Jugendlichen, da eine österreichische Studentin sie nach ihren Erfahrungen und Perspektiven fragte. Fiel der Begriff *jeunes issus de l'immigration* so ertete ich verständnisvolles Nicken, da jeder bereits Assoziationen mit diesem Terminus hatte.

Die Frage, ob ich das Gespräch auf Tonband aufzeichnen darf, hat verschiedene Reaktionen hervorgerufen: von problemloser Zustimmung bis zur Neugier, da das Diktiergerät mit Journalismus, TV und Radio verbunden wurde, bis zur eindeutigen Ablehnung.

c. Auswertung und Interpretation

Transkription

Die auf Tonband aufgezeichneten Interviews wurden transkribiert, soweit es die Qualität des aufgezeichneten Materials zuließ. Manchmal war das Gesagte durch Hintergrundgeräusche oder andere Störungen nicht mehr verständlich. In diesem Fall wurde der unverständliche Teil des Gesprächs weggelassen (jedoch in der Transkription entsprechend gekennzeichnet).

Für mich war es wichtig, aus den Tonbandaufzeichnungen einen lesbaren, und daher leichter verwertbaren Text zu produzieren, um die weitere Bearbeitung (zum Beispiel direktes Zitieren im Text) und die inhaltliche Analyse zu erleichtern.

Aus diesem Grund legte ich bei der Transkription keinen Wert auf die exakte Wiedergabe von Ausdrücken wie „ah“, „eh“, „ok“ oder anderen Ausdrücken, die im Französischen häufig in Gesprächen vorkommen (zum Beispiel *oui*, *donc*, *d'accord*, *en fait*, etc.). Nur in Ausnahmefällen wurden diese Ausdrücke übernommen, um eine Bestätigung des Gesagten oder eine Nachdenkpause zu signalisieren.

Nonverbale Elemente, wie etwa Gesten, wurden nicht inkludiert, da keine zusätzliche Protokollierung während der Interviews durchgeführt wurde. Allerdings wurden ausdrückliche Nachdenkpausen (von mehreren Sekunden) und Lachen berücksichtigt. Auch das Abbrechen eines Satzes wurde berücksichtigt. Diese Elemente wurden in eckige Klammern gesetzt, und sind somit Teil des Textes. Diese Vorgehensweise soll erlauben die Stimmung des Interviews bzw. der Frage einzufangen und den Worten eine weitere Bedeutungsebene hinzuzufügen.

Da alle relevanten Informationen in der Transkription und somit auch in der relevanten Textpassage der vorliegenden Arbeit zu finden sind, gibt es kein spezifisches Abkürzungsverzeichnis im Anhang.

War eine Aufnahme des Gesprächs nicht möglich bzw. war sie nicht geglückt (auch das kam leider vor) oder nicht erwünscht (auf ausdrückliches Anliegen des Interviewpartners), wurde während des Interviews ein Protokoll erstellt, das ehemöglichst nach dem Gespräch vervollständigt und bei Bedarf ergänzt wurde.

Diese Protokolle gliedern sich wie eine Transkription, und folgt dem Ablauf des Interviews, in der Form eines Dialogs. Exakte wörtliche Zitate sind aber selten. Die Protokolle sind auch nicht so lang wie die Transkriptionen der Tonbandaufzeichnungen, aber die inhaltlichen Punkte sind vorhanden und daher für die Analyse verfügbar.

Die Transkriptionen und Gesprächsprotokolle sind nicht in der Arbeit abgedruckt, aber ich habe zahlreiche Auszüge in die Arbeit integriert, um die Jugendlichen selbst zu Wort kommen zu lassen, was Teil meiner ursprünglichen Motivation war. Die Vornamen wurden nicht geändert, da alle TeilnehmerInnen mit der Verwendung ihrer Vornamen einverstanden waren. Die Zitierweise orientiert sich am selben Modell, wie auch bei der Literatur, nur dass bei Auszügen aus den Interviews ausschließlich der Vorname und die Seite des transkribierten Interviews angegeben wird.

Auswertung der Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews soll unter der eingangs gestellten Frage erfolgen: Es soll herausgefunden werden, welche Handlungsstrategien die Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund (im Großraum Toulouse) in ihrem Alltag und zum Erreichen von kurz- und / oder langfristigen Zielen einsetzen, und warum diese eingesetzt werden. Das Spannungsfeld zwischen Herausforderung / Problem und Handlungsstrategie soll daher als oberstes Prinzip in der inhaltlichen Analyse eingesetzt werden.

Zur Analyse des gewonnenen Materials bieten sich verschiedene Methoden an, die – je nach beabsichtigtem Ergebnis – unterschiedliche Schwerpunkte haben.

Mayring¹⁰⁵ unterscheidet zwischen

- Zusammenfassung: Reduzierung des Materials auf die wesentlichen Inhalte, um einen überschaubaren Corpus zu schaffen.
- Explikation: Um fragliche Textteile zu erklären, wird zusätzliches Material verwendet
- Strukturierung: „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“¹⁰⁶

In der vorliegenden Arbeit erscheint es mir angebracht, das gewonnene Material an Hand einer Strukturierung zu analysieren und zu interpretieren.

Diese Methode erlaubt es, bestimmte Strukturen aus dem Text (den Gesprächsprotokollen und den transkribierten Interviews) herauszufiltern. Basierend auf dem im Leitfaden aufgeworfenen Themen und den im Laufe der Interviews entwickelten Themen werden

¹⁰⁵ vgl. Mayring 2010 : 65.

¹⁰⁶ Mayring 2010 : 65.

Kategorien aufgesetzt und durch Beispiele (Zitate) illustriert. Nach Fertigstellung der Texte habe ich mit einem Farbcode unterschiedliche Kategorien herausgearbeitet:

- Herkunft und Ankunft
- Arbeit und Ausbildung
- diverse Themen des Alltags
- Rassismus / Diskriminierung
- Perspektiven

Allerdings habe ich keine Fundstellen für die weitere Analyse ausgewählt, sondern sie im Text gelassen, um weiterhin mit dem Gesamttext arbeiten zu können.

Je nach Zielsetzung unterscheidet Mayring weitere Unterformen der Strukturierung: formal, inhaltlich, typisierend und skalierend. Für meine Zwecke scheint mir die inhaltliche Strukturierung geeignet, da ausgewählte Themen und Aspekte aus dem Material herausgegriffen und zusammengefasst werden. Auf eine Paraphrasierung des Materials wurde jedoch verzichtet, da es auf Grund des Volumens nicht angebracht scheint.¹⁰⁷

¹⁰⁷ vgl. Mayring 2010 : 92f und 98.

V. Themenbezogene Auswertung

a. Herkunft und Ankunft

1. Präsentation der eigenen Person

Die einleitende Frage des Gesprächs war immer mit der Bitte nach einer kurzen Präsentation der eigenen Person verbunden. Dies sollte einen ersten Anhaltspunkt bieten, um weitere Fragen zu stellen: nach der Herkunft, der Ausbildung oder des Berufs, je nachdem, wie die Antwort durch den Interviewpartner gestaltet wird. Auf diese Weise habe ich auch versucht herauszufinden, ob denn die Herkunft, die Staatsbürgerschaft, das Alter oder andere (soziale) Aspekte eine Rolle spielen, zumal auf das Interviewthema bereits vor Beginn des aufgezeichneten bzw. protokollierten Gesprächs hingewiesen wurde.

Für Maymouna und Cédric war diese Situation nicht neu: Sie waren damit vertraut sich im Rahmen eines Einstellungsgesprächs oder bei einer Präsentation vorzustellen.

Maymouna ist dabei sehr förmlich vorgegangen, da sie darauf abstellt für wen sie einen Vortrag halten wird: [Maymouna :] *Bonjour! Je suis Maymouna [prénom et nom – der Familienname wurde in der Transkription des Gesprächs nicht festgehalten] ou Mademoiselle Maymouna. Je suis venue pour faire une intervention sur le sujet XY.*¹⁰⁸

Für Cédric war die Frage eingangs schwierig zu beantworten, aber er legte sich nach kurzem Überlegen ebenfalls auf eine professionelle Vorgehensweise fest:

[Cédric :] *C'est un peu compliqué. Il faudra que je trouve des idées pour savoir comment je me présenterais. C'est plutôt professionnel : D'où je viens, ce que j'ai fait.*

[Carina :] *Tu va plutôt retracer ton parcours ?*

[Cédric :] *Oui, c'est ça.*

[Carina :] *Et quand tu arrives dans un nouveau boulot, tu dis quoi?*

[Cédric :] *D'où je viens, ce que j'ai fait, ce que j'aime faire et mes loisirs. [...] S'ils me posent la question, je dirais que j'aime le technique, que je travaille dans l'électronique.*

¹⁰⁸ Maymouna : 1.

*J'aime, comme beaucoup de monde, aller au restaurant, au cinéma, les voyages. Rien de particulier.*¹⁰⁹

Auch Bacari hat sich auf den Aspekt der Arbeit bzw. der Jobsuche gestützt, um sich selbst in einen Kontext zu bringen, nachdem er mir allgemeine Informationen zu seiner Person gegeben hat: Wie er heißt, wie alt er ist (27 Jahre), woher er kommt, wie lange er bereits in Frankreich ist (seit 2006) und wo er lebt (bei seiner Cousine, deren Ehemann und Kindern).¹¹⁰

Schwieriger gestaltete sich dieser Einstieg mit Lamine und Youssef.

Ich wusste von der Person, die den Kontakt zu Lamine hergestellt hat, dass er nicht gerne über seine Vergangenheit spricht. Er hat als Minderjähriger seine Familie und sein Land (Liberia) verlassen bzw. war gezwungen sie zu verlassen. Er hat Frankreich nicht als Ziel gewählt, sondern ist, durch die Umstände seiner Reise bedingt, in Toulouse angekommen. Viele Personen, vor allem Journalisten, haben ihn bereits nach den genauen Umständen seiner Flucht bzw. seiner Reise befragen wollen. Offenbar haben einige dieser Personen seine Offenheit und Gutgläubigkeit missbraucht, sodass er anfangs nicht bereit war, mit mir ein Gespräch zu führen. Da er aber die Person, die den Kontakt hergestellt hat, gut kennt, hat er dem Interview zugestimmt. Die Einstiegsfrage hat er deshalb wie folgt beantwortet: Er nannte seinen Namen, sein Alter (25 Jahre) und dass er in Liberia geboren wurde. Anschließend ging er direkt auf seine Ankunft in Toulouse über. Er kam hier an, als er 17 Jahre alt war und erinnerte sich an Hand von vielen Details an die ersten Stunden bzw. Tage in Toulouse, an die Personen, die er getroffen hatte und die ersten Schritte, die ihm ein *foyer* und Arbeit bzw. Ausbildung (Französischkurse) verschafften.¹¹¹

Ähnlich verhielt es sich mit Youssef, der anfangs gar nicht dazu bereit war, mit mir ein Gespräch zu führen. „Nach ein bisschen „Small Talk“, ist er zwar bereit mit mir zu sprechen, aber er hatte schwerwiegende Bedenken von sich zu erzählen, da zur Zeit des Interviews ein Asylverfahren lief. Schließlich ist er bereit, mir ein Interview zu geben, unter der Bedingung, dass das Gespräch nicht auf Tonband aufgezeichnet wird, sondern dass ich nur handschriftliche Notizen während des Interviews mache.“¹¹² Neben seinem Alter (27 Jahre)

¹⁰⁹ Cédric : 1.

¹¹⁰ vgl. Bacari : 1.

¹¹¹ vgl. Lamine :1.

¹¹² Youssef : 1.

und dem Herkunftsland (Côte d’Ivoire), gab er an, dass er zwei Schwestern hat; eine davon lebt in den Niederlanden, die andere in Österreich.¹¹³

Zwei vergleichbare Präsentationen sind jene von Rihad und Rabija. Sie verbinden Alter bzw. Geburtsjahr mit der Ausbildung und der Tatsache, dass die Eltern aus Nordafrika kommen. Ich muss allerdings hinzufügen, dass den aufgezeichneten Interviews jeweils ein informelles Gespräch über meine Arbeit und das Thema des Interviews voranging. Auf diese Weise wurden meine Interviewpartner in eine Rolle gedrängt, in der sie sich als „Immigrantenkinder“ bestätigt sahen.

Rihad hatte ich am Tag des Interviews öfters gesehen und mit ihm gesprochen. Doch erst nach mehreren Versuchen, ist er dazu bereit mit mir ein Gespräch zu führen.

[Carina :] Est-ce que tu peux te présenter ? Nom, âge, où tu es né.

[Rihad :] Je m'appelle Rihad, j'ai 21 ans, je suis étudiant à la fac du Mirail. Je suis en première année de Licence d'Anglais, voilà. Je suis né au Maroc, j'ai grandi en France, exactement à Marseille. Quoi d'autre ?¹¹⁴

Seine etwas aggressive Art zu sprechen, führe ich auf eine Übersättigung durch die ständige Konfrontation mit dem Immigranten-Dasein zurück. Auch während des Gesprächs ist es mir aufgefallen, dass sich Enttäuschung und Frustration einstellt, wie etwa bei den häufigen Kontrollen durch die Polizei oder Gendarmerie (siehe dazu Punkt d).

Auch Rabija war bzgl. des Themas meiner Arbeit sensibilisiert, indem wir vor dem aufgezeichneten Gespräch einige Minuten diskutiert haben. Ihr Einstieg ist daher sehr direkt:

[Carina :] [...] Est-ce que tu peux te présenter : ton nom, d'où tu viens.

[Rabija :] Moi, je m'appelle Rabija, je suis étudiante. J'ai étudié ici à Toulouse, et maintenant je suis à Marseille. J'ai changé d'académie. Mes parents sont algériens. Mon père est arrivé ici dans les années 1970. Moi, je suis née pas très loin de Toulouse, dans le Tarn, en 1985.¹¹⁵

An dieser Stelle möchte ich hinzufügen, dass die Herstellung des Kontakts mit Rabija sehr interessant war: Ich verbrachte den gesamten Vormittag auf dem Campus der *Université Toulouse II – Le Mirail* um potentielle Interviewpartner zu finden. Sie hat mich gesehen, mich angesprochen und gefragt, ob ich Hilfe bräuchte. Ich erklärte ihr, wer ich bin, woher ich

¹¹³ vgl. Youssef : 1.

¹¹⁴ Rihad : 1.

¹¹⁵ Rabija : 1.

komme und was ich mache. Daraufhin erklärte sie spontan „*J’en suis une [jeune issue de l’immigration]*“, und sie schenkte mir bereitwillig eine Stunde, um das Gespräch durchzuführen und um die Themen Einwanderung und Integration zu diskutieren. D.h. wir diskutierten nicht nur während des aufgezeichneten Interviews, sondern auch vorher und nachher.

Eine interessante Ausnahme stellt Raslani dar, der auf meine Herkunft eingegangen ist, und sich – zumindest teilweise – auf Deutsch vorgestellt hat:

[Carina :] Est-ce que tu peux te présenter, ton nom, d’où tu viens, qu’est-ce que tu fais ici ?

[Raslani :] Guten Tag ! Ich heiße Raslani.

[Carina :] Wow ! Tu parles allemand !

[Raslani :] J’ai fait de l’Allemand pendant deux ans, même un peu plus. Bonjour, je m’appelle Raslani, je viens de Mayotte, j’ai grandi à La Réunion, je viens faire mes études en France, à Toulouse.

[Carina :] Tu as quel âge ?

[Raslani :] J’ai 21 ans.

Abgesehen von seinem Fremdsprachenkenntnissen, gibt er allgemeine Information zu seiner Herkunft an: Alter, wo er geboren wurde, wo er aufgewachsen ist und was er in Frankreich macht.

2. Familie

Wie im theoretischen Teil der Arbeit ausgeführt, ist die häufigste Form von Migration die Arbeitsmigration (siehe Punkt III.). Dies spiegelt sich auch in den Lebensgeschichten meiner Interviewpartner wider.

Die Eltern von Maymouna, Rabija und Rihad stammen aus Nordafrika. Die Analyse dieser Gespräche war für mich besonders interessant, da sie die „Haupteinwanderungsgruppe“ darstellen (wie in Punkt III ausgeführt, waren die ImmigrantInnen aus den nordafrikanischen Ländern statistisch gesehen den Einwanderern aus anderen Ländern „überlegen“).

Maymouna ist die Tochter einer algerischen Mutter und eines tunesischen Vaters.¹¹⁶ Sie steht ihrer Familie (sie hat einen Bruder und eine Schwester) sehr nahe und vermisst den regelmäßigen, direkten Kontakt mit den Angehörigen ihrer Familie:

[Carina :] Tu es très proche de ta famille ?

[Maymouna :] Oui. Je vois mes parents régulièrement. Surtout l'année dernière, car j'étais au chômage et je pouvais disposer librement de mon temps. Depuis septembre – c'est le moment où j'ai trouvé du travail – j'y retourne moins souvent : Je suis allée en octobre et à Noël. Mais avec l'éloignement, je deviens « plus famille ». D'autant plus que je n'ai pas encore des vrais amis sur Toulouse, comme par exemple à Paris, avec des contacts quotidiens et surtout au travail. Ici, il y a des gens sympas, que j'aime beaucoup, mais je les vois pas tous les jours.

Ce qui me manque beaucoup, c'est de boire un café avec ma cousine et de passer une soirée avec mes parents. Mon frère, qui a 21 ans, habite encore chez mes parents, et ma sœur, qui a un an de moins que moi, s'est mariée. Elle habite à cinq minutes de chez mes parents.

*Et du coup, le contact quotidien est important pour moi. J'appelle ma mère tous les jours.*¹¹⁷

Wenngleich sie mit ihrem Partner in Toulouse lebt, wirkt sie sehr abhängig, was ihre Familie betrifft. Das Zusammentreffen von mehreren Faktoren – Versetzung ihres Partners nach Toulouse, Lebensweise in Paris, Suche nach einer geeigneten Arbeit – hat dazu geführt, dass sie die Trennung von ihrer Familie in Kauf nimmt. Ein Zurückgehen zu ihren Eltern, eine Verlegung ihres Wohnsitzes nach Paris oder ein Umzug der Eltern in den Südwesten Frankreichs kommt nicht in Frage:

[Carina :] Et tu n'as pas voulu rester dans la région de tes parents ?

[Maymouna :] J'aimais pas trop Paris, et en plus la vie à Paris coûte cher. Mon conjoint se fait muter à Toulouse. Et je pense qu'on va rester dans le Sud-Ouest : J'adore la mer, la campagne. Ici, à Toulouse, je peux me déplacer à pied ou à vélo. Et un jour, j'aimerais bien habiter dans une maison, à la campagne. Idéalement, pas très loin de chez mes parents.

Mais mes parents habitent à Dreux [eine Kleinstadt im Norden Frankreichs], et je pense ils veulent y rester. Ils ne veulent pas déménager.

[Carina :] Pourquoi tu es partie de Dreux ? Ou pourquoi tu n'y es pas retournée après tes études à Paris ?

[Maymouna :] Je voulais partir de Dreux, parce que c'est une petite ville, avec un fort communautarisme qui est surtout basé sur l'immigration. C'est une ambiance particulière :

¹¹⁶ vgl. Maymouna : 4.

¹¹⁷ Maymouna : 6f.

tout le monde connaît tout le monde, et en conséquence on a moins de liberté. Il y a aussi le contexte religieux.

Mais ici, à Toulouse, j'ai découvert d'autres personnes, et aussi d'autres cultures. C'est plus anonyme et rassurant pour mon mode de vie. J'ai le choix dans la vie !

Ihr aktuelles berufliches Vorhaben stützt sich auch auf die Tatsache, dass sie in den nächsten Jahren in Toulouse bzw. in seiner Umgebung bleiben (mehr dazu in Punkt b.).

Maymouna hat keine Schwierigkeiten damit, sich auf Grund ihrer Herkunft der Zielgruppe meiner Arbeit zuzuordnen:

[Carina :] Pourrais-tu me parler des tes origines ? Tu es « issue de l'immigration » ?

*[Maymouna :] Oui. [...]*¹¹⁸

Was ihre Integrationsleistung und jene ihrer Familie betrifft, so meint sie:

*[Maymouna:] Je dirais que nous sommes une famille à la française, qui a fait un grand effort d'intégration, dû à notre passé douloureux.*¹¹⁹

Diese „schmerzhaft“ Vergangenheit beruht vor allem auf der Flucht ihres algerischen Großvaters samt Familie nach Ende des Algerienkrieges.

*[Maymouna:] Mon grand-père a été capturé pendant la guerre, et il a été obligé de se battre pour la France. Après la guerre, il n'a pas pu rester, parce qu'il est devenu un traître. Il est venu s'installer avec sa famille en France. Ils ont du rester en France. Ma mère avait six ans, quand elle est arrivée en France. Elle n'a pas vraiment des souvenirs de l'Algérie. Les circonstances en France étaient difficiles, familiales ou sociales. Ils étaient très occupés à se faire une place. Aujourd'hui ils ne se posent pas de question : ils ont toujours vécu à la française. En tout cas, du côté de ma mère, c'est ça, parce qu'ils ont du souffrir.*¹²⁰ Ihr Großvater war ein sog. *Harki*.

Diese Anstrengung nach einer erfolgreichen Integration in die französische Gesellschaft, geht vor allem auf die Eltern von Maymouna zurück. Die Großeltern mütterlicherseits legten großen Wert darauf, dass ihre Kinder Französisch sprechen lernten und all das tun, was auch französische Kinder machen, wie folgendes Beispiel zeigt:

[Maymouna:] Elle [Maymounas Mutter] nous racontait son premier jour d'école : Les enfants étaient tous ensemble avec la mère, et un jour ils voyaient tous les enfants dans la rue, qui partaient tous dans la même direction. Leur mère les encourageait : « Suivez-les. Vous allez bien voir où ils vont. » Ils partaient donc, sans savoir où aller. Bien sûr, c'était la

¹¹⁸ Maymouna : 4.

¹¹⁹ Maymouna : 4.

¹²⁰ Maymouna : 4.

*rentrée scolaire. En arrivant à l'école, ses frères et sœurs étaient tous partis dans des classes et ma mère restait toute seule dans la cour. Une institutrice est venue la voir pour savoir ce qu'elle faisait, mais ma mère ne parlait pas un mot de Français.*¹²¹

Bei Cédric war es vorerst schwierig den Anknüpfungspunkt zum Thema Migration zu finden. Wir kannten uns bereits lange vor dem Gespräch, aber es hat ihm einiges Nachdenken gekostet, um sich einzugestehen, dass meine Definition von „Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund“ auch auf ihn zutrifft:

[Carina :] Quand on parle des « jeunes issus de l'immigration », tu trouves que tu es dans cette catégorie ?

*[Cédric :] C'est vrai, au départ, j'ai l'impression que ça ne me concerne pas. Après j'ai réfléchi : C'est vrai, mon père il vient de machin [De la République Centrafricaine]. J'ai tellement l'habitude d'être ici, je n'ai pas l'impression d'être issu de l'immigration. J'ai été éduqué en tant que Français. Et sur le coup, je n'y ai même pas pensé. Mais avec le recul, je suis là, parce que mon père avait décidé de venir, mais je ne l'ai pas vu comme ça.*¹²²

Dies legt nahe, dass eine „geglückte“ Integration dazu führt den Migrationshintergrund abzustreifen, und sich vollständig in die Aufnahmegesellschaft einzugliedern. In diesem spezifischen Fall, ist dies allerdings ein zu schnelles Vorgehen, wie Cédric erklärt:

[Carina :] Et toi, tu es Français aussi ?

*[Cédric :] Oui, moi, je suis né en France. Le mauvais truc c'est que je suis né des parents Français et Centrafricain, mais je connais pas du tout le côté centrafricain. J'ai été élevé à la française, je n'ai rien de ... Dommage !*¹²³

Das Aufwachsen *à la française* hat eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der afrikanischen Herkunft und der Migration unterbunden. Die Verbindung zum Herkunftsland und zur Herkunftskultur des Vaters bleibt oberflächlich. Offenbar ist dies vom Vater erwünscht, und es besteht kein Verlangen – weder bei Cédric noch bei seinem Vater – gegenwärtig an dieser Situation etwas zu ändern.

[Carina :] Et comment ça s'est fait ?

[Cédric :] Il n'y a pas beaucoup de famille du côté de mon père. Nous, on n'y est jamais allé. Eux, ils ne sont jamais venus. J'ai vu mon grand-père une fois, quand j'étais petit. Il est maintenant décédé. Et du coup, on n'a pas vraiment créé de liens. Et comme ça s'est pas bien

¹²¹ Maymouna : 5.

¹²² Cédric : 4f.

¹²³ Cédric : 4.

passé entre ma mère et la famille là-bas, ça n'a pas collé. Je ne dis pas que je n'y irais pas pour voir, mais pour l'instant j'en ai pas encore besoin.

[Carina :] Ton père regrette ça un peu, qu'il y a peu de sa culture ?

[Cédric :] Pour le moment il en dit pas grand-chose, donc, on ne sait pas tout à fait ce qu'il en pense, mais je pense qu'il aimerait bien qu'on y aille un jour avec lui. On verra comment ça se passe dans quelques années.

[Carina :] Il n'a rien transmis, tu as toujours vécu à la française ?

[Cédric :] On a goûté quelques produits, par exemple des choses à manger de chez lui. C'est le seul truc, que je connais. Mais sinon, il n'a rien transmis.

[Carina :] Mais cette mémoire de l'immigration est encore vivante ?

[Cédric :] Parce qu'on est vraiment bien intégré, j'ai été toujours entouré d'amis français, ce problème ne c'est pas vraiment posé. On n'est pas resté cloisonné entre africains, on s'est mélangé tout de suite à des gens d'ici. On a les mêmes éducations, etc. Donc ce problème ne s'est jamais posé.¹²⁴

Der Vater von Cédric ist zum Studieren nach Frankreich gekommen, und ist nach Abschluss des Studiums geblieben:

[Cédric :] Oui, c'est mon papa qui est venu en France à l'âge de 17 ans pour faire ses études.

[Carina :] Il vient d'où ?

[Cédric :] De la république centrafricaine. Il est né à Baiti, il a étudié à Bangui, qui est la capitale là-bas. Dès ses 17 ans il est venu ici pour faire son Bac, il a continué toutes ses études en France, dans une école d'ingénieur. Il est devenu ingénieur, et il travaille en tant qu'ingénieur dans les systèmes informatiques aujourd'hui. Après il est resté. Il a rencontré ma mère, qui est française.¹²⁵

Das Gespräch mit Cédric erweckt den Eindruck, dass die soziale Integration vor allem von der Ausbildung und dem beruflichen Erfolg abhängt. Wie sein Vater sucht auch Cédric nach Bestätigung und Aufstieg im Job, um „im Leben voranzukommen“.

Lamine und Raslani fallen allerdings nicht in dieses Schema der ausgewanderten Eltern, die ihre Kinder nachholen bzw. in die Kategorie der sog. zweiten Generation.

Lamine hat auf Grund des Krieges entschlossen seine Familie und sein Land zu verlassen. Ich wusste von meiner Kontaktperson, dass ich nicht seine Familie und schon gar nicht seinen

¹²⁴ Cédric : 4.

¹²⁵ Cédric : 3.

Vater thematisieren sollte. Jedoch brachte Lamine selbst seinen Vater ins Gespräch ein. Wir sprachen über seine Ausbildung, insbesondere von den Französischkursen, die er in unregelmäßigen Intervallen besucht(e). Zur Weihnachtszeit hatte er keine Lust in den Unterricht zu gehen, da er im Allgemeinen keine Lust hatte, seine Wohnung zu verlassen, um andere Personen zu treffen. Auch unser Gespräch wurde aus diesem Grund mehrmals verschoben. Ich wusste von der Kontaktperson, dass er besonders zu Weihnachten oft an seinen Vater denkt. Lamine beschuldigt seinen Vater, ihn verlassen zu haben.¹²⁶ Sein Vater dürfte jedoch eine zentrale Rolle in seinem Leben spielen, da er ihm eines von zwei Büchern, die er selbst geschrieben hat, gewidmet hat¹²⁷ (siehe dazu weiter unten, Punkt e.).

Raslani hat selbst die Entscheidung getroffen, nach Frankreich zu kommen, um sich seinem Studium zu widmen. Weitere Familienmitglieder leben in Toulouse bzw. in anderen Regionen Frankreichs. Er hat bereits kurz nach seiner Ankunft in Frankreich Kontakt mit einigen Cousins und Cousinen aufgenommen, und hat sie besucht. Mit ihrer Hilfe konnte er sich von der Zeitverschiebung erholen, und sich an die französischen Gegebenheiten gewöhnen.

[Carina :] [...] Est-ce que tu peux raconter un peu de ta famille ? Est-ce qu'il y a quelqu'un de ta famille à Toulouse ou en France ?

[Raslani :] A Toulouse, j'ai entendu parler d'un cousin, que j'ai pas vu depuis des années. Et à Agen, j'y suis allé la semaine dernière, j'ai deux cousins : un cousin et une cousine. J'ai passé quelques jours avec eux, pour m'habituer au décalage horaire et les habitudes des gens, tout ça. Et sinon, j'ai une sœur à Marseille et un frère à Brest.

[Carina :] Tu vas les voir ?

[Raslani :] Pendant les vacances de décembre, je vais essayer de voir tout le monde.¹²⁸

Ich hatte den Eindruck, dass Raslani sehr selbstständig ist, und keinen besonderen Rückhalt durch die Familie braucht. Er schätzt die Tatsache, dass Familienmitglieder in Frankreich leben, was er durch einen geplanten Besuch im Dezember, drei Monate nach seiner Ankunft, beweist. Generell jedoch, ist es für ihn nicht wichtig, mit seiner Familie zusammenzuleben, sondern vielmehr mit KollegInnen im Rahmen einer Wohngemeinschaft oder mit (s)einer Freundin.

¹²⁶ vgl. Lamine : 2f.

¹²⁷ vgl. Lamine : 3.

¹²⁸ Raslani : 2f.

Rabija hat bereits in der Einleitung auf ihre Familie hingewiesen. Ihre gesamte Familie (vier jüngere Brüder, einen älteren Bruder und zwei ältere Schwestern¹²⁹) lebt in Toulouse; sie ist die einzige, die in einer anderen Stadt lebt. Die Entfernung zu ihrer Familie wurde nicht diskutiert, aber sie scheint mit ihrer Wahl recht zufrieden zu sein, obwohl sie Toulouse bevorzugt:

[Rabija :] *En ce moment, l'été, j'habite ici avec ma mère [Wir haben nicht ausdrücklich über ihre Eltern gesprochen.], pas loin d'ici, dans le quartier Bellefontaine. Et moi, j'ai mon petit studio à Aix-en-Provence, à côté de Marseille.*

[Carina :] *Et tu fais des aller-retour ?*

[Rabija :] *Oui, de temps en temps. Après je reviens ici l'été, quand il n'y a pas de cours.*

[Carina :] *Et, c'est comment à Marseille ? C'est mieux ?*

[Rabija :] *Je préfère Toulouse en fait, parce que c'est beaucoup plus vivant, je trouve. Et oui, je préfère Toulouse.*¹³⁰

Ihr Vater kam in den 1970er Jahren nach Frankreich. Leider habe ich nicht gefragt, in welchem Jahr er in Toulouse angekommen ist (vor oder nach der Wirtschaftskrise). Der Kontakt zu Algerien besteht immer noch, wenn sie auch nicht regelmäßig in das Herkunftsland ihrer Eltern zurückkehrt.

[Rabija :] *Oui, c'était mon père qui est venu en France dans les années 70, ma mère l'a rejoint dans les années 80. Et moi, je suis née en 85 en France.*

[Carina :] *Et du coup, tu as la nationalité française ?*

[Rabija :] *Nationalité française et algérienne. J'ai la double-nationalité.*

[Carina :] *Et tu y retournes en Algérie ?*

[Rabija :] *Ca fait 4 ans que je ne suis pas retourné. Mais oui, de temps en temps, j'y retourne. J'ai de la famille là-bas.*¹³¹

Der Bezug zu Algerien ist noch recht stark vorhanden, und wird ihr vor allem dann bewusst, wenn es um ihre eigenen Freiheiten als Frau geht:

[Carina :] *Et pour toi, quelles sont les différences principales entre la France et l'Algérie ?*

[Rabija :] *Les différences principales ?*

[Carina :] *Pour ta vie personnelle.*

[Rabija :] *Pour ma vie personnelle ? Disons que je me sens plus Française qu'Algérienne, dans le sens où j'ai grandi en Algérie – j'ai grandi en France, pardon, mais j'aime beaucoup*

¹²⁹ vgl. Rabija : 2.

¹³⁰ Rabija : 1.

¹³¹ Rabija : 2.

*aussi l'Algérie, même si ce n'est pas exactement la même mentalité. C'est un peu l'occident et l'orient, c'est deux systèmes complètement différents. Et les différences c'est ça : dans le mode de vie, surtout pour les filles. C'est surtout le mode de vie. En Algérie, je pense pas que j'aurai pu quitter ma famille pour m'installer dans une autre ville, par exemple, si j'avais grandi en Algérie. Par contre en France, c'est tout à fait normal de le faire. [...]*¹³²

Rabija interessiert sich auf Grund ihrer eigenen Herkunft und Situation als *filie d'arabe*¹³³ und *enfant issu de l'immigration*¹³⁴ für die Themen Integration, Rassismus, Einwanderung und Identität. Sie hat mir dabei geholfen, einige Punkte prägnant zu formulieren, wie das folgende Zitat beweist :

*[Rabija :] Donc [pause], je me sens concernée en tant que fille d'immigrés, quand on dit 'enfant issu de l'immigration'. Mais je ne pense pas qu'un enfant issu de l'immigration polonaise va se sentir autant concerné que moi, parce que c'est devenu quelque chose qui est resté dans la mentalité, quand on dit 'enfant issu de l'immigration' on pense directement aux enfants issus de l'immigration maghrébine ou africaine.*¹³⁵

Vergleichbar mit der Geschichte von Rabija, ist auch jene von Rihad. Sein Vater ist als Arbeitsmigrant nach Frankreich gekommen und hat später seine Familie nachkommen lassen.

[Carina :] Ce sont tes parents qui sont venus en France ?

[Rihad :] Oui, ils ont immigré. Ce sont des immigrés. Mon père a immigré avant, en 1980. Il est venu travailler. A cette époque la France avait besoin de main d'œuvre étrangère principalement pour améliorer l'infrastructure.

[Carina :] Et après il a fait venir ...

[Rihad :] Oui, après il a fait venir toute la famille. Ça veut dire ma mère, moi, mon frère et mes deux sœurs.

[Carina :] Et c'était comment pour toi ? Tu avais quel âge quand tu es venu ?

*[Rihad :] J'avais 5 ans.*¹³⁶

Über sein Verhältnis zur Familie haben wir nicht gesprochen.

¹³² Rabija : 3.

¹³³ vgl. Rabija : 11.

¹³⁴ vgl. Rabija : 6.

¹³⁵ Rabija : 6.

¹³⁶ Rihad : 1.

Yousseuf hat sein Land, die Côte d'Ivoire, auf Grund der politischen Situation verlassen. Aber er hat Frankreich nicht zufällig gewählt: Seine Eltern leben in Frankreich, und sein Bruder lebt hier in Toulouse.¹³⁷

Mit Bacari wurde das Thema Familie und / oder Eltern nicht diskutiert.

3. Sprache

Die im Alltag verwendete Sprache ist im Kontext von Migration eine interessante Frage. Wann, wo, mit wem und warum welche Sprache verwendet wird, kann Rückschlüsse auf soziolinguistisches Verhalten erlauben.

Mit drei Interviewpartnern konnte ich auf diese Frage eingehen: Lamine, Maymouna und Rabija.

Als ich Lamine das erste Mal kontaktiert habe, um ihm mein Projekt vorzustellen, habe ich ihn angerufen (die Kontaktperson hat mir seine Telefonnummer gegeben und ihm vorweg von mir und meiner Arbeit erzählt). Ich wusste, dass er manchmal mit dem Französischen Schwierigkeiten hat, deshalb habe ich sofort Englisch mit ihm gesprochen. Am Telefon war es schwierig ihn zu verstehen, aber „face to face“ gab es kaum Schwierigkeiten. Das Interview wurde ebenfalls auf Englisch geführt, da er auf diese Weise sicherstellen wollte, dass er alle meine Fragen versteht.

Als Lamine in Toulouse ankam, sprach er kein Französisch, und jene Personen, die ihm anfangs geholfen haben, konnten kein Englisch. Diese Situation hat sicher nicht dazu beigetragen, dass er sich in Frankreich gut aufgehoben fühlte. Aber mit Handzeichen und Übersetzern, konnte er sich verständigen bzw. mit Anderen kommunizieren:

[Lamine:] I stayed at the train station *Matabiau*, and I stayed around the station all day and all night. I saw black people, and I talked to them in English, but the men did not speak English. One of the men who spoke some English told me: “Come on, there is some association which will give you to eat.” And to show me what exactly he meant, he made the sign for eating with his hands. [...] Then, they called the *Conseil Général*. There I met a woman, who did not speak English at all. And at that time, I did not speak a word of French. She brought someone to translate. I told them my story, and then the woman put me in a *foyer*.¹³⁸

¹³⁷ vgl. Yousseuf : 1.

¹³⁸ Lamine : 1.

Seine zahlreichen Versuche Französisch in Kursen und Schulen zu lernen, wurden immer wieder durch seine mangelnde Motivation unterbrochen, aber durch den Kontakt zu Anderen, vor allem mit ArbeitskollegInnen, konnte er seine Grammatikkenntnisse und seinen Wortschatz ausbauen¹³⁹, auch wenn es anfangs Schwierigkeiten in der Kommunikation gab:

[Carina:] As your French was not very sophisticated, especially in the beginning, when you have started working for the *Jardiniers* [ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Gemüse- und Obstgärten zur Verfügung zu stellen] how was the communication between you and the other members of the association?

[Lamine:] It was difficult to speak with Monique, especially on the phone, because she does not speak English. She paid me two days of school per week. Classes are on Monday and Thursday, from two to four p.m. But I am not very serious at school, for learning French.

Ich konnte beobachten, dass er im Umgang mit anderen Menschen Französisch mit einem Fortgeschrittenem-Niveau spricht und Gesprächen ohne Schwierigkeiten folgen kann.

Rabija ist in Frankreich geboren und Französisch ist ihre Muttersprache, aber sie beherrscht auch das Algerische. Ihre Eltern sprechen Algerisch und sie hat Kurse belegt.

[Carina :] *Et tu parles Arabe ou Algérien – je ne sais pas comment dire ?*

[Rabija :] *Oui, oui, Algérien, c’est notre dialecte. Et sinon, j’ai aussi fait des études en langue Arabe. Et je parle Arabe avec mes parents.*

[Carina :] *Uniquement en Arabe ?*

[Rabija :] *Avec mes parents je parle uniquement Arabe. Avec mes frères et sœurs je parle Français.*

[Carina :] *Et quand vous êtes tous ensemble ?*

[Rabija :] *C’est mélangé. Je vais m’adresser à mon frère en Français, et puis une seconde après je vais m’adresser à ma mère en Arabe, on va se répondre en Arabe, en Français, et ensuite c’est l’Arabe et le Français mélangé.*¹⁴⁰

Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit ist für Rabija normal.

Maymouna spricht „nur“ Französisch und hat – nach eigenen Aussagen – auch keine besondere Begabung für Fremdsprachen. Sie hat ausgiebig erörtert, warum ihre Eltern ausschließlich Französisch mit ihr und ihren Geschwistern sprechen:

[Carina :] *Et dans ta famille, vous parlez Français ?*

¹³⁹ vgl. Lamine : 1-3.

¹⁴⁰ Rabija : 2f.

[Maymouna :] Français. Mes parents ne nous ont pas appris l'Arabe.

[Carina :] Et tes parents entre eux ?

[Maymouna :] Mes parents parlent en Arabe occasionnellement entre eux, quand ils veulent que nous ne comprenons pas, mais ils ont toujours parlé Français avec nous. Mais je crois qu'ils ne se sont jamais posé la question. Pour ma mère c'était un peu douloureux, et elle voulait que ses enfants sachent parler Français. Ma mère est institutrice, mon père est entraîneur de gym.

Je me rappelle, quand j'étais petite, peut-être 7 ou 8 ans, mes parents m'ont proposé d'aller à l'école arabe pour apprendre l'Arabe. J'ai dit non, mais pas forcément à cause de l'apprentissage de l'Arabe, plutôt parce que j'étais timide. De toute façon, nous vivons sur le modèle française ; pas l'image de la famille arabe. Ma mère travaillait, pas comme les mamans de mes copines arabes. En plus, je voyais pas la nécessité.

Plus tard, j'ai fait un essai avec ma cousine (dont le père est algérien et la mère française) d'apprendre l'Arabe, mais nous n'avons pas terminé le cours. C'est très difficile comme langue. Et en plus, je ne suis pas très forte en langues étrangères. Après, c'est un projet important : Surtout quand on a des enfants. Je veux leur offrir toutes les possibilités. Mais il va falloir que j'apprenne aussi.¹⁴¹

Im Moment stellt es für sie keine Priorität dar, die Sprache der Eltern zu erlernen. Hinzukommt, dass der Kontakt zu Algerien bzw. Tunesien fehlt, und daher das Arabische wie jede andere Fremdsprache wahrgenommen wird. Grundsätzlich distanziert sich Maymouna von der Gruppe der *immigrés*, die unter sich bleiben und sich durch das Verwenden des Arabischen als gemeinsame Sprache von den „Anderen“ (den ImmigrantInnen, die das Arabische nicht (mehr) verwenden oder nicht verwenden wollen, und den Franzosen / Französischen) abheben.

[Maymouna :] Oui, mais est-ce que je suis arabe ? Oui, par mes parents, mais c'est plutôt la culture de mes parents. Moi-même, je me sens quand-même attachée quelque parts. Mais je suis contre toute sorte de communautarisme. Mais je suis touchée quand-même : par la culture d'Algérie, par la langue arabe.

Maymouna betrachtet das Arabische und die Kultur ihrer Eltern bzw. ihrer Großeltern mit Nostalgie, aber es ist nicht Teil ihres Alltags und ihrer Persönlichkeit.

¹⁴¹ Maymouna : 4f.

b. Arbeit und Ausbildung

1. Ausbildung und Studium

Drei der interviewten Personen sind StudentInnen: Rabija, Raslani und Rihad. Der Wahl des Studiums liegt die Strategie zu Grunde, dass im angestrebten Bereich ein möglichst stabiler und gut bezahlter, interessanter Job gefunden wird.

Rabija ist Studentin des internationalen Rechts. Sie hat ihr Studium in Toulouse (Recht und Philosophie) begonnen, es nach drei Jahren aber nach Marseille bzw. Aix-en-Provence verlegt, da die Universität von Marseille im Bereich des internationalen Rechts offenbar einen besseren Ruf hat.¹⁴² Da sie noch nicht genau weiß, in welchem Bereich sie später tätig werden möchte, kann sie sich verschiedene Standorte und Länder vorstellen:

[Rabija :] Je ne sais pas encore, parce que je suis dans le droit international, donc je penserais bien bouger : vivre en France – je ne sais pas – en Autriche – je ne sais pas – c’est possible que j’aie vivre en Autriche peut-être, étant donné que j’aimerais bien travailler pour l’ONU, à Vienne. C’est possible que j’aie aux Etats-Unis, c’est possible que j’aie en Suisse, en Algérie travailler pour l’ambassade française, j’en sais rien. Je sais pas exactement, mais ça me gênerait pas de vivre – je ne sais pas. Ça me gênerait pas d’aller vivre en Algérie. A la capitale, mais dans les autres villes, ça me gênerait.¹⁴³

Raslani ist nach Frankreich gekommen, um hier zu studieren. Er möchte zumindest für die Zeit des Studiums (drei Jahre) in Frankreich bleiben, ist für die Zeit nach dem Studium aber offen für andere Städte bzw. Länder.¹⁴⁴

[Carina :] Et tu vas faire quoi comme études ?

[Raslani :] Alors, je vais faire deux Licences en même temps : arts plastiques et lettres modernes. C’est pour être designer plus tard, et en même temps être écrivain.¹⁴⁵

Auf die Frage, ob ein erfolgreiches und interessantes Studium wichtig ist, um später eine „gute“ Arbeit zu finden, antwortet Raslani:

[Raslani :] [...] je connais des gens qui n’ont même pas eu le Bac, et qui aujourd’hui travaillent. Ils ont des postes dans des entreprises, ils ont commencé en bas de l’échelle, ils sont montés, et certains, qui ont un Bac+3, Bac+4, qui cherchent toujours du boulot.

¹⁴² vgl. Rabija : 1.

¹⁴³ Rabija : 3.

¹⁴⁴ vgl. Raslani : 1f.

¹⁴⁵ Raslani : 2.

[Carina :] Et pour toi personnellement ?

*[Raslani :] Pour moi, personnellement, les études, ça m'aide à m'occuper déjà – [Il rigole.]*¹⁴⁶

Raslani hat noch keine genaue Vorstellung, von dem was ihn nach dem Studium erwartet. Er erhofft sich, das sich durch das Studium Türen auftun, an die er bis jetzt gar nicht gedacht hat bzw. die er nicht kannte. Trotz allem gibt es aber einen Traum, den er sich gerne erfüllen würde:

*[Raslani :] J'avais pensé à être un écrivain célèbre et il y a que ça qui est fixe dans ma tête. A part ça, trouver un travail qui me plait, soit dans l'informatique, soit dans le design ou le dessin ou quelque chose dans ce domaine-là, mais je ne sais pas exactement quoi. [...]*¹⁴⁷

Rihad betreibt ebenfalls ein Studium, wie er in seiner Einleitung erklärt. Er macht eine *Licence d'Anglais*. Was er nach dem Studienabschluss machen wird, weiß er noch nicht. Grundsätzlich hat er zwei Möglichkeiten:

*[Rihad :] On va dire, pour le moment, il faut que j'obtienne ma Licence Professionnelle d'Anglais. Ça c'est clair. Après, ça me servira aussi de rentrer dans le troisième cycle ou un Master. Mais je peux aussi enseigner avec ça dans des écoles, dans des lycées. Même dans des domaines de restauration, ça sert toujours.*¹⁴⁸

Diese Antwort kann in mehrere Strategien aufgespalten werden: Erstens: Rihad findet nach Studienabschluss eine Anstellung in einer Schule als Englischlehrer. Dies stellt wohl den für ihn günstigsten Fall dar, da er diese Möglichkeit zuerst nennt. Sollte er jedoch keine Arbeit finden, kommt die zweite Möglichkeit zum Tragen: Weiterstudieren, um damit einen höheren Bildungsgrad zu erreichen. Sollten allerdings beide Alternativen nicht realistisch sein, kann er sich noch immer mit einem anderen Job seinen Unterhalt verdienen. In diesem letzten Fall könnte es für ihn von Vorteil sein, gute Englischkenntnisse zu haben.

Bacari und Maymouna haben beide studiert, aber nach dem Studium große Schwierigkeiten Arbeit zu finden.

¹⁴⁶ Raslani : 6.

¹⁴⁷ Raslani : 6.

¹⁴⁸ Rihad : 2.

Bacari hat einen Abschluss mit dem Niveau *Bac+2* und er möchte als *assistant comptable* arbeiten, zuerst hier in Frankreich, später in *La Réunion*. Er konzentriert sich auf die Suche nach einer geeigneten Stelle via *Pôle Emploi*, der staatlichen Arbeitsvermittlungsagentur.¹⁴⁹

Maymouna hat einen Universitätsabschluss mit Niveau *Bac+5*. Nach Abschluss des Studiums hat sie allerdings nicht in Paris nach Arbeit gesucht, sondern hat ihren Partner nach Toulouse begleitet (Versetzung). Ihre Ausbildung ist interessant, aber der Arbeitsmarkt in Toulouse bietet(e) keine passende Stelle.

[Carina :] *Et tu as fait quelle formation ?*

[Maymouna :] *J'ai fait des études en biologie, et j'ai écrit une thèse sur l'immunologie, j'étais en région parisienne. Après mes études, je ne voulais pas faire de la recherche, mais j'aimais enseigner. [...]*¹⁵⁰

[Carina :] *Quel parcours universitaire as-tu fait ?*

[Maymouna :] *J'ai commencé mes études à Chartres, car ma famille habite à 30 km de-là. J'ai fait un DEUG [diplôme d'études universitaires générales] pendant deux ans, ensuite une Licence, mon Master I à Versailles, et le Master II ainsi que ma thèse que j'ai fait à Créteil, à l'Université Paris 12.*

[Carina :] *Et après, tu es venue à Toulouse ?*

[Maymouna :] *Oui, parce qu'on ne voulait pas habiter à Paris. On y a vécu pendant 5 ans. Mon conjoint à été muté à Toulouse. J'ai finit ma thèse le 31 mars, et le 1er avril j'étais là.*¹⁵¹

Als sie von ihren wissenschaftlichen Projekten mit den Jugendlichen und SchülerInnen erzählte, merkte ich ihre Begeisterung für diese Art von Wissensvermittlung und direktem Kontakt mit jungen Menschen bzw. wissbegierigen Menschen. Ihre pädagogische Fähigkeiten sind ihr bewusst, deshalb hat sie sich auch erneut in diese Richtung orientiert. Wenngleich das vermittelte Wissen in Zukunft etwas „einfacher“ sein wird, bleibt ihr der Kontakt und die Kommunikation zwischen Lehrendem und SchülerInnen erhalten. Sie ist etwas frustriert, dass ihr ursprüngliches Projekt sich nicht in die Realität umsetzen ließ, bleibt aber auf Grund ihrer Freiwilligentätigkeit im Verein tätig und somit in Kontakt mit dieser Art der Wissensvermittlung.

¹⁴⁹ vgl. Bacari : 1.

¹⁵⁰ Maymouna : 1.

¹⁵¹ Maymouna : 3.

Cédric, der eine Ausbildung als Techniker mit Niveau *Bac+3* hat, ist durchaus mit seiner beruflichen Situation zufrieden:

[Carina :] [...] *Qu'est-ce que tu as fait comme formation ?*

[Cédric :] *Je suis passé par une filière technologique. J'ai fait un Bac STI [sciences et technologies industrielles], après un BTS et une Licence Professionnelle. Aujourd'hui je travaille comme technicien dans la compatibilité électronique.*

[Carina :] *Et c'était quoi comme formation ?*

[Cédric :] *De l'électronique au départ, ensuite je suis parti dans tout ce qui est radiocommunication et hyperfréquence.*¹⁵²

Auch wenn er nicht in der gewünschten Branche, der Raumfahrt, arbeitet, bleibt er diesem Vorhaben weiterhin treu. Die berufliche Erfahrung, die er erworben hat bzw. die er in den nächsten Jahren erwerben wird, können ihn näher an dieses Ziel bringen.

Auch eine Weiterbildung zum *ingénieur* bleibt als Möglichkeit bestehen, einen interessanten Posten zu erhalten¹⁵³. Dieses Vorhaben ist aber noch vage und muss erst heranreifen. Ein derartiges Projekt wird entweder im Rahmen eines VAE (*validation des acquis de l'expérience* – Erwerb eines Diploms durch die Verwertung der beruflichen Praxiserfahrung) oder als *formation continue* durchgeführt. In beiden Fällen ist die Unterstützung durch den Arbeitgeber von grundlegender Bedeutung.

Ich hatte keine Gelegenheit mit Youssouf und Lamine über ihre Schulbildung oder berufliche Ausbildung zu sprechen.

2. Auf der Suche nach Arbeit

Bacari hat seinen Studienabschluss als *assistant comptable (niveau Bac+2)* in Frankreich, in der Nähe von Perpignan, gemacht und ist nun auf der Suche nach Arbeit bzw. nach einem Praktikum. (Allerdings ist es in Frankreich nicht möglich nach Abschluss der Universitätsausbildung ein Praktikum zu absolvieren. Der Praktikant / die Praktikantin muss noch eingeschriebener StudentIn sein.) Die Arbeitssuche gestaltet sich schwierig, weil es eine starke Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gibt. Auf Grund seiner Erfahrungen bei der Arbeitssuche weiß er, dass er vor allem Berufserfahrung braucht. Zur Zeit kann er aber nur ein dreimonatiges Praktikum, das er auf *La Réunion* gemacht hat, und ein vierwöchiges

¹⁵² Cédric : 1.

¹⁵³ vgl. Cédric : 3.

Praktikum, das er hier in Frankreich gemacht hat, vorweisen. Zur Zeit ist er beim staatlichen Arbeitsamt eingeschrieben. Er findet, dass die Jobvermittlung via Internet gut funktioniert.¹⁵⁴

Bacari verfolgt die Strategie mindestens zwei Jahre lang in Frankreich zu bleiben, um eine signifikante berufliche Erfahrung in seinem Bereich zu erwerben. Anschließend will er nach *La Réunion* zurückkehren, um dort als Buchhalter zu arbeiten.

Auf die Frage hin, was er in Frankreich ändern würde, wenn er Präsident der Republik sei, antwortete er:

[Bacari :] [...] ohne Beziehungen bekommt man hier keine Arbeit. Man muss mindestens sechs Monate suchen, um einen Job zu finden. Manchmal dauert es auch zwei Jahre, bis sich Erfolg einstellt. Aber ich habe eine Idee: *Les gens qui travaillent donnent de l'argent à l'Etat. L'Etat n'a qu'à donner un peu de cet argent aux gens* [die auf Arbeitssuche sind]. *Par exemple, une personne qui gagne € 1.300 donne un quart de ses revenus à l'Etat. Mais l'Etat doit aider les gens sans expérience de travail, ou avec peu d'expérience de travail, par exemple 1 an, mais max. 2 ans.*¹⁵⁵

Ein weiteres beeindruckendes Beispiel für die Ausdauer bei der Suche nach Arbeit, ist Maymouna. Sie hat ein Jahr lang ohne Erfolg einen CDI in Toulouse gesucht. Abgesehen von einem Praktikum, das ihrer Qualifikation und ihren Vorstellungen entsprach, hatte sie keine Aussichten auf Erfolg:

[Maymouna :] *Je travaillais dans une association de médiation scientifique, avec le CNAM [Conservatoire national des arts et métiers], et dernièrement je travaillais sur un projet avec un lycée, sur la pollution due à l'activité minière. [Elle m'explique exactement quels mécanismes elle souhaite présenter et discuter avec les jeunes.] Je mettais en place des ateliers et des projets scientifiques et j'étais en charge de la vulgarisation du contenu scientifique. C'était un stage.*¹⁵⁶

Schon bald musste sie jedoch feststellen, dass es nur ein kleines Netzwerk in diesem Bereich gibt, und dass die dementsprechenden Posten in Toulouse „dünn gesät“ sind, und nicht immer auf ihr Profil passen:

[Maymouna :] *Travailler dans ce domaine veut dire travailler dans un petit réseau dans lequel j'ai essayé de pénétrer, via cette association. Avant de commencer ce travail, j'ai eu d'autres pistes, notamment dans des musées, comme par exemple pour le Musée de Toulouse.*

¹⁵⁴ vgl. Bacari : 1.

¹⁵⁵ Bacari : 2.

¹⁵⁶ Maymouna : 1.

*Ce poste a été orienté vers le handicap. C'était pas vraiment la médiation scientifique. [...] J'ai fait de l'immunologie, pas de recherche, ils ne voulaient pas de ça. J'ai eu aucun entretien. Il manquait toujours quelque chose.*¹⁵⁷

Offenbar lag es aber nicht immer an ihrer beruflichen Ausrichtung, dass sie keine Antwort erhielt. Maymouna vermutet auch, dass es manchmal rassistisch motiviert war:

*[Maymouna :] [...] Quand j'étais en recherche d'emploi, j'ai envoyé mon CV à une société, et une copine à moi aussi. Ils ont dit à elle, qu'ils cherchaient du monde. J'ai demandé aussi, et à moi, ils ont dit que non, ils ne cherchaient personne.*¹⁵⁸

Nach diesen und anderen frustrierenden Erlebnissen hat Maymouna eingesehen, dass sie in ihrer Nischendomäne keine Beschäftigung finden wird. Sie hat sich daher nach Alternativen umgesehen:

*[Maymouna :] [...] Du coup, je me suis mise en question. Dans le domaine scientifique, il y a peu d'offres, donc j'ai exploré d'autres pistes.[...] je me suis posée la question : Qu'est-ce que j'aime faire ? J'aime enseigner, et l'idée d'être fonctionnaire me plait bien.*¹⁵⁹

Zur Zeit bereitet sich Maymouna für den zweiten Teil der Prüfung vor, die notwendig ist, um ein einjähriges Praktikum im *enseignement primaire* machen zu dürfen. Die schriftliche Prüfung hat sie bereits bestanden, im Juni finden die mündlichen Präsentationen statt. D.h. sie hat im Moment keinen CDI, aber ein Projekt, das ihr in ein paar Monaten erlauben wird, eine Perspektive mit guten Jobaussichten zu haben.

Das Umschwenken auf einen anderen Tätigkeitsbereich, wenngleich es ebenfalls um eine pädagogische Arbeit handelt, hindert sie nicht daran, weiterhin im Verein mitzuwirken:

*[Maymouna :] Je continue à travailler pour cette association en tant que bénévole, parce que ça me plait. [...]*¹⁶⁰

Ein weiterer Interviewpartner, der allem Anschein nach auf Arbeitssuche ist, war Rihad. Er hat zwar auf meine Frage, ob er nach Arbeit sucht, nicht direkt geantwortet, aber er sieht sich regelmäßig die Jobinserate am *CRIJ (centre régional d'information jeunesse)* und *CROUS (centre régional des œuvres universitaires et scolaires)* an.¹⁶¹

Er hat bereits erste Erfahrungen im Gastronomiebereich gesammelt:

[Carina :] Ce que j'ai voulu te demander, est-ce que tu as un travail ?

¹⁵⁷ Maymouna : 1f.

¹⁵⁸ Maymouna : 8.

¹⁵⁹ Maymouna : 2.

¹⁶⁰ Maymouna : 2.

¹⁶¹ vgl. Rihad : 3.

[Rihad :] Pour le moment, non. J'ai travaillé déjà, j'ai travaillé pendant deux mois, en temps partiel. J'ai fait des pizzas.¹⁶²

3. Routine und Karriere

Cédric und Lamine sind berufstätig, wenngleich ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht vergleichbar ist.

Cédric hat seit kurzer Zeit einen *CDI*. Auf Grund der gewählten Ausbildung hatte er keinerlei Schwierigkeiten Arbeit zu finden:

[Carina :] C'était difficile de chercher du travail avec la formation que tu as fait ?

[Cédric :] Non, parce que c'est un domaine où on recherche des gens. Au final, quand j'ai commencé à postuler sur tous les sites de recherche, tout le monde m'a contacté. J'ai juste déposé mon CV et on m'a démarché. Ça allait dans le bon sens.

[Carina :] Tu trouves que tu as fait le bon choix de formation ?

[Cédric :] Oui, j'ai fait le bon choix.

[Carina :] Tu as choisi ta formation par rapport au marché de travail ?

[Cédric :] Non. Au début, ce qui m'a intéressé, c'était vraiment le domaine et le travail dans le spatial. Et la chance que j'ai eu, c'est que la formation que j'ai choisi qui est justement spécialisée dans le spatial, était un peu plus ouverte. Et ce type de profil, il n'y a pas beaucoup. Ça m'a apporté beaucoup. J'ai pas eu tant de difficultés. J'ai eu l'embarras du choix.¹⁶³

Diese Tatsache hat ihm viel Selbstvertrauen verliehen und er sieht die Zukunft positiv. Auch wenn sein aktueller Job ihm gefällt, hat er bereits klare Vorstellungen darüber, wie die nächsten Jahre verlaufen könnten:

[Carina :] Et tu souhaites rester dans ce domaine ?

[Cédric :] Je compte y rester au moins 2-3 ans, facile, et après, ça dépend si j'ai une opportunité à retourner dans le spatial.

[Carina :] Parce que là c'est pas le cas ?

[Cédric :] Ça peut être du spatial, mais aussi pour l'automobile et pour l'aéronautique. Moi, ce que j'aime c'est le domaine des hyperfréquences, mais c'est pas ce que je suis en train de faire en ce moment.¹⁶⁴

¹⁶² Rihad : 3.

¹⁶³ Cédric : 1f.

¹⁶⁴ Cédric : 2.

Seine Freundin hat ebenfalls vor kurzer Zeit einen *CDI* gefunden. Diese finanziell angenehme Situation bringt auch Sicherheit für andere Pläne des Paares, wie zum Beispiel Reisen.

In seiner beruflichen Entwicklung möchte sich Cédric nicht damit zufriedenstellen, dass er „lediglich“ *technicien* ist, sondern er möchte sich weiterentwickeln und den Grad eines *ingénieur* erreichen. Damit verbunden sind nicht nur ein besseres Gehalt, sondern auch mehr Verantwortung und die Mitarbeit an größeren und interessanteren Projekten.

[Cédric :] *J'aimerais continuer jusqu'à 30 ans, maxi, et après je ferai peut-être une école d'ingénieur.*¹⁶⁵

Als er auf Arbeitssuche war, hat er unter anderem bei Astrium beworben, einer Division der EADS-Gruppe, die in Toulouse angesiedelt ist. Die Stelle, für die er sich beworben hatte, war entweder für einen *technicien* mit mehreren Jahren Berufserfahrung oder einen *ingénieur*. Cédric hatte zu diesem Zeitpunkt „nur“ vier Jahre Berufserfahrung. Einer seiner Freunde, der dieselbe Ausbildung wie Cédric gemacht hat, aber darüberhinaus auch einen Studienabschluss als *ingénieur* hat, bekam schließlich den Job.¹⁶⁶

Lamine ist seit acht Jahren in Toulouse. In dieser Zeit hatte er immer wieder kurzfristige Arbeitsverträge, insbesondere in Gärtnereibetrieben. Seit April 2012 ist er bei einem Verein beschäftigt. Der Vertrag (ein *CDD* von 6 Monaten) wurde bereits ein Mal verlängert (eine nochmalige Verlängerung ist nicht möglich, wenn es sich um denselben Posten handelt). Der Vertrag umfasst 20 Wochenstunden, und Lamine kommt täglich in den Garten, außer am Mittwoch.

Als ich am Tag des Gesprächs gleichzeitig mit ihm am Parkplatz ankam, sah ich ein Vereinsmitglied, das ihm erklärte, und später im Garten auch zeigte, was er in kommenden Wochen erledigen könnte. Später erklärte mir Lamine, dass er völlig autonom ist und nur spezifische Tätigkeiten werden ihm genau erklärt, um seine Kompetenzen zu ergänzen. Nur am Anfang zeigten sie ihm genau, was er wie machen sollte. Vielleicht war dies auch durch die erschwerte Kommunikation bedingt (auf seine zu Beginn mangelhaften Französischkenntnisse wurde bereits hingewiesen).¹⁶⁷

Lamine schätzt seine Arbeit im Garten. „The work here is wonderful for me. [...] I like to work in the nature and to use my hands.“¹⁶⁸

¹⁶⁵ Cédric : 3.

¹⁶⁶ vgl. Cédric : 2f.

¹⁶⁷ vgl. Lamine : 1f.

¹⁶⁸ Lamine : 2.

Der zweite *CDD* wird im März 2013 enden, und Lamine hat keine konkrete Vorstellung von dem, was diesem Vertrag folgt. Er hat kein Ziel und verfolgt deshalb auch keine Strategie. Da er in den letzten Monaten viele Kontakte innerhalb des Vereins knüpfen konnte, hofft er vielleicht auf eine Gelegenheit, die sich daraus ergibt. (Die Idee des Vereins ist es, auf dem Arbeitsmarkt schwer vermittelbare, insbesondere junge Menschen für ca. ein Jahr zu beschäftigen, um ihnen den Einstieg bzw. die Rückkehr in die Arbeitswelt zu erleichtern oder überhaupt erst möglich zu machen.)

4. Weder das eine, noch das andere

Ein Interviewpartner fällt nicht unter die ersten drei Kategorien: Youssef. Er hat zwar einen Aufenthaltstitel für Frankreich erhalten, dieser beinhaltet jedoch nicht das Recht erwerbstätig sein zu können.¹⁶⁹ Den entsprechenden Antrag hat er bereits gestellt, aber noch keine Antwort bekommen. Die „Mühlen der französischen Verwaltung mahlen langsam“, und in der Zwischenzeit bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu warten. Es steht ihm keine weitere – legale – Strategie zur Verfügung, denn Schwarzarbeit würde – sofern sie entdeckt wird – die sofortige Abschiebung bedeuten.

c. Diverse Themen des Alltags

Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Aspekte behandelt, die während der Interviews aufgeworfen wurden. Nicht alle Interviewpartner äußerten sich zu allen Themen, was auf Grund der verschiedenen Versionen des Leitfadens, der Länge des Interviews und meiner Selektion der Fragen und der Inputs der Jugendlichen beruht.

1. Transport

Das Thema Transport wurde nur in drei Gesprächen kurz diskutiert.

Lamine lebt und arbeitet in Tournefeuille. Seine Wohnung liegt an der Stadtgrenze zu Toulouse. Mit dem Auto braucht man ca. 10 Minuten um zu den Gärten zu gelangen¹⁷⁰, aber Lamine besitzt kein Auto. Meistens wird er von einem der Vereinsmitglieder abgeholt. Wenn

¹⁶⁹ vgl. Youssef : 1.

¹⁷⁰ vgl. Lamine : 2.

es das Wetter erlaubt, geht er auch zu Fuß. In die Stadt (nach Toulouse) ist es nicht weit, und die U-Bahn erlaubt ihm sich unabhängig zu bewegen.

Vielleicht wäre es nützlich, wenn er ein Fahrrad hätte. Dann müsste er nicht immer auf eine andere Person warten, die ihn abholt bzw. ihn nach der Arbeit nach Hause bringt. Ein Fahrrad würde vor allem für die Wege innerhalb Tournefeuille eine größere Unabhängigkeit bedeuten, da das Busnetz nicht gut ausgebaut ist.

Cédric wohnt – wie Lamine – in der *banlieue* von Toulouse. Für den Weg zur Arbeit, ca. 10 Kilometer, benützt er sein Auto. Seine Antwort – [Cédric]: *En voiture, oui.*¹⁷¹ – war so selbstverständlich, dass sich die Gegenfrage erübrigte, ob das öffentliche Verkehrsnetz eine Alternative darstelle.

Maymouna hingegen wohnt im Stadtzentrum von Toulouse. Sie kennt das Leben in Paris, und weiß daher die Vorzüge von Toulouse – was den Transport und die damit verbundene Lebensqualität betrifft – zu schätzen:

[Maymouna:] [...] *la ville est très bien : pas trop grande, le centre ville est joli, on peut aller partout à pied - comparé à Paris : Je ne savais jamais où aller, c'était trop grand. [...] On a compris qu'il faut s'excentrer un peu du centre ville, mais comme on n'est pas très citadins, c'est pas grave. Nous sommes à cinq minutes du métro, à pied. [...] Si je prends le vélo, c'est 2 à 3 minutes. Et sinon, pour sortir de Toulouse, je prends la voiture.*¹⁷²

Die Wahl des Wohnortes und die Lage des Arbeitsplatzes entscheiden häufig darüber wie man sich fortbewegt. Im Stadtzentrum gibt es mehrere Möglichkeiten von A nach B zu gelangen und die Wege sind unter Umständen auch kürzer. In der *banlieue* ist es absolut notwendig ein eigenes Auto (und einen Führerschein) zu haben, um sich zu bewegen. Diese Problematik ist nicht nur bei Jugendlichen anzutreffen. Was jedoch zu tragen kommt, ist die finanzielle Kapazität der Jugendlichen, die notwendig ist, um sich ein Auto anzuschaffen und es zu erhalten.

2. Wohnung

In der Frage der Unterkunft lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Jene, die mit ihrem Partner / ihrer Partnerin zusammenleben (und sich deshalb etwas „Größeres“ leisten können,

¹⁷¹ Cédric : 3.

¹⁷² Maymouna : 3.

wie Maymouna und Cédric), die StudentInnen (Rabija und Raslani), die ein Studio gemietet haben oder in einem Studentenheim wohnen, und schließlich jene, die es am schwierigsten haben (Rihad, Youssouf, Bacari und Lamine).

Maymouna wohnt mit ihrem Partner zusammen. Wir haben nicht über die Größe der Wohnung oder die Miete gesprochen, aber sie klang zufrieden, als sie über ihr Heim sprach:

[Maymouna :] Nous habitons aux Minimes [ein nördlich gelegenes Stadtviertel von Toulouse]. Nous avons voulu un appartement avec une grande terrasse ou un balcon et une piscine. On a compris qu'il faut s'excentrer un peu du centre-ville. [...] Le quartier n'est pas sensationnel, il y a des usines. Mais c'est plus calme qu'à Paris : La nuit nous pouvons ouvrir les fenêtres, ce qui est très agréable, surtout pendant l'été.¹⁷³

Wenn Maymouna ihre Ausbildung als Lehrerin abgeschlossen hat, wird sie vielleicht in eine anderen Stadt versetzt, vor allem im ersten Jahr (Praktikum). Aber da sie ihre Ausbildung an der *académie de Toulouse* macht, wird sie auf jeden Fall in der Region bleiben.

Mit Cédric habe ich nicht ausdrücklich über die Wohnsituation gesprochen, denn davon konnte ich mich selbst überzeugen. Das Gespräch hat in seiner Wohnung stattgefunden, in der er gemeinsam mit seiner Partnerin lebt. Sie ist modern eingerichtet, mit einem kleinen Balkon und entspricht einer typischen Zwei-Zimmer-Wohnung, wie man sie in vielen Wohnhäusern in Toulouse und Umgebung finden kann. Sie fühlen sich wohl, und haben daher auch nicht vor in naher Zukunft in eine andere – größere oder günstiger gelegene – Wohnung umzuziehen.

Rabija ist Studentin und hat im letzten Jahr ein *studio* in Aix-en-Provence bezogen. Wenn sie in den Ferien nach Toulouse kommt, wohnt sie bei ihrer Mutter. Deren Wohnung liegt in *Bellefontaine*¹⁷⁴, einem im Westen liegenden Stadtviertel von Toulouse. Wir hatten keine Gelegenheit über ihre Unterkunft (Größe und Miete) zu sprechen.

Raslani ist ebenfalls Student. Er ist erst seit wenigen Tagen in Toulouse, aber er hat bereits ein *studio* in einem Studentenwohnheim bezogen.

[Carina :] Tu habites où pour l'instant ?

[Raslani :] Pour l'instant je suis à la cité universitaire d'Arsenal.

¹⁷³ Maymouna : 3.

¹⁷⁴ vgl. Rabija : 1.

[Carina :] *C'est une résidence universitaire ?*

[Raslani :] *Oui.*

[Carina :] *C'est sympa ?*

[Raslani :] *C'est très petit [Il rigole.], mais ça va.*

[Carina :] *Ta chambre ou la résidence ?*

[Raslani :] *La chambre. La résidence est assez grande : quatre étages. Je suis au dernier étage, sans ascenseur. Un petit 9 mètres carrés. Heureusement, j'ai ma cuisine dans la chambre. Ça va.*

[Carina :] *C'est pas trop cher ?*

[Raslani :] *Non, c'est 150 Euros par mois.¹⁷⁵*

Als wir über seine finanzielle Situation sprechen (ohne auf genaue Zahlen einzugehen, siehe dazu Punkt 3.), bekräftigt Raslani, dass er zumindest für dieses Jahr im Studentenwohnheim bleiben möchte. Im kommenden Jahr möchte er gerne eine kleine Wohnung beziehen, um mit einem Freund / einer Freundin oder mit seiner zukünftigen Partnerin zusammenzuleben.¹⁷⁶

Rihad hatte offenbar große Schwierigkeiten eine Unterkunft in Toulouse zu finden. Er wohnt nicht mehr bei seinen Eltern und ist daher auf sich selbst gestellt. Im Gespräch mit Rihad ist das einzige Mal das Wort *galère* gefallen, das häufig verwendet wird, um die schwierige materielle Situation von Jugendlichen zu erfassen.

[Carina :] *Tu habites chez tes parents ?*

[Rihad :] *En ce moment ? Non. Je suis dans une situation précaire. Je viens de galérer là. Je galère encore. Tu sais ce que veut dire le mot 'galérer' ? 'Galérer', ça veut dire que je me suis retrouvé dans des moments difficiles, des obstacles, des difficultés pour avoir un logement. Là je suis en recherche, je suis hébergé par quelqu'un, pour le moment, mais c'est temporaire.*

[Carina :] *Tu peux habiter dans une résidence universitaire ?*

[Rihad :] *Pourquoi pas, mais l'essentiel c'est de trouver où je vais habiter.*

[Carina :] *Et tu habites chez qui ?*

[Rihad :] *Je suis hébergé par quelqu'un. C'est un cousin, on va dire.¹⁷⁷*

Er wollte mir nicht sagen, bei wem er wohnt. Als wir das Gespräch führten, war er auf dem Weg zum CRIJ, um sich dort die aktuellsten Annoncen für Wohnungen anzusehen.¹⁷⁸ Er will

¹⁷⁵ Raslani : 2.

¹⁷⁶ vgl. Raslani : 6.

¹⁷⁷ Rihad : 2f.

nicht von anderen Personen abhängig sein, sondern sich seine eigene Privatsphäre schaffen, doch offenbar ist es für ihn ohne Rückhalt durch die Familie (ich denke dabei an die Funktion von Garanten als Sicherstellung für die Zahlung der Miete) sehr schwierig eine eigene Wohnung zu mieten.

Lamine ist in einer ähnlichen Lage, da er seit seiner Ankunft in Frankreich von einem *foyer* ins nächste gekommen ist. Seit er beim Verein angestellt ist, verfügt er über eine eigene Wohnung, die ihm die Kontaktperson vermittelt hat.¹⁷⁹

3. Finanzielle Aspekte

Über Geld und finanzielle Aspekte zu sprechen ist nicht leicht, auch wenn es sich um banale Gegenstände wie zum Beispiel die Miete handelt (siehe dazu Punkt 2.). In den Interviews habe ich niemals nach Gehalt oder finanzieller Unterstützung gefragt. Und wenn ich es trotzdem tat, dann um herauszufinden, ob sich die StudentInnen durch Mini-Jobs ihren Unterhalt verdienen (können). Nur in zwei Momenten wurde klar, was Geld und Unterhalt bedeuten:

Maymouna versuchte – und tut dies immer noch – sich mit sog. Mini-Jobs über Wasser zu halten. So erteilt sie beispielsweise Nachhilfeunterricht in Biologie und Mathematik in diversen Instituten.¹⁸⁰ Da sie keine Arbeit in ihrem Bereich findet, und sie sich aufs Neue in Ausbildung begibt, bleiben dies vorerst ihre einzigen Einkünfte.

Raslani hat sich im Interview sehr offen (vielleicht auch etwas naiv) gezeigt und erzählte mir bereitwillig von seinen Geldsorgen:

[Carina :] Parlons un peu de l'économie. Tu m'as dit que tu es étudiant, et c'est important de financer ses études.

[Raslani :] Alors l'économie. J'ai commencé à - parce que j'ai eu mon compte bancaire depuis deux ans – J'ai commencé à m'entraîner depuis deux ans. Et je ne suis pas très économe, parce que quand on paie par carte bleue, on ne compte pas. En tout cas, moi, je ne compte pas et j'avais utilisé mille Euros en un mois. Et quand je fais mes comptes, je ne sais pas ce que j'ai fait avec ces mille Euros. Donc, en un ans, j'ai utilisé plus que 1.800 Euros,

¹⁷⁸ vgl. Rihad : 3.

¹⁷⁹ vgl. Lamine : 1f.

¹⁸⁰ vgl. Maymouna : 2.

sans savoir ce que j'en ai fait. Et là j'essaie de mettre un frein, ce qui m'aide à ne pas trop dépenser. Et je pense que là, ça va aller.

Mehr Disziplin im Umgang mit Geld ist für Raslani angebracht, oder zumindest eine bessere Buchhaltung, die erlaubt die Ausgaben aufzuschlüsseln und zu kontrollieren.

4. Freizeit

Nach Freizeitaktivitäten wurde nicht immer explizit gefragt, sondern nur dann, wenn hervorging, dass der Interviewpartner über viel Freizeit verfügt, bzw. um herauszufinden, womit er seine Zeit verbringt (wenn Ausbildung und Arbeit nicht oder nur geringfügig vorhanden waren). Das war zum Beispiel bei Raslani der Fall: Als ich ihn interviewte hatte er sehr viel Zeit zur Verfügung, da er bereits eine Wohnung gefunden hatte, aber die Kurse an der Universität noch nicht begonnen hatten.

[Carina :] Et pour l'instant tu fais quoi ?

[Raslani :] Pour l'instant, je me balade. Je repère des endroits. J'essaie de prendre des habitudes aussi. C'est pas facile, avec le décalage horaire en plus.¹⁸¹

In seiner Freizeit beschäftigt sich Raslani gerne mit dem Zeichnen, mit Fotos und mit Arbeiten auf dem Computer. Daneben hört er gerne Musik. Diese Beschäftigungen fördern nicht den Kontakt zu anderen, und in diesem Moment hatte er auch noch keine Freunde in Toulouse. Trotzdem ist er in Toulouse nicht alleine.

[Raslani :] Je n'ai pas beaucoup d'amis, vu que je viens d'arriver. Aujourd'hui je sors avec quelqu'un que je n'ai pas vu depuis trois ans. Sinon, je sors avec la fille avec laquelle je suis venu. On sort tous les jours pour voir des magasins, pour prendre des habitudes, tout ça. On sort pour voir des gens.¹⁸²

Raslani ist ein sehr offener junger Mann, der für viele Bereiche interessiert. Er ist sehr kommunikationsfreudig und neugierig, er interessiert sich für verschiedenste Musikrichtungen und lernt Fremdsprachen. Wichtig ist für ihn, so schnell wie möglich eine Partnerin zu finden.

[Carina :] Et tu as une copine ?

[Raslani :] Une copine ? Non, je suis célibataire pour l'instant. [Nous rigolons.]¹⁸³

Die Religion bzw. der Glaube nimmt im Alltag keinen großen Platz ein, obwohl er gläubiger Moslem ist:

[Carina :] C'est comment pour toi la religion, en tant que jeune. Est-ce que c'est facile ?

¹⁸¹ Raslani : 1f.

¹⁸² Raslani : 4.

¹⁸³ Raslani : 4.

[Raslani :] Pour les jeunes c'est plus difficile que pour les personnes âgées. Parce que nous, en même temps, on a la vie, comme on dit, on est jeune, donc on veut plus penser au plaisir qu'à la religion. Qui pense à la religion, doit forcément faire des sacrifices. Comme par exemple, en ce moment on fait le Ramadan. On jeune toute la journée. On ne mange pas, on ne boit pas, tout ça. Les plaisirs, il faut ... on a un frein. On peut se faire plaisir, mais il ne faut pas étaler non plus. Et aller cinq fois à la mosquée dans la journée, c'est dur aussi pour les jeunes. Moi, ça fait un moment que je ne suis pas allé, même si je suis pratiquant. [Il rigole.] En plus, ici, à Toulouse, la mosquée la plus proche est à plusieurs kilomètres, à la cité nationale, donc je ne peux pas y aller pour l'instant.

[Carina :] Tu y est allé déjà, ou pas ?

[Raslani :] Ici, non. A Agen, j'y suis allé. Mais à Toulouse, non.

[Carina :] Et tu fais tes prières à la maison ?

[Raslani :] Pour l'instant, non, parce qu'il faut se tourner vers la Mecque. Et je ne sais pas où c'est. Je ne sais pas si c'est au nord ou au sud, je ne sais pas.¹⁸⁴

Zur Erklärung muss hinzugefügt werden, dass Raslani sich noch nicht in Toulouse eingewöhnt hat, und noch nicht weiß, wo Norden, Osten, Süden und Westen ist. Er kann sich noch nicht nach den Himmelsrichtungen richten, was für das Beten in die Richtung von Mekka von entscheidender Bedeutung ist.

Youssef, der auf Grund seiner rechtlichen Lage nicht erwerbstätig sein kann, verbringt seine Freizeit mit ausgedehnten Spaziergängen in der Stadt (auf diese Weise haben wir Bekanntschaft gemacht) und manchmal mit Besuchen bei einem Freund.¹⁸⁵

Rihad geht gerne einkaufen (*faire du shopping*), „macht gerne Party“ und Sport. Er spielt gerne Fußball in seiner Freizeit, aber nicht in einem Verein:

[Rihad :] Non, je pratique comme ça, une fois par semaine, avec des collègues, avec des potes.¹⁸⁶

Die Religion hat einen gewissen Stellenwert, auch wenn er nicht alle religiösen Pflichten erfüllt:

[Carina :] Tu m'as dit que tu es musulman. Et en ce moment il y a Ramadan. C'est important pour toi ?

¹⁸⁴ Raslani : 5.

¹⁸⁵ vgl. Youssef : 2.

¹⁸⁶ Rihad : 3.

[Rihad :] *Franchement, oui. Ça fait partie du devoir du musulman. Je le respecte.*

[Carina :] *Alors, tu prends ça au sérieux ?*

[Rihad :] *Je ne suis pas un musulman pratiquant, mais ça m'empêche pas de le faire ...*

[Carina :] *Tu vas à la mosquée ?*

[Rihad :] *Non, je ne fais pas la prière. C'est bizarre, mais voilà, c'est comme ça.*¹⁸⁷

Wenn Lamine nicht arbeitet oder in Französischkursen sitzt, fährt er in die Stadt (d.h. nach Toulouse). Lamine ist ein Einzelgänger:

[Lamine:] *I do not have any friends. And I will tell you why: Because I do not trust people. I do not trust anybody.*¹⁸⁸

Dieser Mangel an Vertrauen geht möglicherweise auf seine Erfahrungen mit dem Krieg in Liberia und seinen Erfahrungen mit Journalisten zurück. In seiner Freizeit hört er gerne Musik, ausschließlich Musik mit englischen Texten, da sein Französisch nicht ausreicht, um Liedtexte verstehen zu können.

Mit Bacari hat sich die Gelegenheit nicht ergeben, über Freizeitaktivitäten zu sprechen, und die Gespräche mit Maymouna, Cédric und Rabija waren mit anderen Themen so gut ausgelastet, dass für Zeitvertreib, Kultur und Sport kein Platz mehr war.

5. Politik

Mit allen Interviewpartnern konnte ich das Thema „Politik und Jugend“ erörtern (mit Ausnahme von Lamine), wenn auch der Zugang unterschiedlicher Art war und die Diskussionen in unterschiedliche Richtungen verliefen. Wenngleich ich jedes Mal Antwort erhielt, so musste ich eine gewisse Kälte und Frustrierung bemerken, die über eine allgemeine Politikverdrossenheit hinausgeht. Meine Gesprächspartner fühlten sich ausgeschlossen, nicht verstanden, nicht berücksichtigt und von den Politikern betrogen, weil sich ihre Politik nicht an ihrer Realität ausrichtet, sondern daran vorbeigeht.

Das wichtigste Ereignis in diesem Zusammenhang, auch wenn es nun bereits einige Jahre zurückliegt, war die Jugendrevolte 2005 in Frankreich. Dieser Aufstand (einer Minderheit) hatte eine öffentliche Breitenwirkung und viele Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund konnten sich in ihre Lage versetzen bzw. haben versucht zu verstehen, was in Frankreich passiert ist, dass es zu einer solchen Eskalation kommen kann. Die

¹⁸⁷ Rihad: 4.

¹⁸⁸ Lamine : 3.

Integration einer Generation bzw. jedes / jeder Einzelnen wurde analysiert und in Frage gestellt.

Eine der interessantesten Diskussionen diesbezüglich hatte ich mit Rabija. Wie sie eingangs erwähnt hat, fällt es ihr nicht schwer die Einordnung in die Gruppe *jeunes issus de l'immigration* zu akzeptieren, aber sie möchte nicht, dass damit weitere Konnotationen verbunden werden. Sie glaubt nicht daran, dass der Terminus *jeunes* neutral ist, und verweist auf den Kontext:

[Carina :] *C'est quelque chose qui a une connotation négative ou c'est neutre ? Parce que pour moi, ce terme est plutôt neutre.*

[Rabija :] *'Enfant issu de l'immigration' ?*

[Carina :] *Oui.*

[Rabija :] *Neutre ? Après, ça dépend à quoi tu vas le rajouter, dans quel contexte tu vas le mettre : S'il y a eu des incendies dans les cités par des jeunes – tout de suite on va penser aux jeunes issus de l'immigration maghrébine ou autre. [...]*¹⁸⁹

Rabija glaubt daran, dass man eines Tages über Jugendliche und Nachfahren von MigrantInnen sprechen wird, ohne den „Migrationshintergrund“ zu erwähnen. Das, so sagt sie, liegt in der Natur der Sache, denn auch die französische Gesellschaft wird sich weiterentwickeln:

[Carina :] *Et tu crois que la société française va accepter un jour ?*

[Rabija :] *Elle est bien obligée. [Elle rit]. Elle n'a pas le choix de toute manière, parce que aujourd'hui, à moins que le Front National, le parti extrémiste, prenne le règne du gouvernement pendant vingt ans, et qu'il décide d'enlever la nationalité française à tous les enfants issus de l'immigration et les renvoyez dans les pays d'où viennent leurs parents. Mais je pense que ça sera une grosse perte pour la France, parce que ça ferait une bonne partie de la population qu'on devrait renvoyer.*¹⁹⁰

Im Hinblick darauf, konfrontierte ich sie mit dem berühmten Kärcher-Zitat von Sarkozy:

[Rabija :] *[Elle réfléchit quelques instants avant de répondre.] J'étais pantoise, en fait. Je sais pas si tu vois le sens du mot 'pantois'. C'est rester ..., c'est être ..., comment dire ? Se sentir un peu choqué, brusqué, par un argument ou par une phrase ou autre. Et moi, j'ai trouvé ça, comme si, du coup, ça voudrait dire que Paris et la France même est sale, et qu'il fraudait nettoyer. Et c'est quoi cette saleté ? C'est qui ? Ça pose beaucoup de questions.*

¹⁸⁹ Rabija : 6.

¹⁹⁰ Rabija : 7.

*Pourquoi il a fait ça ? Parce qu'il voulait récupérer des voix du FN [Front National] de ces personnes, qui pensent effectivement nettoyer la France, comme les Nazis ont pu penser qu'il fallait nettoyer l'Europe des juifs, des tsiganes, tout ce qui n'était pas arien. Et ça c'est hyper dangereux. On part en arrière. Tout ce que l'humanité entière a appris de la Seconde Guerre Mondiale on l'oublie pour des questions d'électorat, exactement de la même manière dont Hitler a pu gagner au niveau électoral. Et je trouve ça extrêmement grave, parce que si on parle de « Kärcher » et de nettoyage, ça veut dire qu'il y a saleté, ça veut dire qu'il y a quelque chose qui n'est pas propre, qui n'est pas blanc. Et c'est très, très grave, je pense. [...]*¹⁹¹

Ihre Reaktion auf diese Äußerung zeigt deutlich, wie weit der Schock und das Entsetzen reichte, nicht nur bei den „direkt Betroffenen“, den marginalisierten Jugendlichen der Pariser *banlieue*, sondern auch bei „anderen“ Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Idee des Reinigens und des Schmutzig-Seins kann sie nicht verstehen, da das Prinzip der Gleichheit aller StaatsbürgerInnen in der französischen Verfassung festgeschrieben ist. Die Tatsache, dass ein ranghoher Politiker von Reinigung spricht, setzt sie mit den ethnischen Säuberungen des 20. Jahrhunderts gleich. In diesem Zusammenhang zeigt sie sich schockiert darüber, dass derartige Äußerungen nicht auf mehr Widerstand in der Gesellschaft treffen:

*[Rabija :] Et ça passe tellement comme une lettre à la poste, ça a suscité peu de révolte. Tout le monde est allé à l'école, tout le monde sait ce qu'il s'est passé dans le XXème siècle, [...]*¹⁹²

Die Kärcher-Aussage hat bei Rihad ein anderes Bild hervorgerufen: jenes von Tieren. Er zeigt sich entrüstet und enttäuscht darüber, dass ein derartiges Statement unter Menschen mit guten Manieren überhaupt geäußert wird:

*[Rihad :] Oui, quand il a dit « je vais nettoyer les rues au Kärcher » il parlait des Français, mais ce n'est pas des animaux. C'est des hommes, c'est des jeunes, c'est des gens qui travaillent, qui vivent tranquillement. Je ne vois pas le rapport ou la raison. Il y a un type qui l'a poussé à dire « je vais nettoyer les rues au Kärcher ». Alors, il croit, s'il y a des animaux, il peut les nettoyer au Kärcher. Franchement, ça ne se dit pas. Ça ne se fait pas. C'est pour ça, après il a regretté, il l'a rattrapé : « Ce n'était pas mon intention de mépriser des gens, des jeunes ou de ridiculiser les gens, mais c'est une façon de parler. » Mais ce n'est pas une façon de parler.*¹⁹³

¹⁹¹ Rabija : 7.

¹⁹² Rabija : 7.

¹⁹³ Rihad : 5.

Andere wiederum zeigten sich von dieser Aussage weniger schockiert, wie zum Beispiel Bacari, der ein recht positives Bild von der französischen Politik hat. Er meinte:

*[Bacari :] Ok, c'est un peu raciste. Mais tout le monde a eu peur.*¹⁹⁴

Auch Youssouf schließt sich dieser Meinung an, und geht sogar noch weiter, indem er eine derartige Politik keineswegs als rassistisch bezeichnet, sondern im Gegenteil als ehrlich, da Politiker wie Sarkozy „die Dinge beim Namen nennen“:

*[Youssouf :] [...] il dit la vérité; il est franc dans la parole. Les blancs sont les blancs, et les noirs sont des noirs.*¹⁹⁵

Auch Raslani folgt diesem Trend, wenn auch weniger deutlich, indem er eine ausgewogene Einwanderungspolitik für Frankreich fordert:

*[Raslani :] En même temps, s'il y a tous les immigrés qui viennent à La Réunion – pardon – en France, ça fait comme un El Dorado et tout le monde vient et finalement il y a du chômage, des clochards et tout ça, et ça crée des problèmes. Donc, le fait d'y mettre un frein, ça n'empêche que quelques problèmes. En même temps, comme il est trop stricte, c'est aussi un problème. Je ne sais pas ce qui est pire. [une pause] C'est pour ça que j'ai voté Bayrou. [Nous rigolons.]*¹⁹⁶

Rihad findet, dass diese Politik der Ausgrenzung und der Feindseligkeit die französische Gesellschaft nicht voranbringen wird:

[Rihad :] Tu vois, on dit qu'il a raison. Il y a des immigrés qui font n'importe quoi. Ils volent, ils font des braquages. Mais je connais pas mal des gens, sans papiers, qui se lèvent de bonne heure pour aller travailler comme des Français. C'est navrant ! Ce n'est qu'un mythe pour les Français ! Mais là, il y a un nouveau phénomène : C'est le racisme entre les arabes eux-mêmes. Entre les immigrés, on va dire, pas les arabes. Il y a des maghrébins et les blacks, et les chinois à part.

[Carina :] C'est pas très constructif de séparer des gens comme ça.

*[Rihad :] C'est dommage. C'est un handicap pour le développement.*¹⁹⁷

Auch Maymouna findet, dass eine Fragmentarisierung der Gesellschaft nicht die Lösung für die aktuellen gesellschaftlichen Probleme Frankreichs ist. Sie leitet diesen Ansatz von ihrer eigenen Erfahrung ab: Sie wollte nicht in der Kleinstadt ihrer Eltern leben, da sie sich dort

¹⁹⁴ Bacari : 1.

¹⁹⁵ Youssouf : 1.

¹⁹⁶ Raslani : 8f.

¹⁹⁷ Rihad : 6f.

immer wieder in ihre Schranken verwiesen fühlte, und auf diese Weise individuelle Freiheit eingebüßt hat:

*[Maymouna :] Je voulais partir de Dreux, parce que c'est une petite ville, avec un fort communautarisme qui est surtout basé sur l'immigration. C'est une ambiance particulière : tout le monde connaît tout le monde, et en conséquence on a moins de liberté. Il y a aussi le contexte religieux.*¹⁹⁸

Sie konnte sehr deutlich darstellen, dass sie sich nicht zu einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlte, nur weil ihre Eltern aus Nordafrika stammen oder Arabisch sprechen.

*[Maymouna :] Mais je ne veux surtout pas rentrer dans la victimisation et la paranoïa, mais je voudrais sortir de la haine. Je pense qu'il y a du travail individuel à faire, et ensuite il faut voir au niveau global, au niveau collectif. Il faut respecter la France, sans effacer sa propre culture.*¹⁹⁹

Sie möchte auf Grund ihrer Herkunft kein Mitleid, sondern sie möchte sich einfach entfalten können, mit ihrer Geschichte, ihren Fähigkeiten und ihren Zukunftsvorstellungen. Sie lehnt es ab, auf Grund von beliebig gewählten Merkmalen (wie zum Beispiel die Tatsache, dass sie das Kind von Einwanderern ist) zu einer Gruppe zugeordnet zu werden.

Deshalb stieß das Konzept vom Einwanderungsministerium auch auf Ablehnung seitens der Jugendlichen: Sie wollen nicht auf Grund ihrer Herkunft bzw. der Herkunft ihrer Eltern unter dieses Regime gestellt werden.

[Rihad :] Le problème de l'immigration est un grand problème. Lui, il a créé un Ministère de l'immigration et de l'intégration. Tu es au courant de ça ou pas ?

[Carina :] Oui.

[Rihad :] Mais ça sert à quoi ? Je ne sais pas. Le jour où il était élu, il a créé ce Ministère. La France est libre depuis, on va dire depuis des siècles. De toute façon c'est un pays d'immigrés. Il y a sept millions, même plus, je crois. Quand tu te ballades dans la rue, comme ça, tu as l'impression que la moitié de la France est immigrée.

[Carina :] Alors le ministère n'est pas une bonne solution ?

*[Rihad :] Personnellement, je ne vois pas l'intérêt.*²⁰⁰

Die ursprüngliche Frage war allerdings, was er (Rihad) in Frankreich ändern würde, wenn er Präsident der Republik wäre. Daraufhin antwortete er nur: Immigration. Seines Erachtens ist

¹⁹⁸ Maymouna : 7.

¹⁹⁹ Maymouna: 8.

²⁰⁰ Rihad : 5.

es überflüssig, ständig auf der Tatsache zu bestehen, dass es ImmigrantInnen gibt. Sie sollen, genauso wie die Franzosen / Französinnen auch, ihrer Arbeit und ihren Freizeitbeschäftigungen nachgehen können, ohne stigmatisiert zu werden. Rihad nimmt später konkret darauf Bezug, indem er mir von den zahlreichen Kontrollen durch die Polizei und die Gendarmerie erzählt, denen er täglich unterzogen wird (siehe dazu weiter unten, Punkt d.). Auch Rabija kann der Idee eines eigenen Ministeriums für Einwanderungsthemen nichts abgewinnen. Sie sieht die Gruppe der EinwanderInnen und deren Nachkommen nicht als Gegensatz zur französischen Bevölkerung, sondern verzeichnet vielmehr eine Verbindung von beiden Gruppen, die sich natürlich vollzieht und keinerlei politischen Maßnahmen zur Integration bedarf.

[Rabija :] Des choses que je n'aime pas du tout ici ? C'est l'évolution des choses actuellement, avec les politiques menées, par exemple la mise en place d'un Ministère de l'immigration. Je trouve ça complètement scandaleux. Ça s'appelle Ministère de l'immigration, comme si les immigrés allaient tuer l'identité nationale française. Alors c'est pas du tout ça, quand on regarde le mélange, qu'il y a, surtout chez les jeunes. Il y a beaucoup de mélanges, il y a beaucoup de mixité. Et je trouve l'évolution actuelle de la politique du gouvernement en terme d'immigration, et de ce qu'ils appellent identité nationale, et de l'intégration. Ça m'énerve quand ils parlent d'intégration, parce que les enfants d'immigrés sont nés en France et nous sommes tout à fait intégrés. Ne serait-ce que dire intégration, ça prouve bien que la société française n'a pas réussi à accepter totalement toute sa population. Alors que les enfants d'immigrés font totalement partie de la population française [...].²⁰¹

Ihrer Ansicht nach ist dies ein politisches Manöver, um von anderen Problemen abzulenken. Immigration und insbesondere die Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden von der Politik als Problem dargestellt, sind in Wirklichkeit aber eine Bereicherung; ein Reichtum an Kultur und an Talenten. In Frankreich, so mein Rabija, gibt es nur wenige Menschen, die keinen Migrationshintergrund haben. Vor diesem Hintergrund sollte es die Diskussion rund um Integration und ein Immigrationsministerium gar nicht erst geben.²⁰²

Um sich gegen derartige Vorgehensweisen seitens der Politik und gegen die gesellschaftliche Stigmatisierung zur Wehr zu setzen, schlägt Rabija zwei Lösungen vor, die zugleich die politische Landschaft Frankreichs prägen. Erstens: Der Weg über die Wahlurne.

²⁰¹ Rabija : 4.

²⁰² vgl. Rabija : 5.

*[Rabija :] [...] je pense, s'il y a un moyen pour toutes les populations stigmatisées, de répondre à cette stigmatisation, si ce sont des enfants d'immigrés où d'autres, peu importe, les homosexuels, toutes ces catégories de personnes qui sont stigmatisées pour quelque chose dont ils ne sont pour rien au final, car ça ne dépend pas d'eux, je pense que c'est un très bon moyen de se faire entendre. Parce que quand on est seul, [...] qu'est-ce que ça va faire ? Par les urnes, c'est vrai, à partir du moment où il y a un certain nombre de personnes, oui, ça peut changer des choses.*²⁰³

Zweitens: Demonstrieren.

*[Rabija :] Mais c'est ça aussi, ça fait tout à fait partie du paysage politique en France. En France, ça marche comme ça. Le gouvernement propose, et la population – si elle n'est pas contente – descend dans la rue. Quand j'étais au lycée, j'ai fait plein de manifestations. À 16 ans, on commence à aller manifester. C'est dans la tradition politique française depuis la Révolution. [Elle rit.] Les gens sont toujours descendus dans la rue, pour crier, pour manifester. C'est ça aussi, que j'aime beaucoup, c'est que, il ne faut pas se laisser faire.*²⁰⁴

d. Rassismus und Diskriminierung

Viele meiner Gesprächspartner wurden bereits direkt mit Rassismus konfrontiert und in verschiedenen Bereichen Opfer von Diskriminierung. Sie haben sehr offen darüber gesprochen, und ich habe ihnen angemerkt, dass es für sie keine Ausnahmesituation ist. Oft haben sie einen traurigen Gesichtsausdruck angenommen und die Stimme gesenkt, wenn sie mir von ihren Erlebnissen berichtet haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Reaktion Maymounas als interessantestes Beispiel vorstellen. Wie auch mit anderen Jugendlichen, habe ich mit ihr über Integration, Herkunft und Familie gesprochen und ihr die Frage gestellt, ob sie mit Rassismus Erfahrungen hat:

*[Maymouna :] Non, je n'ai jamais ressenti du racisme ou de la discrimination. Je ne suis pas pour la victimisation ou la paranoïa. Ça ne sert à rien.*²⁰⁵

Die Diskussion lief weiter, wir erörterten andere Themen, wie zum Beispiel die rassistischen Slogans der Präsidentenwahlen und wie junge Menschen mit Migrationshintergrund darauf reagiert hatten. In diesem Kontext fallen ihr mehrere Beispiele von Freunden und

²⁰³ Rabija : 9.

²⁰⁴ Rabija : 10.

²⁰⁵ Maymouna : 7.

Freundinnen ein, die Opfer von rassistischen Anfeindungen wurden. Plötzlich fiel ihr auch ein Fall ein, bei dem sie selbst Diskriminierung erlebt hatte:

[Maymouna :] Moi-même, j'ai aussi eu une expérience similaire : J'étais dans le train, et ils ont fait un contrôle d'identité. J'étais avec une copine qui est marocaine. Pourquoi ils ont contrôlé que nous ? Forcement, ces pratiques créent un sentiment de stigmatisation.

[Carina :] Alors, quand tu réfléchis, tu trouves quand-même des exemples.

[Maymouna :] Oui, et j'en ai d'autres à te donner. [...]²⁰⁶

Auch nachdem unser Gespräch bereits zu Ende war, und wir uns gemeinsam zur U-Bahn begaben, erzählte sie von weiteren Fällen von Diskriminierung, die ihr selbst oder Bekannten passiert sind.

Bei ihrer ergebnislosen Suche nach einem CDI hatte sie ebenfalls eine Erfahrung gemacht, die rassistisch motiviert war (siehe dazu oben, Punkt b.2.).

Rabija versucht diese Dimension herunterzuspielen und ihre eigene Erfahrung mit offener rassistischer Gewalt oder öffentlichen Anschuldigungen zu vergleichen, die ihr eingangs schlimmer erscheinen, als ihre Konfrontationen im Alltag:

[Carina :] Est-ce que tu a été déjà confronté à du racisme ?

[Rabija :] [Elle réfléchit.] Ecoutes, oui, ça arrivait. C'est pas du pur racisme. J'ai jamais été victime d'une insulte ou des trucs violents. Mais il y a un racisme plus insidieux. C'est quand on propose à toi de faire le ménage dans une salle, et pas dans une autre, ou alors, on va te dire certaines choses qu'on va pas dire à d'autres, parce que tu es catégorisée. Tu as dans la catégorie fille, fille d'algériens, c'est toujours ... Mais j'essaie de ne pas trop y penser. Quand j'ai un problème avec quelqu'un, je ne dis jamais : 'C'est parce qu'il est raciste'. Il y a un problème quelque part, mais vraiment c'est mon dernier recours. Je me dis : 'C'est pas possible, il y a un souci ou autre. C'est pas normal'. J'ai jamais été ... pas de grosse insulte. C'est vraiment des petits trucs du quotidien. Je pense, que c'est pire que les insultes. C'est des petites choses au quotidien qui peuvent faire que c'est parfois même inconscient. C'est des choses qui sont tellement ancrées, des idées reçues qui sont tellement ancrées, qu'au final, ils ne se rendent même pas compte.'²⁰⁷

Schließlich muss sie aber eingestehen, dass diese versteckte Form von Rassismus viel schlimmer ist als eine direkte Konfrontation. Aus diesem Grund denkt sie nicht daran, dass

²⁰⁶ Maymouna : 8.

²⁰⁷ Rabija : 11.

das Handeln der Anderen rassistische Motive haben könnte, sondern sie versucht andere Beweggründe zu finden.

Bacari, der die französische Gesellschaft grundsätzlich als *vivante*, und die Menschen hier als *très sociable* einstuft, konnte nicht darüber hinwegsehen, dass Rassismus im Alltag relevant ist.

*[Bacari :] [...] les gens ont peur des étrangers, d'un noir comme moi. Les gens pensent que les étrangers vont envahir la France. Mais ces gens sont jamais sortis de la France.*²⁰⁸

Er konstruiert Rassismus als Folge von Angst seitens der französischen Bevölkerung vor den ImmigrantInnen, von mangelhaftem Wissen über Migration und MigrantInnen und vor dem – zu politischen Zwecken missbrauchten – Beweggrund der sog. Entfremdung.

Raslani wurde noch nicht direkt mit Diskriminierung und Rassismus in Frankreich konfrontiert, wurde aber von Freunden und Familienangehörigen auf dieses Phänomen vorbereitet²⁰⁹ (siehe dazu weiter unten, Punkt e.).

Für diesen Abschnitt erscheint es mir wichtig, die Aussage von Rihad wiederzugeben, da er mir einen neuen – traurigen – Aspekt näher erklärte, der sich täglich in den Straßen von Toulouse wiederholt.

[Rihad :] [...] Tu vas voir : On va se balader cinq minutes, ils vont m'arrêter, ils vont me demander mes papiers. Je suis bien régularisé. Et ils te parleront pas.

Carina : Tu parles de la police ?

Rihad : Oui, des flics.

Carina : Ils contrôlent des papiers régulièrement ?

[Rihad :] C'est normal qu'ils t'arrêtent. Depuis qu'il [Nicolas Sarkozy] est élu, c'est chaque jour. C'est agaçant. Une fois, ils m'ont contrôlé six fois. Je te jure. Si souvent, c'est gênant. En plus, j'ai les papiers. Heureusement que j'ai des papiers, sinon reconduite au bled. C'est sévère, tu ne peux pas imaginer. [...] Là, je te garantis : Je me fais contrôler six fois par jour. Et tu vois : je suis pas un criminel, ni un trafiquant, ni voleur. Je ne sais pas. Je n'arrive pas à comprendre. C'est pour ça que les jeunes sont agressifs contre les policiers. Ils vont continuer. Au bistro – papiers, chez toi – papiers, dans ton travail – papiers, au magasin –

²⁰⁸ Bacari : 1.

²⁰⁹ vgl. Raslani : 7.

papiers, dans le restaurant, dans un bar, dans un lieu public, un jardin – papiers. C’est pas une vie ! Pour moi, elle n’a pas de sens.

[Carina :] Comme j’ai dit, je ne peux pas imaginer qu’il y a des contrôles des papiers tout le temps.

[Rihad :] C’est pour ça, je n’aime pas parler de ce genre de truc. Ça m’énerve.²¹⁰

Gegen diese Vorgehensweise der Sicherheitskräfte gibt es keine wirksame Strategie. Will er am öffentlichen und sozialen Leben der Stadt teilnehmen, muss er sich dieser Wirklichkeit stellen. Zu Hause bleiben ist keine Alternative, da seine aktuelle Wohnsituation (siehe oben Punkt c.2.) dies offenbar nicht zulässt.

Seiner Meinung nach ist die Gewalttätigkeit von Jugendlichen vor allem gegen die Polizei und Gendarmerie gerichtet, als Reaktion auf diese ständige Schikane durch die Kontrolle der Papiere (Aufenthaltsgenehmigung, Personalausweis).

Cédric wurde auf Grund seines Aussehens mit Rassismus konfrontiert. Wenn er zum Beispiel mit Freunden ausgeht, und ihm in bestimmten Clubs der Zugang verwehrt wird, oder wenn er beschimpft wird, macht ihn das traurig. Aber was er noch schlimmer findet, ist das Verhalten der Menschen, die ihre Äußerungen zurücknehmen, wenn sie herausfinden, dass er nicht – so wie sie dachten – nordafrikanischen Ursprungs ist.

[Cédric :] [...] Comme je suis métissé comme un maghrébin, j’ai eu des remarques de ‘sale arabe’, des choses racistes, j’en ai eu. J’ai aussi rencontré des gens qui étaient plus ou moins raciste, qui m’ont dit : ‘Mais avec toi c’est différent. Maintenant je sais que tu n’es pas arabe.’ Dans ce cas, j’ai dit qu’il y a quand-même un problème de racisme, c’est clair et net. Ça on n’aime pas trop. Et à moi, on va me dire que je suis l’exception, qui confirme la règle. Tu es comme ça. Comment ils appellent ça ? Un ‘Bounty’ : C’est une expression pour dire qu’on est quelqu’un de couleur, mais on est blanc à l’intérieur. C’est triste. Mais à part ce truc-là, je n’ai jamais ressenti quelque chose.²¹¹

Cédric straft dieses Vorgehen, indem er den Kontakt zu Freunden abbricht, die dieses Verhalten ihm gegenüber an den Tag legen. An seinem Arbeitsplatz gestaltet sich dies etwas schwieriger, da er den KollegInnen nicht aus dem Weg gehen kann. Er meidet diese Personen jedoch, soweit es möglich ist.

²¹⁰ Rihad : 5f.

²¹¹ Cédric : 5.

e. Perspektiven

Dem natürlichen Verlauf des Interviews folgend oder auf Grund der zum Abschluss gestellten Frage nach den Zukunftsperspektiven, haben meine Gesprächspartner von ihren Plänen und Projekten erzählt. Nachdem sie mir von ihrer Vergangenheit und der Gegenwart berichtet hatten, war es interessant zu erfahren, was sie für die kommenden Jahre geplant haben.

Die meisten von ihnen fokussierten sich auf ihre beruflichen Aussichten: auf den Abschluss der Ausbildung, die erhofften Ergebnisse bei ihrer Suche nach Arbeit oder andere Projekte, die ihre Karriere vorantreiben sollen. An zweiter Stelle stand die Aussicht auf Kinder und die Gründung einer eigenen Familie. Daneben stehen aber auch andere, alltägliche, Vorhaben auf dem Plan der Jugendlichen, wie etwa Reisen und die Suche nach einer geeigneten Unterkunft.

Mit Lamine hatte ich eingangs Verständnisschwierigkeiten, da wir nicht dieselbe Idee von „dreams“ oder „projects“ hatten. Schließlich konnte ich meine Frage durch ein Beispiel („girl friend“) verdeutlichen. Die Suche nach einer Partnerin hat jedoch für ihn keine Priorität.

Als ich ihn abschließend fragte, ob er noch etwas hinzufügen möchte (eine Information oder ein Thema, das wir nicht erörtert hatten), erzählte er mir von seinem Buch bzw. seinen beiden Büchern. In diesen Büchern hat er seine Geschichte und Erfahrungen aufgeschrieben. Der erste Teil nennt sich „From Country To Country“, der zweite „My Father“. Wenn er eines Tages Kinder hat, und sie lesen und schreiben können, wird er ihnen diese Bücher geben, damit sie seine Geschichte kennen und verstehen. Er betont, dass ausschließlich seine Kinder (und nicht seine zukünftige Ehefrau oder andere Personen) das Recht haben werden, diese Geschichten zu lesen. Durch die Lektüre wird die Diskussion und das Diskutieren seiner Biografie überflüssig sein.

Auch wenn die Suche nach einer Freundin für ihn augenblicklich nicht wichtig ist, so leite ich aus seinem Buchprojekt ab, dass er eine Familie gründen und seine Geschichte tradieren will. Was seine Zukunft in Frankreich betrifft, so hat Lamine keine konkreten Pläne. Er weiß nicht, was er nach Ende des *CDD* machen wird. Ähnlich verhält es sich mit seinem Aufenthaltsort und allen anderen Fragen, die seine Zukunft betreffen:

[Lamine:] It was not my decision to come to France. My journey has ended here. I leave it to God whether I will stay in Toulouse or not. I am not interested in making plans. I am only interested in the present moment of my life: right now, this is important.²¹²

²¹² Lamine : 3.

So wie bei Lamine, sind die Pläne von Bacari und Youssouf ebenfalls auf existentielle Fragen ausgerichtet.

Die Erinnerungen von Youssouf an seine Ankunft am Flughafen Toulouse-Blagnac haben dazu beigetragen, dass er in Frankreich bleiben möchte. Als er ankam, nahm er keine Bedrohung mehr wahr.²¹³

*[Youssouf :] J'ai été bien accueilli en France.*²¹⁴

Er sagte, dass die Asylpolitik Frankreichs es möglich gemacht hat, dass er hierher kommt. Außerdem leben seine Eltern und sein Bruder in Frankreich.

Seine Pläne umfassen einerseits das Recht innerhalb Europas reisen zu dürfen, um seine Schwestern in den Niederlanden und in Österreich zu besuchen. Darüberhinaus möchte er eine Arbeitserlaubnis für Frankreich erhalten, um über ein Einkommen zu verfügen und um seine Zeit sinnvoll zu verbringen, denn im Moment des Interviews verbringt er den Großteil seiner Zeit im Zentrum von Toulouse, um einen Freund zu besuchen oder um ausgedehnte Spaziergänge zu machen. Des Weiteren möchte er eine französische Frau heiraten und gemeinsam mit ihr eine Wohnung mieten.

Grundsätzlich sind seine Zukunftsperspektiven vom Entscheid seines Asylantrags abhängig.

Bacaris Pläne richten sich vorwiegend auf die Suche nach einer geeigneten Wohnung oder Wohngemeinschaft und einer Arbeit als Buchhalter.

Um eine Wohnung mieten zu können, muss man in Frankreich entweder über einen Arbeitsplatz (im Idealfall ein *CDI*) oder über einen Garanten verfügen. Bacari kann zur Zeit des Interviews weder das eine, noch das andere vorweisen.

*[Bacari :] Et sans travail, pas d'appartement. On reste dans la rue ou on se loge dans un camping-car.*²¹⁵

Auch die Suche nach einer Arbeit stellt für ihn eine große Herausforderung dar. Bacari geht davon aus, dass er mindestens sechs Monate ohne Erfolg suchen wird. Er weiß, dass er ohne Beziehungen und ohne Netzwerk schlechte Chancen hat.

Das Ziel, das er sich im Leben setzt, ist einfach, aber auf Grund seiner Behinderung für ihn von entscheidender Bedeutung:

*[Bacari :] Le but c'est d'être indépendant.*²¹⁶

²¹³ vgl. Youssouf : 1.

²¹⁴ Youssouf : 1.

²¹⁵ Bacari : 2.

²¹⁶ Bacari: 2.

Rihad investiert seine Zeit und seine Energie in sein Studium. Die Priorität ist das in Aussicht gestellte Diplom (*Licence*). Was nach Abschluss des Studiums folgt, hängt vorwiegend davon ab, ob er eine passende Arbeit findet. Sollte sich kein Erfolg einstellen, wird er die Ausbildung mit einem Masterstudium fortsetzen.

Seine beruflichen Aussichten sind nicht auf einen bestimmten Bereich fixiert: Er kann sich vorstellen als Englischlehrer zu arbeiten, aber auch eine Stelle in der Gastronomie (wahrscheinlich dachte er an den Tourismus) würde er nicht ausschlagen.

Für sein Privatleben erhofft er sich eine Familie und ein „normales“ Leben:

*[Rihad :] Pour le moment, je suis célibataire. Je compte pas me marier maintenant, mais plus tard. Je serai marié, j'aurai des gosses, je vivrai une vie normale.*²¹⁷

Im Augenblick präsentiert sich sein Alltag von der komplizierten Seite, da er auf der Suche nach einer „besseren“ Unterkunft und nach Arbeit ist. Später möchte er nach Deutschland reisen, da er offenbar von der Wirtschaft und vom *mode de fonctionnement* beeindruckt ist. Seine Fremdsprachenkenntnisse möchte er in diesem Sinne erweitern.²¹⁸

Eine etwas utopische Vorstellung von seiner beruflichen Zukunft hat Raslani.

*[Raslani :] Alors, je vais faire deux Licences en même temps : arts plastiques et lettres modernes. C'est pour être designer plus tard, et en même temps écrivain. [...] J'avais pensé à être un écrivain célèbre et il n'y a que ça qui est fixe dans la tête. A part ça, trouver un travail qui me plait, soit dans l'informatique, soit dans le design ou le dessin et quelque chose dans ce domaine-là, mais je ne sais pas exactement quoi. Et que je sois assez riche pour voyager dans le monde entier. Un globe-trotter. [Il rigole.]*²¹⁹

Raslani will sich vorerst auf seine Studien konzentrieren. Wenn er auch eine vage Idee von seiner beruflichen Karriere hat, so hofft er doch auf konkretere Pläne, die sich während des Studiums entwickeln werden.

Wichtig(er) erscheint ihm die Welt kennenzulernen und zu reisen:

*[Raslani :] [...] Je n'arrive pas à savoir où j'habiterai plus tard, parce que pour l'instant, je fais que bouger. Je pense à vivre quelques années au Japon.*²²⁰

Auch über Familienplanung und Kinder hat er bereits nachgedacht. Seit zwei Jahren fühlt er sich dazu bereit Kinder zu haben, aber seine Familie, Freunde und „die Erwachsenen im Allgemeinen“ raten ihm davon ab. Sie sagen, dass er zu jung dazu sei, und dass er noch fünf

²¹⁷ Rihad : 2.

²¹⁸ vgl. Rihad : 7.

²¹⁹ Raslani : 2, 6.

²²⁰ Raslani : 7.

oder sechs Jahre damit warten soll. Er gesteht ein, dass sie Recht haben, und dass sein vorrangiges Ziel darin bestehen soll, eine „stabile Situation“ zu schaffen: Arbeit, Familie, Haus und einen Ort schaffen, wo er sich zu Hause fühlen und sich erholen kann.²²¹

Auf meine abschließende Frage, ob er noch etwas hinzufügen möchte, erwiderte er eine Bitte, für den Fall, dass ich einen Verlag kenne, der sein Buch bzw. seine Bücher veröffentlichen könnte. Sein Vorhaben Schriftsteller zu werden, hat bereits konkrete Formen angenommen, auch wenn er sich der Tatsache bewusst ist, dass er „ganz unten“ anfangen muss.²²²

In der Gruppe der StudentInnen hat auch Rabija ehrgeizige Ziele, die sich mit ihrer Studienwahl erklären lassen:

*[Rabija :] Je ne sais pas encore, parce que je suis dans le droit international, donc je penserais bien bouger : vivre en France - je ne sais pas - en Autriche – je ne sais pas – c’est possible que j’aie vivre en Autriche peut-être, étant donné que j’aimerais bien travailler pour l’ONU, à Vienne. C’est possible que j’aie aux Etats-Unis, c’est possible que j’aie en Suisse, en Algérie travailler pour l’ambassade française, j’en sais rien. Je sais pas exactement, mais ça me gênerait pas de vivre – je ne sais pas. Ça me gênerait pas d’aller vivre en Algérie. A la capitale, mais dans les autres villes, ça me gênerais.*²²³

Vorerst konzentriert sie sich ausschließlich auf das Studium. Die Aussicht auf einen Studienabschluss und den damit verbundenen sozialen Aufstieg, sieht sie als Garantie ihrer individuellen Freiheiten als *filles issues de l’immigration*. Sie nimmt ihre Identität an, und die Tatsache, dass sie von algerischen Eltern abstammt, ändert daran nichts. Ihre Herkunft ist – neben vielen anderen Faktoren – Teil ihrer Persönlichkeit und sie nimmt alle Elemente ihrer Identität wahr.²²⁴

*[Rabija :] Mon identité, je ne pense jamais à quelque chose de particulier. Mon identité, c’est moi. [...]*²²⁵

Die Zukunftspläne von Cédric konzentrieren sich fast ausschließlich auf seine beruflichen Aussichten.

Nach zwei bis drei Jahren in seiner derzeitigen Position möchte er in die Raumfahrtindustrie zurückkehren; einen Plan, den er seit seiner Studienzeit verfolgt. Des Weiteren möchte er den

²²¹ vgl. Raslani : 6f.

²²² vgl. Raslani : 10f.

²²³ Rabija : 3.

²²⁴ vgl. Rabija : 6, 12.

²²⁵ Rabija : 12.

Grad eines Ingenieur erreichen, da dieser besser bezahlt und mit mehr Verantwortung verbunden ist.²²⁶

Als kurzfristiges Ziel, wenn man das Perfektionieren einer Fremdsprache denn überhaupt als kurzfristiges Projekt bezeichnen kann, möchte er seine Englischkenntnisse verbessern. Mittels Kursen und anderen Mitteln, die ihm in Toulouse zur Verfügung stehen, wird er das wohl nicht erreichen, weshalb er gerne für einen bestimmten Zeitraum im englischsprachigen Ausland leben möchte.

*[Cédric :] [...] Pour l'instant, j'aimerais m'améliorer en Anglais, et dès que je maitriserai un peu plus, j'aimerais travailler à l'étranger. Je partirai avec L. [sa copine], et ira bosser ailleurs.*²²⁷

Im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit gibt es zwar manchmal die Möglichkeit Englisch zu sprechen, aber niemals mit EngländerInnen oder AmerikanerInnen. Deshalb möchte Cédric auch nach Großbritannien, insbesondere nach London, reisen, um in Kontakt mit BritInnen zu kommen. Vor zwei Jahren hatte er bereits die Gelegenheit dazu. Durch die verbesserte finanzielle Situation könnte er mit seiner Freundin öfter verreisen, nicht nur nach England.²²⁸

Des Weiteren möchte er eine Familie gründen, aber Heirat und die Idee von drei oder vier Kindern sind noch sehr vage Projekte.²²⁹

*[Cédric :] [...] Sinon, j'ai pas encore réfléchi plus que ça. Je suis resté dans la partie professionnelle, pour le reste je n'ai pas encore réfléchi.*²³⁰

Maymounas Energie ist ebenfalls auf ihre berufliche Zukunft gerichtet. Nachdem sie ein Jahr lang vergeblich nach Arbeit gesucht hat, konzentriert sie sich auf ihren *concours*, um als Lehrerin in einer *école primaire* zugelassen zu werden.²³¹ Mit dieser Aussicht, möchte sie mit ihrem Partner in Toulouse (oder Umgebung) bleiben, und nicht nach Paris oder zu ihren Eltern zurückkehren.

Über Familiengründung und Heirat haben wir nicht ausdrücklich gesprochen, jedoch möchte sie, dass ihre Kinder auch mit der Kultur und der Sprache ihrer Eltern in Berührung kommen.²³² Dazu ist es jedoch erforderlich, dass sie sich selbst damit stärker

²²⁶ vgl. Cédric : 2f, 7.

²²⁷ Cédric : 5.

²²⁸ vgl. Cédric : 6.

²²⁹ vgl. Cédric : 7.

²³⁰ Cédric : 7.

²³¹ vgl. Maymouna : 2.

²³² vgl. Maymouna : 5.

auseinandersetzt. Gemeinsam mit ihrer Cousine verfolgt sie die Idee, eines Tages für einen Besuch nach Algerien zu reisen.²³³

²³³ vgl. Maymouna : 4.

VI. Zusammenfassung der Ergebnisse und weiterführende Ideen

Zusammenfassung

Im Rahmen der vorliegenden Analyse konnte ich mich davon überzeugen, inwieweit „Migration“ Teil des Alltags der Jugendlichen ist. Doch dies ist nur der Anknüpfungspunkt für weitere Themen, die im täglichen Leben von Bedeutung sind. In dieser Hinsicht nimmt das Migrationselement eine untergeordnete Rolle ein. Viel wichtiger erscheint es den Jugendlichen, und das ist durch die Einstiegsfrage deutlich geworden, zu zeigen, was sie gemacht haben, was sie vorhaben und wer sie sind. Die Migration der Großeltern bzw. Eltern oder die eigene Migrationserfahrung ist Teil ihrer Persönlichkeit. Im Alltag spielt diese Komponente jedoch keine Rolle und die Jugendlichen konzentrieren sich auf ihre Projekte. Sie verwenden die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen, um ihre Ideen und Wünsche umzusetzen und unterscheiden sich in dieser Hinsicht wohl nicht von anderen Jugendlichen (ohne Migrationshintergrund).

Die Verbindung zur Kultur der Eltern / Großeltern wird im Alltag kaum ausgelebt (Sprache, Religion, Kontakte). Die Realität der Jugendlichen (Studium, Beruf, Partner / Partnerin, Wohnung, Freizeit) gestaltet sich nach ihren eigenen Prioritäten und orientiert sich nicht zwingend an den Werten der Elterngeneration, wenngleich gewisse Elemente eine Rolle spielen (Wahl der Ausbildung, Sprache, Religion). Es ist eine individuelle Entscheidung der Eltern kulturelle Werte zu vermitteln, und eine andere Entscheidung seitens der Jugendlichen, diese Werte aufzunehmen und im Alltag zu leben.

Im Zentrum der Anstrengungen steht die Suche nach einer qualifizierenden Ausbildung und nach interessanten beruflichen Perspektiven. Der gesellschaftliche und der selbst auferlegte Druck nach beruflichem Erfolg spornt sie an, sich dieser Herausforderung täglich zu stellen, und für ihre Projekte entsprechende Ressourcen und Energien bereitzustellen. Auch wenn die Bedrohung durch Langzeitarbeitslosigkeit und Verlust des Arbeitsplatzes in Frankreich sehr reelle Szenarien sind, haben die Jugendlichen ehrgeizige Ziele und verfolgen diese mit ebenso viel Enthusiasmus und Optimismus. Sie vertrauen auf ihre Flexibilität und Lernbereitschaft sowie auf ihr intellektuelles Potential und ihre erworbenen Fähigkeiten.

Materielle Faktoren und finanzielle Ressourcen werden den Gegebenheiten angepasst, und bei Bedarf sehr schnell geändert (Wohnung). In Anbetracht der Schwierigkeiten eine geeignete

Wohnung zu finden bzw. überhaupt Zugang zum Wohnungsmarkt zu haben, werden keine hohen Ansprüche gestellt.

Von der Politik erwarten die Jugendlichen nichts: Sie sind enttäuscht über die Äußerungen und die Herangehensweise der Politiker. Dieser Pessimismus hält sie jedoch nicht davon ab an Wahlen teilzunehmen bzw. für ihre Anliegen zu demonstrieren. Die Ereignisse, die im Zusammenhang mit den Unruhen 2005 stehen, rufen Wut, Enttäuschung und Frustration hervor. Auf Grund der politischen Situation können die Jugendlichen, die ich interviewt habe, die Handlungen der marginalisierten Jugendlichen der *banlieues* (teilweise) nachvollziehen. Einig sind sie sich darin, dass es nicht konstruktiv ist, alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund unterschiedslos zu behandeln. Generell wird stark hinterfragt, warum ständig von *jeunes issus de l'immigration* die Rede ist. Junge Menschen – gleichgültig ob mit oder ohne Migrationserfahrung – haben Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die nicht von ihrer Herkunft oder ihrer Staatsbürgerschaft abhängen. Auch wenn der Migrationshintergrund eine Rolle spielen kann, sollte dieses Kriterium nicht überbewertet werden, da seine zeitliche Dimension beschränkt ist und auch das Zugehörigkeitsgefühl zur Generation der Großeltern bzw. Eltern tendenziell abnimmt. Immigration ist Teil der (Wirtschafts)Politik und sollte darüberhinaus keine einschränkenden Maßnahmen für die Integration der MigrantInnen mit sich bringen. Das „Vermischen“ von MigrantInnen und der französischen Bevölkerung wird als Bereicherung, und nicht als Problem wahrgenommen. Insbesondere das Potenzial der Jugendlichen sollte von der Politik wahrgenommen und genutzt werden.

Doch im Alltag werden die Jugendlichen nicht auf Grund ihres „kulturellen Reichtums“ geschätzt, sondern Opfer von Rassismus und Diskriminierung. Diese Erfahrungen gehören leider zum Alltag der Jugendlichen; sie haben sich damit abgefunden. Diese Traurigkeit und Frustration ist spürbar und kann die Jugendlichen nicht mehr provozieren oder sie zu Protesten anregen.

Die Perspektiven dieser Jugendlichen hängen nicht von ihrer Herkunft ab, sondern vielmehr von ihrem sozioökonomischen Status, den sie sich zum größten Teil selbst erarbeitet haben. Wie auch in der übrigen Bevölkerung (ob mit oder ohne Migrationshintergrund) stehen existentielle Fragen bzw. Aspekte der Wohnraum- und Freizeitgestaltung, der beruflichen und familiären Gestaltungsmöglichkeiten im Vordergrund. Geografische Mobilität, Fremdsprachen und andere ehrgeizige Pläne inspirieren die jungen Menschen zu außergewöhnlichen Projekten und mutigen Vorhaben.

Beantwortung bzw. Überprüfung der eingangs aufgestellten Hypothesen

In der Einleitung (Punkt I.b.) habe ich versucht einige Hypothesen aufzustellen, die durch die Analyse von Fachliteratur und anderen Publikationen sowie meinen eigenen Erfahrungen zustande kamen. Nach Abschluss der inhaltlichen Analyse der Interviews möchte ich noch einmal darauf zurückkommen.

- Hypothese: Frankreich ist das Land der Gleichheit. Alle Menschen – auch Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund – haben dieselben Chancen im Leben. Es gibt keine Benachteiligung auf Grund der Herkunft, der Religion, der Sprache oder der Hautfarbe.
- Ergebnis: Auf Grund der in Frankreich herrschenden Gleichheit haben alle Menschen die gleichen Chancen. Der Zugang zu Ressourcen ist theoretisch für alle gegeben, jedoch gibt es in der Umsetzung Schwierigkeiten. Auf Grund der mangelhaften Ressourcen von Jugendlichen kann es dazu kommen, dass ihnen Optionen verwehrt bleiben. Beispiel: Ohne Arbeit und ohne Garanten oder andere Sicherheiten gibt es keinen Mietvertrag. D.h. nach Abschluss der Ausbildung und ohne die Unterstützung durch die Familie bzw. durch Freunde, hat ein junger Mensch erhebliche Schwierigkeiten eine Wohnung zu mieten. Diskriminierung bei der Arbeitssuche und in anderen Alltagssituationen kommen häufig vor.
- Hypothese: Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund in Frankreich haben dieselben Probleme wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund.
- Ergebnis: Jugendliche haben Gemeinsamkeiten, ob sie nun Eltern haben, die nach Frankreich immigriert sind oder nicht. Im Alltag stehen sie denselben Herausforderungen gegenüber: wenige Ressourcen, insbesondere in finanzieller Hinsicht, Erfolgsdruck seitens der Erwachsenen, vor allem durch die Eltern, die Suche nach der eigenen Identität, Partnersuche, Mobilität, etc. Das Migrationselement scheint nicht relevant zu sein, um die heterogene Gruppe der Jugendlichen in Kategorien zu unterteilen.
- Hypothese: Die Jugendlichen können unter allen ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eine freie Wahl treffen, unabhängig von ihren Ressourcen.
- Ergebnis: Jedes Projekt verlangt nach unterschiedlichen Ressourcen. Grundsätzlich lassen sich die Jugendlichen nicht entmutigen, auch wenn ihnen anfangs die nötigen Mittel fehlen. Ihre Stärke besteht in der Flexibilität und in der Fähigkeit sich die erforderlichen

Ressourcen zu besorgen, egal wie lange es dauert. Der Arbeitsmarkt bietet ausreichend Gelegenheiten sich durch sog. Mini-Jobs Geld zu beschaffen.

- Hypothese: Erwachsenwerden ist ein individueller Vorgang, der nicht auf Grund von objektiven Kriterien (zum Beispiel Alter, Vorliegen eines unbefristeten Arbeitsvertrags) eintritt und beendet wird, sondern es ist ein fließender Übergang, der mitunter Jahre in Anspruch nimmt.
- Ergebnis: Wenngleich die Jugendlichen mit Selbstvertrauen und Zuversicht auftreten, konnte ich eine Geisteshaltung entdecken, die mit Flexibilität, Kreativität und Unbeschwertheit charakterisiert werden kann. Diese Kriterien mögen im Gegensatz zum Erwachsenen-Sein stehen, das mit mehr Verantwortung (nicht nur für sich selbst, sondern auch für Andere) gekennzeichnet wird. Die Freiheit und die Gestaltungsmöglichkeiten stehen im Vordergrund. Das Erreichen von Stabilität und eines „sicheren“ gesellschaftlichen Status wird hinausgeschoben bzw. nicht als Priorität wahrgenommen. Es gibt kein markantes Ereignis oder keinen klaren Schnitt im Übergang von Jugend zu Erwachsen-Sein.
- Hypothese: Die Phase, die wir als Jugend bezeichnen, wird von den Jugendlichen selbst verlängert, um auf diese Weise mehr Zeit zu haben und um für ihr Leben wichtige Entscheidungen zu treffen.
- Ergebnis: Das Verlängern der Jugend wird nicht absichtlich herbeigeführt, sondern es beruht vor allem auf dem erworbenen Status, der mit beruflicher Stabilität und materiellem Wohlstand einhergeht. Niemand verschwendet Zeit und Ressourcen, sondern die Jugendlichen gehen zielgerichtet und ehrgeizig an ihre Projekte heran. Der Zeithorizont steht dabei nicht im Vordergrund, sondern spielt nur im Vergleich zu Jüngeren eine Rolle.
- Hypothese: Jugendliche sehen ihre langfristigen Projekte nicht von der aktuellen Wirtschaftskrise bedroht. Sie halten an ihren Plänen fest und glauben an eine bessere Zukunft.
- Ergebnis: Jugendliche nehmen die Bedrohung durch die Wirtschaftskrise wahr, zeigen sich jedoch nicht sonderlich davon beeindruckt. Sie setzen ihren Weg fort, und hoffen auf eine Besserung der ökonomischen Bedingungen, insbesondere dann, wenn sie noch nicht aktiv nach Arbeit suchen.

weiterführende Ideen

In weiterführenden Untersuchungen könnte die Analyse in inhaltlicher Hinsicht erweitert werden. In meinem Leitfaden musste ich eine Auswahl an Themen treffen, da die Interviews nicht länger als eine Stunde sein sollten. Ausgeblendete Fragen, wie zum Beispiel Musik und andere Freizeitbeschäftigungen, Gesundheit, Identitätsfindung, Selbstwahrnehmung, Sexualität, etc. könnten Gegenstand von qualitativen oder quantitativen Umfragen sein.

Es ist jedoch auch denkbar, die Gespräche nur auf ein Schwerpunktthema zu fokussieren und spezifische Studien etwa zur Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durchzuführen.

Insbesondere nach den sozialen Unruhen im Jahre 2005 und in den dadurch ausgelösten Diskussionen, hätte sich auch eine Medienanalyse angeboten, da die Themen „Jugend“ und „Perspektiven der Jugend“ omnipräsent waren. Dieses öffentliche Interesse hat jedoch wieder abgenommen, da andere Fragen wie zum Beispiel die aktuelle Wirtschaftskrise den Alltag beherrschen.

Die Anzahl der teilnehmenden Personen als Interviewpartner kann erhöht und an Hand von anderen Kriterien ausgewählt werden. Um die soziologischen Unterschiede dieser spezifischen Gruppe (Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund) deutlicher herauszuarbeiten, bietet es sich an Vergleiche anzustellen: mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, Stadt- versus Landbevölkerung, Männer versus Frauen, nach Herkunftsregion, nach Ausbildungsniveau, etc.

Mit ausreichend finanziellen Mitteln versehen, ist es auch denkbar eine länderübergreifende Studie durchzuführen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind schließlich kein typisch französisches Phänomen.

Aber nicht nur die Jugendlichen selbst können Gegenstand dieses Themas sein: „Für das Verständnis der Einbindung, Beteiligung und Teilhabe von Jugendlichen in den gesellschaftlichen Prozessen ist es daher unerlässlich, nicht nur die Jugendlichen selbst in den Blick zu nehmen, sondern auch die strukturellen und soziokulturellen Voraussetzungen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, etwa von Bildung, Politik, Arbeit, Gesundheit oder Freizeit.“²³⁴

²³⁴ Geisen / Riegel 2007 : 9.

VII. Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Literatur

Autain, Clémentine / Garnier-Lavalley, Mikaël (2006): Salauds de jeunes ! Editions Robert Laffont Paris.

Avenel, Cyprien (2006): Quelle autonomie pour les jeunes issus de l'immigration maghrébine ? In: Bidard, Claire (Hg.): Devenir adulte aujourd'hui. Perspectives internationales. L'Harmattan Paris 2006, S. 211-227.

Barou, Jacques (2001): Europe, terre d'immigration. Flux migratoires et intégration. Presses universitaires de Grenoble.

Ben Achour, Souhayma / Ben Jemia, Monia (2011): Révolution Tunesienne et Migration Clandestine vers Europe [sic!]: Réactions européennes et tunisiennes. In: CARIM (Consortium euro-méditerranéen pour la recherche appliquée sur les migrations internationales) Notes d'analyse et de synthèse 2001 / 65, Module juridique / Robert Schuman Centre for Advanced Studies
http://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/18977/CARIM_ASN_2011_65.pdf?sequence=1
(6.1.2013)

Ben Kalifa-Schor, Geula (2002): Das innere Niemandsland. Migranten-Jugendliche zwischen zwei Welten. In: Rohr, Elisabeth / Jansen, Mechtild M. (Hg.): Grenzgängerinnen. Frauen auf der Flucht, im Exil und in der Migration. Psychosozial-Verlag Gießen, S. 195-210.

Chevandier, Thomas (2012): Être jeune en France en 2012. Jean Jaurès Fondation.
<http://www.jean-jaures.org/Publications/Les-essais/Etre-jeune-en-France-en-2012> (1.1.2013)

Dubet, François / Lapeyronnie, Didier (1992): Les quartiers d'exil. Paris: Éditions du Seuil.

Duden <http://www.duden.de/rechtschreibung/Jugend> (18.11.2012)

Die Presse vom 17.3.2006: Jugend-Revolt für den Sozialstaat, S.1.

Engelhard, Jean-Marc (29.6.2012): La guerre des talents est relancée. In: Air & Cosmos, Nummer 2319, S. 16-20.

Eurostat

http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Unemployment_statistics#Youth_unemployment_trends (25.11.2012)

Evans, Glen / Poole, Millicent (1991): Young Adults. Self perceptions and life contexts. The Falmer Press, London New York Philadelphia.

Fassmann, Heinz (2007): Europäische Migration im 19. und 20. Jahrhundert. In: Kraler, Albert / Husa, Karl / Bilger, Veronika / Stacher, Irene (Hg.): Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. mandelbaum verlag Wien, S. 32-53.

Fize, Michel (2008): Les bandes. De l' 'entre soi adolescent' à l' 'autre-ennemi'. Desclée de Brouwer, Paris.

Galland, Olivier (2011): Sociologie de la jeunesse. Armand Colin, Paris.

Garson, Jean-Pierre / Thoreau, Cécile (1999): Typologie des migrations et analyse de l'intégration. In: Dewitte, Philippe (Hg.): Immigration et intégration. L'état des savoirs. Editions la Découverte Paris, S. 15-31.

Gauthier, Madeleine / Bernier, Léon (1997): Les 15-19 ans. Quel présent ? Vers quel avenir ? Institut québécois de recherche sur la culture / Les Presses de l'Université Laval 1997

Geisen, Thomas / Riegel, Christine (2007): Jugendliche MigrantInnen im Spannungsfeld von Partizipation und Ausgrenzung – eine Einführung. In: Geisen, Thomas / Riegel, Christine (Hg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden 2007, S. 7-26.

Hoerder, Dirk / Lucassen, Jan / Lucassen, Leo (2007): Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung. In: Bade, Klaus J.; et al. (Hg.): Enzyklopädie. Migration in Europa.

Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn – München – Zürich – Wien: Ferdinand Schöningh, S. 28-53.

INSEE - Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques 2011. Enquête Emploi 2011. Statut et type de contrat selon l'âge en 2011.

http://www.insee.fr/fr/themes/tableau.asp?reg_id=0&ref_id=NAtnon03241 (24.11.2012)

INSEE - Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques 2012. Vue d'ensemble.

http://www.insee.fr/fr/ffc/docs_ffc/ref/IMMFRA12_b_VE_posfra.pdf (13.1.2013)

INSEE (Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques) und Aerospace Valley (2012): L'Aéronautique et l'Espace, en Aquitaine et Midi-Pyrénées, régions d'Aerospace Valley. Enquête 2012 auprès des sous-traitants, fournisseurs et prestataires de services du secteur aéronautique et spatial.

Institut für Jugendkulturforschung / Großegger, Beate (2009): Jugend zwischen Mangel und Überfluss. Ausgabe 14 vom 19.5.2009. http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Pressedienst_Jugend_zwischen_Mangel_und_Ueberfluss.pdf (28.10.2012)

Jugend in Aktion - Programm der Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur (EACEA) http://eacea.ec.europa.eu/youth/programme/about_youth_de.php (24.11.2012)

Khames, Djamel / Paoletti, Françoise (1993): Quelle immigration en France ? Hatier Paris.

Kraler, Albert (2007): Zur Einführung: Migration und Globalgeschichte. In: Kraler, Albert / Husa, Karl / Bilger, Veronika / Stacher, Irene (Hg.): Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. mandelbaum verlag Wien, S. 10-31.

La Dépêche vom 1.10.2008 : Justice. Nuit d'émeutes et bus incendié à Toulouse: un garçon de 18 ans condamné. <http://www.ladepeche.fr/article/2008/10/01/478741-justice-nuit-d-emeutes-et-bus-incendie-a-toulouse-un-garcon-de-18-ans-condamne.html> (1.1.2013)

L'Express vom 11. April 2012 via GIFAS (Internetportal des *Groupement des Industries Françaises Aéronautiques et Spatiales*), genaue Fundstelle im Internet nicht mehr abrufbar.

L'Histoire. Les Collections. L'Algérie et les Algériens. Des royaumes berbères à l'indépendance. No 55, Avril – Juin 2012.

Manço, Altay (1999): Intégration et identités. Stratégies et positions des jeunes issus de l'immigration. De Boeck & Larcier Paris / Bruxelles.

Manço, Altay (2002): Compétences interculturelles des jeunes issus de l'immigration. Perspectives théorétiques et pratiques. Paris: L'Harmattan.

Marlière, Eric (2005): Jeunes en Cité. Diversité des trajectoires ou destin commun? Paris: L'Harmattan.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studienverlag Weinheim.

Ministère de l'Education nationale <http://www.education.gouv.fr/> (1.1.2013)

Ministère de travail, de l'emploi, de la formation professionnelle et du dialogue social <http://travail-emploi.gouv.fr/emplois-d-avenir,2189/rubrique-technique,2193/menu,2194/les-conventions-deja-signees,15625.html> (1.1.2013)

Moch, Leslie Page (2007): Frankreich. In: Bade, Klaus J.; et al. (Hg.): Enzyklopädie. Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn – München – Zürich – Wien: Ferdinand Schöningh, S. 122-140.

Nikola, Susanne (2006): Untersuchung der Integrationsleistung von afrikanischen Jugendlichen durch Einzelfallanalyse lebensgeschichtlicher Interviews. Diplomarbeit Universität Wien.

Observatoire des inégalités (8.12.2012): La pauvreté augmente chez les jeunes mais aussi chez les seniors <http://www.inegalites.fr/spip.php?article373> (1.1.2013)

Office français de l'immigration et de l'intégration (OFII) http://www.ofii.fr/qui_sommes-nous_46/index.html?sub_menu=1 (6.1.2013)

Quiminal, Catherine (1999): Les Africains, divers et dynamiques. In: Dewitte, Philippe (Hg.): Immigration et intégration. L'état des savoirs. Editions la Découverte Paris, S. 112-120.

Rechtsinformationssystem (RIS) des österreichischen Bundeskanzleramtes

<http://www.ris.bka.gv.at/default.aspx> (24.11.2012)

Rollot, Olivier (2012): La génération Y. Presses universitaires de France, Paris.

Schramkowski, Barbara (2007): Für mich aber hat dieses Integrationswort mit der Zeit seinen Wert verloren – Perspektiven junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. In: Geisen, Thomas / Riegel, Christine (Hg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden 2007, S. 149-167.

Shell-Jugendstudie

http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/about/
(24.11.2012)

Silverman, Maxim (1992): Deconstructing the Nation. Immigration, Racism and Citizenship in Modern France. Routledge London New York.

Simon, Gildas (1998 a): Les Tunisiens. In: Gervereau, Laurent / Milza, Pierre / Temime, Emile (Hg.): Toute la France. Histoire de l'immigration en France au XX^e siècle. Somogy Editions d'art Paris, S. 142-143.

Simon, Gildas (1998 b): Les Marocains en France. In: Gervereau, Laurent / Milza, Pierre / Temime, Emile (Hg.): Toute la France. Histoire de l'immigration en France au XX^e siècle. Somogy Editions d'art Paris, S. 134-141.

Sparaco, Pierre (17.4.2012) : Employeur de prédilection : Les jeunes diplômés placent EADS sur un piédestal. La chronique AeroMorning.com de Pierre Sparaco.

Stora, Benjamin / Temime, Emile (1998): L'immigration algérienne. In: Gervereau, Laurent / Milza, Pierre / Temime, Emile (Hg.): Toute la France. Histoire de l'immigration en France au XX^e siècle. Somogy Editions d'art Paris, S. 125-132.

Tourrilhes, Catherine (2008): Construction sociale d'une jeunesse en difficulté. Innovations et ruptures. L'Harmattan Paris.

United Nations High Commissioner for Refugees
<http://www.unhcr.org/pages/49c3646cbc.html> (6.1.2013)

United Nations Treaty Collection
http://treaties.un.org/pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=V-1&chapter=5&lang=en&clang=en (6.1.2013)

United Nations World Youth Report 2011. Youth Employment:
Youth Perspectives on the Pursuit of Decent Work in Changing Times
<http://unworldyouthreport.org/media/pdfs/WYR2011.pdf> (24.11.2012)

Van de Velde, Cécile (2008): Devenir adulte. Sociologie comparée de la jeunesse en Europe. Presses universitaires de France. Paris.

Vuille, Michel (2007): Construction sociale d'une jeunesse rebelle (1950-2005). In: Vuille, Michel / Schultheis, Franz (2007): Entre flexibilité et précarité. Regards croisés sur la jeunesse. Paris L'Harmattan, S. 91-118.

Weil, Patrick (1994): La politique française de l'immigration depuis 1945. In: Falga, Bernard / Wihtol de Wenden, Catherine / Leggewie, Claus (Hg.): De l'immigration à l'intégration en France et en Allemagne. Les éditions du cerf Paris, S. 253-269.

Zehraoui, Ahsène (1999): Les Algériens, de la migration à l'installation. In: Dewitte, Philippe (Hg.): Immigration et intégration. L'état des savoirs. Editions la Découverte Paris, S. 121-127.

2. Interviews (in alphabetischer Reihenfolge)

Vorname	Geschlecht	Alter	Herkunft / Status	Tonbandaufnahme oder Gesprächsprotokoll
Bacari	m	27	geboren in La Réunion, französische Staatsbürgerschaft	Gesprächsprotokoll
Cédric	m	27	französische Staatsbürgerschaft, Vater geboren in Zentralafrikanischer Republik	Tonbandaufnahme
Lamine	m	25	geboren in Liberia, Asylantragssteller	Gesprächsprotokoll
Maymouna	w	28	geboren in Frankreich, Mutter kommt aus Algerien, Vater kommt aus Tunesien	Gesprächsprotokoll und Tonbandaufnahme
Rabija	w	27	geboren in Frankreich, Eltern kommen aus Algerien	Tonbandaufnahme
Raslani	m	21	geboren in Mayotte, aufgewachsen auf La Réunion, französische Staatsbürgerschaft	Tonbandaufnahme
Rihad	m	21	geboren in Marokko, aufgewachsen in Frankreich	Tonbandaufnahme
Yousseuf	m	27	geboren in Côte d'Ivoire, Asylantragssteller	Gesprächsprotokoll

VIII. Anhang

a. Leitfadeninterview – Version 1

sujet : perception des jeunes issus de l'immigration africaine dans le Sud de la France

but : ma thèse en Sciences Africaines à l'Université de Vienne, Autriche

durée : 30-45 minutes

à indiquer :

- enregistrement
- utilisation de l'interview uniquement pour ma thèse
- anonyme (ou seulement le prénom dans la transcription ?)
- Mon français est loin d'être parfait !

dimension sociale

biographie :

- nom, âge, lieu de naissance, nationalité
- niveau de formation : école maternelle, école élémentaire, collège, lycée, université (dates, villes / quartiers)
- travail (qualité de contrat)

famille :

- parents, sœurs ou frères, grands-parents
- Qui est immigré / émigré ? Pourquoi ?
- impressions de la migration (arrivée, premières expériences, premiers contacts, etc.)
- différences entre le pays d'origine et la France
- Qu'est-ce que tu aimes en France ?
- Qu'est-ce que tu détestes en France ?

situation de logement :

- Où habites-tu ? (ville, quartier)
- taille de l'appartement
- loué ? combien par mois ?
- en colocation ? avec qui ?
- contacts avec les voisins

amis et loisirs :

- cercle d'amis : qui c'est ?
- rencontres avec des amis : où, quand, quoi faire ?
- quel loisirs ? où, quand, intensité
- sport ?
- sortir ?
- musique : quel style ; un style de musique pour un certain groupe (hiphop, rap, räi, chanson française, etc.) – Qui écoute quelle musique ?
- membre dans une association ?
- Tu as une idole ? Qui ?
- petit ami / petite amie ? depuis quand ? le couple marche bien ?

religion :

- laquelle ?
- pratiquant ? intensité ?
- événement important et façonnant dans ta vie ? (positif et négatif)

dimension économique

vie étudiante :

- chez les parents ou en colocation ?
- financier les études ?
- petit boulot ?
- Comment as-tu obtenu ton poste ?
- Quel travail as-tu / veux-tu ?
- sans des études pas un bon travail ?

travail :

- expériences professionnelles
- Quel travail as-tu / veux-tu ?
- Comment as-tu obtenu ton poste ?
- salaire, suffit-il pour vivre ?
- perspectives dans la vie professionnelle (promotion, etc.)
- continuer ou changer
- Est-ce que le travail est important pour toi ? (argent, respect, collègues, contribution à l'économie nationale et globale, etc.)

perspectives :

- dans ta vie, long terme
- exemples : mariage, enfants, rester à Toulouse, aller ailleurs (Paris, émigrer – où ?)
- Où seras-tu dans 5 / 10 / 20 ans ?
- Quels sont tes buts dans la vie ?

dimension politique

Nicolas Sarkozy « nettoyer au Kärcher la cité » et « Vous en avez assez de cette racaille ? Eh bien, on va nous en débarrasser ! »

- Tu en penses quoi (événements et émeutes à Paris en 2005) ?
- aussi à Toulouse ?
- Tu as participé ? Tu connais quelqu'un qui a participé ?
- Qu'est-ce que tu as ressenti ?
- Les problèmes, sont-ils résolus ?

CPE et les manifestations

- Tu as participé ? Tu connais quelqu'un qui a participé ?
- Les problèmes, sont-ils résolus ?
- Qu'est-ce que tu as ressenti ?

jeunesse et la politique

- respect des politiciens pour des jeunes ?
- respect des jeunes pour des politiciens ?

- valeurs partagées ?
- formule jeune = criminel ? jeune immigré = encore plus criminel ?
- liberté, égalité, fraternité encore valable ?
- Tu as voté aux élections présidentielles ?

médias

- télé : quelles émissions ? quelles infos ?
- journal
- Internet : chat / mail ou plus ?
- radio

la vie politique réelle

- problèmes avec la police ?
- discrimination raciste ? exemples !
- activité politique
- Est-ce que tu veux changer quelque chose en France ? Quoi ?

b. Leitfadeninterview – Version 2

informations à donner avant le début de l'entretien

- présentation : moi et mon projet
- sujet de la thèse et objectif de l'entretien
- durée : 30-45 minutes
- contenu / déroulement : présentation de la personne interviewée, vie sociale et vie de famille, formation / travail / stages / projets professionnels, loisirs / santé / transport / logement, difficultés et perspectives
- enregistrement / utilisation de données uniquement pour ma thèse
- anonymat (ou seulement prénom)
- N'hésites pas à m'interrompre, si une question n'est pas claire pour toi.

présentation de la personne

Imagine que tu fais ton premier jour dans un nouveau travail / dans une nouvelle classe, et que tu as 2-3 minutes pour te présenter.

- idéalement : nom, date et lieu de naissance, nationalité, profession, niveau de formation, état civil, enfants, etc. OU biographie, description de soi-même – je reste absolument ouverte. La question aura la fonction de commencer l'échange.

formations / travail / stages / projets professionnels

Quelle est ta formation ? Pourquoi as-tu choisi cette formation ? L'accès à la formation est facile (en termes de financement des études et de coûts extrascolaires) ?

Quelle est ton expérience professionnelle (contrat pro / apprentissage, stages, CDD, intérim, CDI) ?

Est-il difficile de trouver du travail ? Pourquoi ? – Comment as-tu trouvé du travail ? As-tu été au chômage ?

Est-ce que tes ressources sont suffisantes pour avoir une vie assez confortable ? - salaire (facultatif)

logement et transport

Comment te déplaces-tu ? (voiture / permis, transport en commun)

Ou habites-tu ? Avec qui ? De combien est ton loyer (facultatif) ?

vie sociale et vie de famille

Parles-moi de ta famille (parents, frère / sœur, parenté), stp !

- idéalement : importance, discussions, contact (ir)régulier, etc.

As-tu un grand cercle d'amis ? Que faites-vous ? (loisirs, sport, sorties, association)

As-tu beaucoup de temps libre ?

Demandes-tu de l'aide à tes ami(e)s ou à ta famille ? – Exemples – Ou, a contrario, aides-tu ta famille ou tes ami(e)s ?

Es-tu célibataire ou en couple ? – Vaut-il mieux d'être en couple ou d'être célibataire ?

Pourquoi ?

La religion, est-elle importante dans ta vie ? Pourquoi ?

immigration

Un élément de cet entretien est le facteur « migration ». Pourrais-tu me parler de ta migration / de la personne dans ta famille qui a migré en France ?

- idéalement : qui ? quand ? d'où ? et pourquoi ? a migré

Quel est ton lien avec le « pays d'origine » aujourd'hui ? (famille là-bas, visite, voyage, langue)

Si tu compares la France et ton pays d'origine – quelles sont les différences ?

Parles-tu d'autres langues ?

Veux-tu rester à Toulouse ? Pourquoi oui / non ?

Que penses-tu des discussion au sujet de « l'immigration » et des « immigrés » ?

Est-il difficile d'être immigré(e) en France ?

difficultés et challenges

Quelle est la difficulté que tu rencontres le plus souvent au quotidien ?

Quelle était la plus grande difficulté dans ta vie ? Comment en es-tu sorti(e) ?

As-tu déjà fait face à la discrimination, au racisme ou au sexisme ? - Exemples

Quelle a été la décision la plus importante de / dans ta vie ?

perspectives

Quel est le métier dont tu rêves ?

Quel est ton projet professionnel au court et / ou au long terme ? – Comment veux-tu y arriver ? Est-ce que ton emploi actuel s'inscrit dans cette perspective ?

Quel est ton plus grand rêve ?

Quels sont tes objectifs dans la vie ?

Où-seras-tu dans 1 an / dans 5 ans / dans 10 ans ?

c. Zusammenfassung / Summary / Résumé

Deutsche Version

Die vorliegende Arbeit widmet sich Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund im Großraum Toulouse. Ziel ist es herauszufinden, welche Herausforderungen und Schwierigkeiten diese Jugendlichen im Alltag treffen und welche Handlungsstrategien sie verwenden, um diesen Herausforderungen zu begegnen und Lösungen zu finden.

Nach meiner Motivation, meinem Zugang und den Fragestellungen bzw. Hypothesen, werden in den ersten beiden Abschnitten die Themen „Jugend“ und „Migration“ diskutiert.

Im Kapitel über „Jugend“ werden verschiedene Definitionen aus der Fachliteratur vorgestellt und durch meine eigene Definition ergänzt. Die Zeit zwischen der Kindheit und dem Erwachsenen-Sein wird durch zahlreiche folgenschwere Entscheidungen, durch Unsicherheit, Kreativität und Optimismus charakterisiert. Im Kontext von Migration wird diese Gruppe jedoch häufig ignoriert bzw. als eine homogene Gruppe dargestellt. Mit einigen Beispielen aus der Wirtschaft (insbesondere in Toulouse) und der Politik soll der Stellenwert der französischen Jugend dargestellt werden.

Im Abschnitt über Migration werden die wichtigsten Definitionen und Konzepte erörtert. Die Entwicklung der Migration aus Afrika nach Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg wird durch einen kurzen historischen Abriss und vor allem durch Zahlenmaterial angereichert.

Das Kapitel über die Methodik stellt meine Vorgehensweise und die Schwierigkeiten bei der Auswahl der Interviewpartner, der Erstellung des Leitfadens, der Transkription und der Auswertung dar.

Der Hauptteil der Arbeit widmet sich der inhaltlichen Analyse der Interviews. Das Material wird an Hand von fünf Kategorien (Herkunft, Arbeit und Ausbildung, Rassismus und Diskriminierung, diverse Themen des Alltags, Perspektiven) bearbeitet und analysiert. Ziel der Analyse ist es, die Handlungsstrategien der Jugendlichen herauszufiltern. Abschließend kann festgehalten werden, dass Migration nur eine untergeordnete Rolle im Alltag der Jugendlichen spielt, und sie vielmehr mit Herausforderungen wie Studienwahl, Arbeits- und Wohnungssuche, finanzielle Ressourcen, Partnersuche, Freizeitgestaltung, Familiengründung und Heirat beschäftigt sind. Jugendliche mit Migrationshintergrund können nicht nachvollziehen, warum sie anders als „normale“ Jugendliche behandelt werden. Sie fordern von Politik und Gesellschaft die soziale Realität und die Vielfalt der Bevölkerungsstruktur Frankreichs zu akzeptieren und zu fördern.

English version

This thesis is dedicated to young persons with African migrant background in the Toulouse region. Its objective is to find out, which challenges and difficulties these teenagers confront and which strategies they use to face these challenges and to find solutions.

After presenting my own motivation, my approach and the questions / hypothesis, the terms “youth” and “migration” are discussed in the first two chapters.

In the section about “youth” various definitions out of the scientific literature are described and I add my own definition. The period between childhood and adult age is characterized by important decisions, insecurity, creativity and optimism. In the context of migration this group is often ignored or is presented as one homogenous group. The status of French youth shall be illustrated with some examples from economy (especially the one in Toulouse) and politics.

The chapter about migration discusses the most relevant definitions and concepts. A short history of the African migration to France after the Second World War is enriched with some statistics.

The methodology section describes my approach and the difficulties I had with the selection of candidates for interviews, the conception of the interview guideline, the transcript and the interpretation of data.

The main section of the thesis deals with the content analysis of the interviews. The material is basically structured and analysed with five categories (origin, job and education, racism and discrimination, other topics of daily life, perspectives). The objective of the analysis is to find out which strategies the young use. Finally, we realise, that migration is only a minor issue in the daily life of young persons. They deal mainly with other challenges such as choice of their studies, job and flat seeking, financial resources, girl / boy friend, leisure, family and wedding. Young persons with migrant background cannot understand why they are treated in a different way than “normal” youth. They claim from politics and society to accept and promote the social reality and the variety of the population in France.

Version française

Ma thèse se consacre aux jeunes issus de l'immigration africaine dans l'agglomération toulousaine. Le but de cette recherche est de savoir quels défis et quelles difficultés ces jeunes rencontrent dans leur vie quotidienne et quelles stratégies ils mettent en œuvre pour faire face à ces défis et pour trouver des solutions.

Dans les deux premiers chapitres, après avoir présenté ma propre motivation, mon approche et mes questions / hypothèses, les sujets « jeunesse » et « immigration » seront discutés.

Dans le chapitre sur la jeunesse, je présente différentes définitions du terme « jeune » que j'ai trouvé dans la littérature scientifique et auxquelles j'ajoute ma propre définition. La période entre l'enfance et la vie d'adulte se caractérise par des multiples décisions ayant des lourdes conséquences, par l'insécurité, la créativité et l'optimisme. Dans le contexte de l'immigration ce groupe est souvent ignoré. Quelques exemples de l'économie (toulousaine) et de la politique montrent l'importance de la jeunesse française.

La section sur l'immigration contient les définitions et les concepts les plus significatifs. Une brève description de l'immigration de l'Afrique vers la France après la Seconde Guerre Mondiale est enrichi de quelques statistiques.

Le chapitre sur la méthodologie décrit ma démarche et mes difficultés dans la sélection de personnes interviewées, la conception du questionnaire, la transcription et l'analyse des données.

La partie principale de la thèse se consacre de l'analyse des entretiens. Le matériel est structuré et analysé avec cinq catégories (origines, travail et formation, racisme et discriminations, divers sujets du quotidien, perspectives). Le but de l'analyse était de dépister les stratégies des jeunes. Enfin, nous pouvons constater que l'immigration est seulement un élément mineur dans la vie quotidienne des jeunes. Ils sont plutôt occupés avec des questions comme le choix de leurs études, la recherche d'emploi et de logement, les ressources financières, la vie amoureuse, les loisirs, la parentalité ou le mariage. Les jeunes issus de l'immigration ne comprennent pas pourquoi ils sont traités d'une manière différente que les jeunes « normaux ». Ils exigent de la politique et de la société française d'accepter et de promouvoir la réalité sociale et la structure diversifiée de la population en France.

d. Lebenslauf

Name : Carina DÖRFLINGER
Staatsbürgerschaft : Österreich
Kontakt: carina.doerflinger@gmx.at

Ausbildung

1989-1993 Volksschule in Niederwölz (Steiermark)
1993-1997 Hauptschule in Scheifling (Steiermark)
1997-2002 Bundeshandelsakademie in Judenburg (Steiermark)
2002-2010 Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (abgebrochen)
2003-2010 Studium der Afrikawissenschaften an der Universität Wien
2006 / 2007 Erasmus-Aufenthalt an der Université de Cergy-Pontoise (internationales Recht)
2008-2010 Schwerpunktausbildung Internationale Entwicklung an der Universität Wien

Berufserfahrung

2000-2003 Praktika in einer Rechtsanwaltskanzlei (Wien)
2007-2010 Assistenz / Empfang in einem internationalen Stahlhandelsunternehmen (Wien)
2007-2010 Mitarbeit in einem Theater (Wien)
2008-2010 Französischunterricht (Wien)
ab 2010 Human Resources (Toulouse)

Sprachen

Deutsch: Muttersprache
Englisch und Französisch: Fließend / Verhandlungssicher
Spanisch: Gut
Kiswahili und Wolof: Grundkenntnisse